DER RABE RALF

Nein zum Kohlekraftwerk

Seite 3

Neues Vattenfall-Kraftwerk in Berlin stoppen

Castor- ein Tagebuch

Seite 6/7

Der Anti-Atomprotest im Wendland

Ökologisch-hierarchiearm

Seite 20

Sozialkulturelles Zentrum KuBiZ in Weißensee

Die Berliner Umweltzeitung **Dezember08 / Januar 09**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Fotomontage: Evelin Bulling

O du fröhliche – weihnachtet es sehr?

Warum im Beton keine Weihnachtsgefühle aufkommen können...

Das Jahr neigt sich rapide dem Ende zu, die Temperatur fällt und das letzte Kalenderblatt wird aufgeblättert. Wer vor die Tür tritt, fühlt: Es ist Winter. Und Winter, das bedeutet auch: Weihnachten. Ob man das aber ebenfalls spürt, wenn man das Haus verlässt, ist wohl davon abhängig, ob man sich bereits dem Geschenkstress widmet oder, viel schöner, mit der Familie die ersten Adventskerzen angezündet hat. Denn im Berliner Stadtbild springt einem die Weihnachtlichkeit, genau wie auch die Winterstimmung, nicht unbedingt entgegen. Eher ist es so, dass man nach ihnen suchen muss. Denn selbst wenn Berlin sich selbst als „europäische Metropole mit vielfältigem Stadtgrün“ anpreist, überkommt einen oft das Gefühl, sich in einer Betonwüste verlaufen zu haben. Dass es meistens trotz der Jahreszeit an Schnee mangelt und man stattdessen durch Matsch watet, ist nur eine unschöne Seite des Stadtwinters. Hätte man die Möglichkeit, sich von der Tristesse auf dem Gehweg abzulenken, indem man den Blick auf Tannengrün oder bereifte Hagebuttensträucher lenkt, so ließe sich der Stadtwinter leichter ertragen. Beim Vorübergehen an Ebereschen mit gefrorenen Früchten, die von hungrigen Vögeln umschwärmt werden, würde die Stadt regelrecht lebendig wirken.

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - VI (2008) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 19. Jahrgang, Nr. 147

Editorial

Liebe RABE RALF Leser/-innen, das Jahr 2008 geht für Umwelt- und Naturschützer/-innen trotz der aktuellen Finanzkrise mit ein wenig Hoffnung zu Ende. Denn die Wahl von Barack Obama zum neuen US-Präsidenten könnte im kommenden Jahr die internationalen Klimaschutzverhandlungen endlich in Richtung einer drastischen Reduzierung der CO2-Emissionen voranbringen. Dies ist aber noch ein langer Weg, wie aktuell der „faule Kompromiss" bei den Grenzwerten für die Auto-Abgase in den EU-Staaten zeigt.

Deshalb müssen wir weiterhin selbst politisch aktiv werden. Unsere Redakteurinnen Laura Sophie Glienke und Marlis Heyer haben das im November verwirklicht. Sie waren bei den Castor-Protesten in Gorleben und der Aktion zum Welt-Toiletten-Tag hier in Berlin für den RABEN RALF live vor Ort und berichteten sehr nahe dran von den Ereignissen. Dabei sind zwei spannende Artikel entstanden.

Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: Finanzkrise und Zukunftsfähigkeit, ein globalisierungskritischer „Börsengang", die Gentechnik in Brandenburg, eine schwierige Klimabilanz in Berlin und der neue Wettbewerb: „Berliner Klimaschulen". In der internationalen Berichterstattung geht es um die Wasserprobleme in Israel sowie eine Reise zu den Grenzen Europas.

Die RABE RALF Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe, frohe Feiertage sowie ein gutes neues Jahr 2009.

Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Finanzkrise und Zukunft 5
Deutscher Umweltpreis 8
Gentechnik Brandenburg 10
Klimaflüchtlinge Heizpilz. 12
Welt-Toilettentag. 14
Löcher beim CO_2 Handel 18
Grenzen Europas-Teil 2 19
Nicht die Krise kriegen! 21

Ralf kocht 24
For kids only. 25
Umweltbibliothek 26
Leserbriefe 27
Termine/Kleinanzeigen. . . . 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen. 31

Senat in der Verantwortung

GRÜNE LIGA lehnt die geplante Novellierung des Landesabfallgesetzes ab

Mit der Novellierung des Landesabfallgesetzes will der Senat die Beratungsgelder aus dem „Grünen Punkt" ohne konkrete Vorgaben und Erfolgskontrolle allein der BSR zur Verfügung stellen. Interessenkonflikte sind hier vorprogrammiert. Der Anreiz für die BSR, dem Restmüll Wertstoffe zu entziehen und so das Restmüllvolumen zu mindern, ist gering.

„Aus Umweltsicht geht es hier nicht um die Verbesserung der Beratung, sondern ausschließlich um die Auslagerung von Verantwortung zulasten des Umweltschutzes", so Stefan Richter, Geschäftsführer der GRÜNEN LIGA Berlin.

Es ist notwendig, dass der Senat die Abfallberatung ausschreibt und auf mehrere Schultern verteilt. Das beste Konzept sollte gewinnen, welches die größte Entlastung für die Umwelt verspricht. Eine erfolgreiche Abfallberatung, die möglichst von neutraler und unabhängiger Stelle her erfolgt, könnte die hochgesteckten Ziele der Abfallrahmenrichtlinie zur Vermeidung, Wiederverwendung und Verwertung sowie zur Ressourcenschonung und zum Klimaschutz zukünftig realisieren. Der Senat sollte den Beratungserfolg prüfen.

Mit einer Novellierung des Berliner Abfallgesetzes durch die rot-rote Koalition zugunsten der BSR strebt das Berliner Abfallunternehmen die alleinige Inanspruchnahme von Beratungsgeldern (so genannte Nebenentgelte) für ausgediente Verpackungen an. Damit würde ihm eine Aufgabe zufallen, die über die bisherige Verantwortung für Wertstoffe, wie zum Beispiel Bioabfall und Elektroaltgeräte, hinausgeht, und zukünftig Beratungsverantwortung für Wertstoffe umfassen soll, die nicht zu seinen Aufgaben gehören. Denn diese unterliegen der Verpackungsverordnung und werden von unterschiedlichen Unternehmen wahrgenommen. Der Erfolg oder Misserfolg einer Beratung für Glas, Papier und Leichtverpackungen durch die BSR berührt von daher nicht ihr Geschäft und kann deshalb auch nicht mit Effizienzerwartungen verbunden werden.

jm

Zu Weihnachten fairschenken!

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA an den Adventssonntagen

Am Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg duftet es auch in diesem Jahr wieder nach Lebkuchen und Glühwein. Mit seiner stimmungsvollen Atmosphäre, herrlichen Leckereien, Geschenkideen, Düften und Kinderattraktionen ist der Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA traditioneller Kieztreff zur Weihnachtszeit. Dieser Ökomarkt ist mit seinem Angebot einzigartig in Berlin: Bei der Herstellung der angebotenen Produkte und Köstlichkeiten aus aller Welt werden soziale und ökologische Standards eingehalten: Fairer Lohn für die Produzent/-innen und die Schonung natürlicher Ressourcen sind garantiert. Schmuck, Keramik, Kleidung, Spielzeug und anderes Schöne und Nützliche aus verschiedenen Kontinenten

Foto: Christoph Vinz

lassen keine Wünsche offen. Auch der Weihnachtsbaum aus umweltgerechtem Anbau steht in diesem Jahr auf dem Adventsmarkt wieder zum Verkauf. Heißer Met und Glühwein, frisch gegrillte Bio-Steaks und -Würstchen, duftendes Weihnachtsgebäck und köstliche Waffeln können beim Vorweihnachtsbummel genossen werden. Bei den Angeboten der Berliner und Brandenburger Bio-Höfe, -Fleischer, -Bäcker und Naturkostläden ist garantiert für jeden Geschmack etwas dabei. Bei der Tombola am 14. und 21. Dezember gibt es tolle Wellnessprodukte zu gewinnen.

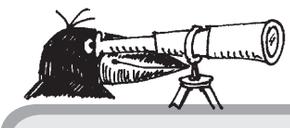
Adventsökomarkt
der GRÜNEN LIGA
Sonntag, 14. und
21. Dezember 2008
von 12-18 Uhr, Kollwitzplatz
Berlin-Prenzlauer Berg
Nähere Informationen:
Elisabeth Westphal, Ökomarkt
am Kollwitzplatz , Tel.: 44339148

Spendenaufruf Volksbegehren „UNSER WASSER"

Die GRÜNE LIGA Berlin unterstützt die Bürgerinitiative „Berliner Wassertisch" und das von ihr gestartete Volksbegehren „UNSER WASSER", für das jetzt auch ein Spendenkonto eingerichtet wurde. Um in der Bevölkerung eine kritische Gegenöffentlichkeit herzustellen, ist es erforderlich, auch entsprechendes Informationsmaterial (Infoblätter, Plakate und Aufkleber) herzustellen und zu verteilen. Damit der „Berliner Wassertisch" diese finanzielle Herausforderung bewältigen kann, ist die Initiative auf Unterstützung dringend angewiesen.

Spenden können ab sofort überwiesen werden an:
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 205 00
Kontoinhaber: Grüne Liga Berlin
Kontonummer: 3060508, Kennwort: Berliner Wassertisch

Rechenschaftsberichte über die Verwendung der gespendeten Mittel werden regelmäßig im Internet veröffentlicht: www.berliner-wassertisch.net
Der Berliner Wassertisch hat die Kooperation mit dem Förderverein „Bankenluft e.V." beendet.



WICHTIG

Ehrenamtliche Verteiler/-innen für den RABEN RALF im Stadtgebiet Berlin gesucht. Interessent/-innen bitte bei der Redaktion melden.
Tel.: 44339147 oder raberalf@grueneliga.de

Nein zum Kohlekraftwerk

Bürgerinitiative will neues Vattenfall-Kraftwerk in Berlin-Lichtenberg stoppen

Ein grauer Novembermorgen auf dem Berliner Alexanderplatz. Tausende von kleinen Figürchen zieren den tristen Platz. Junge Menschen verteilen Flyer: „Klimaschutz geht uns alle an". Interessanterweise ist das keine Aktion von Umweltschützern, sondern vom schwedischen Kohle- und Kernkraftkonzern Vattenfall. Man hört etwas von Förderung neuer Technologien und weltweiten Preisen für CO_2-Emissionen. Einige unterschreiben die vom Konzern vorgefasste „Klimabotschaft", denn Engagement für das Klima sei schließlich eine gute Sache, erzählen die Promoter. Nebenbei erwärmt Vattenfall die kühle Luft am Alex - mit Heizpilzen. Verwunderung macht sich breit: Da wirbt ein Konzern mit Klimaschutz und betreibt die umweltschädlichsten Kraftwerke Europas - ist das etwas nur eine PR-Aktion?

Wie in Hamburg-Moorburg plant der schwedische Staatskonzern auch in Berlin ein neues Kohlekraftwerk. Am Standort des Heizkraftwerks Klingenberg in Berlin-Rummelsburg (Bezirk Lichtenberg) soll eine so genannte „Ersatzinvestition" stattfinden. In der Nähe des alten Werkes möchte Vattenfall ein neues Kohlekraftwerk errichten. Statt wie bisher 188 Megawatt (MW) Leistung soll das Mammut-Projekt einmal 800 MW liefern. Das heutige Kraftwerk Klingenberg, das mit Braunkohle betrieben wird, dient der Fernwärme- und Warmwasserversorgung des Berliner Ostteils und wird demnach überwiegend in den kalten Jahreszeiten genutzt. Vattenfall hingegen plant jedoch, ein ganzjährig stromerzeugendes Kraftwerk zu errichten, um dann auch den Strom europaweit verkaufen zu können. Dies bedeutet, dass das Kraftwerk ganzjährig unter Volllast laufen wird.

Für die Errichtung des neuen Kraftwerkes wird laut Vattenfall ein Kühlturm benötigt. „Der Kühlturm hätte eine Höhe von bis zu 140 Metern", sagte der Baustadtrat von Berlin-Lichtenberg Andreas Geisel (SPD) der taz. Das hieße, dass etwa 100.000 Berliner, die in Lichtenberg und in den angrenzenden Bezirken leben, einen steinernen Zylinder inklusive Wasserdampfsäule permanent im Blick hätten. Der Lichtenberger SPD-Mann meint, das Kraftwerk sei wohl nicht zu verhindern. Man könne nur noch etwas bezüglich der Größe unternehmen. Auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit (SPD), erklärte zu Beginn des Sommers, man könne ein Kohlekraftwerk „nicht ausschließen". Bis zum Frühjahr 2009 wolle der Senat ein Energiekonzept für die Stadt vorlegen. Vattenfall will ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt seine endgültigen Pläne vorstellen.

Die lokale Bürgerinitiative (BI) „Nein zum Kohlekraftwerk", die sich kurz nach der Ankündigung der Neubaupläne im März 2007 gegründet hat,

So etwas erwartet Berlin-Lichtenberg: Foto eines „kleinen" Kraftwerkes in Rostock mit einer Leistung von 553 MW - Vattenfall plant in Berlin eine Leistung von 800 MW

Fotos: www.kraftwerksneubau.de

will sich jedoch nicht mit der Haltung der SPD abfinden. „Das Energiekonzept von Senat und Vattenfall wird auf ein Kohlekraftwerk in Lichtenberg hinauslaufen", meint ein Sprecher der BI. Diese würden vermutlich so argumentieren, dass es im Westteil ein großes Kohlekraftwerk (Reuter West) und ein Gaskraftwerk (Lichterfelde) geben soll und es dementsprechend auch im Ostteil der Stadt neben dem Gaskraftwerk an der Jannowitzbrücke in Mitte ein Kohlekraftwerk geben müsse.

Blick von der Nalepastraße

Foto: www.antikohlekraftbewegung.de

Energiepolitik aus dem letzten Jahrtausend

„Das ist eine Energiepolitik aus dem letzten Jahrtausend", meint die BI. Mit dem neuen Kohlekraftwerk könne das Land Berlin seine selbstgestellten Klimaziele niemals erreichen: Damit würden sich unter anderem die CO_2-Emissionen Berlins um bis zu 20 Prozent erhöhen. Wenn Berlin sein Klimaziel einer CO_2-Reduzierung um 80 Prozent bis zum Jahr 2050 einhalten möchte, wäre das Berliner CO_2-Kontingent allein durch dieses eine Kraftwerk komplett ausgeschöpft.

Die Oppositionsparteien im Berliner Abgeordnetenhaus stehen dem Kraftwerksneubau mitten in Berlin ebenfalls ablehnend gegenüber. Ein entsprechender Antrag von FDP, Grünen und CDU Anfang des Sommers scheiterte jedoch an den Gegenstimmen der SPD, ebenso eine Resolution gegen das Kohlekraftwerk. Pikanterweise hatte der umweltpolitische Sprecher der SPD, Daniel Buchholz, den Text der Resolution vorverfasst. Er wurde aber vom Wirtschaftsflügel und Kreisen der Berliner Parteiführung zurückgepfiffen, wie der energiepolitische Sprecher der Berliner Grünen, Michael Schäfer, vermutet. „Die Blockierer heißen Klaus Wowereit und Michael Müller", sagte Schäfer im Umweltausschuss nach dem Scheitern der Resolution. Denn SPD-Fraktionschef Müller gehöre zu den Verhinderern einer zukunftsfähigen Energiepolitik.

Gefahr durch Feinstaub

Nicht nur die CO_2-Emissionen des Vattenfall-Projektes, auch die konkreten Auswirkungen vor Ort bieten Anlass zur Kritik. Auf Basis eines Gutachtens des Umweltverbandes BUND für das Kohlekraftwerk in Hamburg Moorburg errechnete die BI einen enormen Feinstaub-Ausstoß für das geplante Kraftwerk von ungefähr 392 Tonnen pro Jahr. Es könne nicht sein, dass nur wenige Kilometer neben der Umweltzone ein riesiger Feinstaub-Emittent entstehe, man aber gleichzeitig mit älteren Autos nicht mehr in den Bereich des S-Bahnringes fahren dürfe, heißt es aus Kreisen der BI. Der Standort des geplanten Kraftwerkes liegt in der Nähe der bei jungen Eltern beliebten Gebiete an der Rummelsburger Bucht und der Halbinsel Stralau. „Die Bürger sollten sich vor Augen führen, dass solch ein Kraftwerk täglich über eine Tonne Feinstaub ausstößt", so der BI-Sprecher. Neueste Erkenntnisse hätten unlängst ergeben, dass zu große Luftverschmutzung, der Schwangere ausgesetzt seien, bereits bei ungeborenen Kindern die Entwicklung der Lungen beeinträchtigen könne.

Der Energiekonzern Vattenfall hält sich hingegen seit fast einem Jahr bedeckt. Man brauche die Ersatzinvestition, Konkretes könne man aber noch nicht sagen. Der Baustadtrat von Lichtenberg, Andreas Geisel (SPD), bestätigt, dass Vattenfall bislang noch keinen Antrag für ein Kohlekraftwerk eingereicht hat.

Stattdessen macht der Energiekonzern Werbung für seine CO_2- Abscheidungstechnologie. Man wolle das klimaschädliche Gas abscheiden und in der Erde einlagern. So hofft der Konzern, doch noch Kohlekraftwerke bauen zu können. Doch die CCS-Technologie (Carbon Capture and Storage) ist noch nicht wirtschaftlich einsetzbar und bisher nur in Modell-Projekten möglich. Technologien wie CCS mit teilweise schwer einschätzbaren und langfristigen Risiken für Sicherheit, Gesundheit und Umwelt sind besonders anfällig dafür, öffentliche Beunruhigung und gegebenenfalls Widerstand auszulösen, heißt es weiter. Für Berlin sei die CO_2-Abscheidung daher keine Option, so der BI-Sprecher.

Auf dem Alexanderplatz fordert Vattenfall unterdessen mit seiner „Klimabotschaft" die Bürger auf, für eine staatliche Subvention dieser CCS-Technologie zu unterschreiben. So richtig schien die Aktion keinen zu überzeugen, kommentierte die Berliner Zeitung doch am nächsten Tag: „Denn so bewundernswert die Arbeit der PR-Leute ist, die selbst schwärzeste Kohle in strahlendes IPhone-Weiß umdichten können: Es bleibt Dichtung. Im wahren Leben zählt nur, ob Vattenfall in Berlin ein neues Kohlekraftwerk baut oder nicht." *Mike Kess*

Bürgerinitiative
„Nein zum Kohlekraftwerk"

kess@antikohlekraftbewegung.de
www.antikohlekraftbewegung.de
kraftwerksneubau.de

Fortsetzung von Seite 1: O du fröhliche - weihnachtet es sehr?

Doch vielerorts ist das Gegenteil der Fall: weit und breit kein Baum, kein Strauch in Sicht, nur Stahl und Glas und Beton, soweit das Auge reicht. Das einzige nichtmenschliche Leben, dem begegnet werden kann, ist eine Taube, genauso grau wie das Stadtbild, das sie umgibt. Wo bleiben die Lichter, die Düfte und vertrauten Symbole, die uns sagen, dass Weihnachten vor der Tür steht? Wo sind die Dinge, die in uns den Wunsch nach Gemütlichkeit, nach einem heißen Punsch oder einem Laternenspaziergang wecken? Sie sind in einer modernen Stadt schlicht auf der Strecke geblieben. An Schlittenfahrten oder Schlittschuhlaufen ist ja dank Klimawandel nicht mehr ernsthaft zu denken, und wenn das nächste Auto mit überhöhter Geschwindigkeit Schneematsch aufschleudert, verflucht auch der hartnäckigste Nostalgiker den Winter und all seine Plagen. Die letzte Baumkerze, der letzte Strohstern wandern in den Müll - diese Jahreszeit gehört abgeschafft! Es ist also endlich die Zeit der Weihnachtsflüchtlinge gekommen, die nicht das Geld für einen Südseeurlaub haben. Nun können sie getrost in der Hauptstadt bleiben und aufatmen: Berlin bietet genug Plätze, die sie das anstehende Fest der Liebe vergessen lassen.

Platz 5
Der Hauptbahnhof

Der anmutig schöne Stahlkoloss besticht durch seine kühle Distanziertheit zum allgemeinen Weihnachtsterror. Die blank polierten Glasscheiben bleiben Schneespray-frei, das Interieur überzeugt durch schlichte „Bahnhofatmosphäre“. Der weihnachtsgeplagte Berliner findet hier, wonach er sucht: zugige Ecken, betrachterfreundliche Farbspiele aus hellen und dunklen Grautönen, krächzende Lautsprecherdurchsagen.

Der Wirrwarr der Bahngleise und Etagen lenkt von fröhlicher Stimmung in den Gesichtern anderer Passanten ab und die gelegentlich durchblitzenden Weihnachtsaccessoires in den eingegliederten Einkaufspassagen lassen sich mit einem Blick auf die überdimensionale Werbetafel von Vattenfall schnell wieder verdrängen.

Achtung: An der Außenfassade hängen stern- und- glockenförmige Leuchtkörper, möglicherweise als Täuschungsmanöver für weihnachtlich Gestimmte gedacht.

Platz 4
Der Spreepark Plänterwald

Ein verrostetetes Riesenrad, umgekippte Riesen-Echsen, verwahrloste Kassenhäuschen - diese und zahlreiche andere Attraktionen laden in die ehemalige Freizeitanlage ein. Das mit elf Millionen Euro verschuldete Areal bietet abgelegen mitten im Wald allen Weihnachtsflüchtigen eine Stätte der Erholung. Hier kann man zwischen verrosteten Fahrgeschäften oder dem vom Einsturz bedrohten Riesenrad vor Lebkuchen und „Oh du fröhliche“ Schutz suchen oder dem wegen Drogenschmuggel verurteilten Verwalter huldigen.

Auch das hohe Verletzungsrisiko durch umgerissene Schilder und zerstörten Karussellen lässt Gedanken an adventszeitliche Familienharmonie in weite Ferne rücken. Tote Tiere hier und dort, wahrscheinlich umgekommen durch eine Überdosis Vergnügen, sorgen ebenfalls dafür, dass festliche Vorstellungen gar nicht erst aufkommen. Einziger Wermutstropfen: Die von Nadelbäumen bewachsene, grüne Umgebung lässt möglicherweise einen Hauch Weihnachtsluft vorbeiwehen.

Platz 3
Der Moritzplatz

Der offensichtliche Vorteil des Moritzplatzes für Weihnachtsflüchtige ergibt sich schon aus seinem Anschluss an den Schienenverkehr. So bietet er mit seinen vier gemütlichen U-Bahnausgängen besonders Schutzsuchenden aus dem Nord-und-Südosten Berlins eine heimelige Alternative zum Fest der Liebe.

Am Moritzplatz mag es den Christfest-Muffeln besonders viel Spaß machen den Verkehrsknotenpunkt zu umlaufen, um Weihnachtsfreunden mit Autos ein möglichst unfreudiges Einkauferlebnis zu bereiten. Drei brach liegende angrenzende Grundstücke laden weihnachtsgeplagte Berliner zum Verweilen ein. Stundenlang kann man sich hier am vorhandenen Nichts erfreuen, was bedeutet, dass auch nirgendwo krächzende Musik oder schäbige Leucht-Rentiere die Ruhe stören.

Zum Glück fehlt dieserorts alles, was einen „Platz“ ausmacht: Urbanität, Geschäfte, verweilende Menschen. Und so können die Adventszeit-Hasser ohne es zu wollen doch noch eine weihnachtlich gute Tat vollbringen, nämlich dem Moritzplatz in seiner winterlichen Einsamkeit Gesellschaft leisten.

Benutzertipp: Am ehemaligen Grenzübergang zwischen Ost und West hin und her hüpfen und sich an DDR-Zeiten erinnern, zu denen das nervige Fest fast einmal abgeschafft worden wäre.

Platz 2
Der Washingtonplatz

Scheinbar angelehnt an die architektonische Schönheit des angrenzenden Hauptbahnhofes bietet die nach Georg Washington benannte Betonfläche gerade zur Vorweihnachtszeit einen Anblick von grauer Harmonie und gemütlicher Geradlinigkeit.

Hier findet der weihnachtsgeplagte Berliner Ruhe vor anstößig grünenden Tannengewächsen oder alten Männern mit Bärten. Nicht eine Lichterkette stört hier das Auge des Betrachters, so dass sich dieses ganz am dunklen grau in grau des Asphalts erfreuen kann, welcher elegant kühl und tot den gesamten Platz bedeckt. Nicht einmal eine aufgestellte Plastiktanne stört dieses Bild.

Besuchertipp: Kissen und Schlafsack mitbringen, hier finden sich weder Sitzgelegenheit noch Windschutz. Dafür wird man aber auch der einzige Besucher sein und die karge Idylle ganz alleine genießen können.

Platz 1
Weihnachtsmarkt

Der Höhepunkt aller Weihnachtsflucht-Möglichkeiten ist der Weihnachtsmarkt.

Weihnachtsmarkt? Ja, tatsächlich! Zumindest, wenn man auf dem an der Karl-Liebknecht-Straße in Berlin-Mitte Schutz sucht.

Er besticht schon im Voraus durch seine brillante Tarnung. Keiner kann dem Besucher vorwerfen, Weihnachtsmuffel zu sein, denn nomen est omen. Möchte man zumindest meinen.

Betritt man aber das Areal des Weihnachtsmarktes, steigt einem ein unangenehmer Geruch in die Nase. Dunst von billigem Glühwein, dessen Säure nur durch immensen Zucker- oder Spirituosenzusatz halbwegs übertüncht werden kann. Zum Glück keine Spur von Lebkuchen oder Zimtdüften in der Luft, freut sich der Weihnachtshassende.

Der Lärmpegel ist immens, noch schlimmer allerdings werden die Augen strapaziert. Wer hier noch an Festbeleuchtung denken kann, ist ein wahrer Assoziationskünstler. Alles blinkt, grelle Lichter in Neonfarben erwecken den Eindruck, sich in einer Disko mit Stroboskop zu befinden. Die unkoordinierten Bewegungen der meisten Besucher verstärken diesen Eindruck noch, auch das Durchschnittsalter passt. Das Weihnachtsgeld von Oma wird schon mal im Voraus versoffen beim Glühweinmarathon, für eine triefende Bratwurst reicht es auch noch.

Wer auf die dumme Idee kommt, etwas tatsächlich Winterliches wie Maroni zu verlangen, bemerkt schnell seinen Fehler: die verbrannten Dinger scheinen schon ein paar Jahre in einer Mottenkiste zugebracht zu haben. Die restlichen Maroni kann der Weihnachtsfeind Kindern schenken, die bis dato noch an den Weihnachtsmann glaubten - sozusagen als Nachwuchsförderung. Wenn der Magen noch nicht genug erlebt hat, stehen ausreichend Fahrgeschäfte - höher, schneller, weiter - zur Verfügung. Hat man seine Begleiter ausreichend mit Alkohol versorgt, darf im fantasielosesten aller Gruselkabinette der Versuch eines Kusses gewagt werden, anschließend suche man sich eine Ecke, um all den Weihnachtsfusel wieder loszuwerden.

Muffel-Tipp: Alles eventuell für Geschenke eingeplante Geld mitnehmen, um anschließend einmal richtig konsequent auf den Gabenrummel verzichten zu können.

Liebe RABE RALF Leser/-innen,

sicherlich mag uns vielerorts das nahende Fest fast erschlagen und mögen uns schon seit Oktober die Lebkuchen zum Halse raushängen, doch verdammen wir nicht die schöne Zeit, die immer wieder ein Strahlen in alle Kinderaugen und Erwachsenenherzen zaubert.

Mit einem alten Weihnachtslied aus Kindertagen auf den Lippen und Verzicht auf amerikanisierte Kitsch Weihnacht bei Coca Cola und Co kann man sich ganz einfach die Freude aus Kindertagen zurück in die kerzenerleuchtete Stube holen.

Marlis Heyer
Laura Sophie Glienke

Das ganze RABE RALF Redaktionsteam wünscht Ihnen ein besinnliches Fest!

Lebensqualität muss keine Utopie sein

Die Natur ist wichtigstes Kapital für die Zukunftsfähigkeit

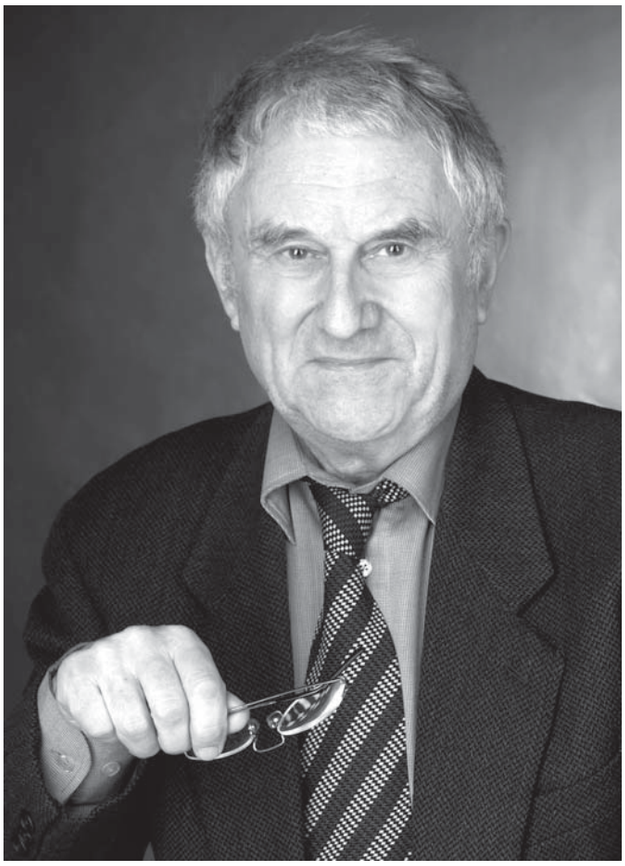
Nachdem wir deutschen Delegierten unter Leitung von Klaus Töpfer auf der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 hart um die Erarbeitung und Verabschiedung der Rio-Deklaration und die Agenda21 - das Welt-Aktionsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert - gerungen hatten, waren wir zunächst über das Echo weltweit enttäuscht. Denn wir glaubten, dass die von 182 Staaten verabschiedete Agenda 21 schnell in konkrete Strategien und Handlungsprogramme umgesetzt würde. Aber zunächst geschah fast nichts.

Aus heutiger Sicht sind gleichwohl die Vorgaben der Rio-Konferenz von 1992 - auch mit der Klimarahmenkonvention und der Deklaration zum Schutz der Wälder weltweit - eine besondere Sternstunde der Vereinten Nationen; vielleicht sogar ihre bisher größte Zukunftsleistung zur Erhaltung der Biosphäre und zur Rettung der Menschheit. Denn in all den Jahren danach gab es wohl kaum noch einmal ein Zeitfenster, das solche Perspektivleistungen der Vereinten Nationen ermöglicht hätte.

Doch der Wind hat sich mittlerweile gedreht und die vielen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Agenda-21-Prozesse, -Projekte, -Initiativen, -Netzwerke etc. sprechen eine deutliche Sprache, dass die Rio-Impulse weltweit gezündet haben.

Es hat sich, endlich - nach dreißig harten Jahren - erwiesen und auch herumgesprochen, dass Ökonomie und Ökologie keine Gegensätze sind, sondern in einer Welt der endlichen Ressourcen und verletzbaren Ökosysteme sich gegenseitig bedingen. Dass vernünftiges ökonomisches, ökologisches und soziales Handeln zusammengeht, beweist in erster Linie die ökologische Energiewirtschaft, die sowohl auf die Kraft der Sonne als auch die Effizienz moderner Wissenschaft und Technologie, die auf die Konsistenz sauberer Energiequellen, nachwachsender Rohstoffe und die Intelligenz von Energiespeichertechniken für Strom und Wärme setzt und die die Einsicht und Vernunft eines sparsamen Verbraucherverhaltens in allen Verbrauchssektoren - Industrie, Haushalte, Dienstleistungen und Verkehr - auf ihre Fahne geschrieben hat.

Widerlegt ist auch die dümmliche These, die Unternehmen müssten erst große Gewinne einfahren, um mit diesen die Folgeschäden des gigantischen Energieverbrauchs fossiler und nuklearer Verbrennungen reparieren zu können. Wir wissen seit Jahrzehnten, dass kein finanzieller Gewinn ausreichen würde, um die überdimensionalen Schäden fossiler und nuklearer Ressourcenverbrennung in der Biosphäre, die Ruinierung der Gesundheit von Menschen, die Zerstörung wertvoller Kulturgüter und Kulturlandschaften rückgängig zu machen. Zahlreiche Folgen wie die Vernichtung von Pflanzen- und Tierarten, massive Klimaveränderungen oder radioaktive Verseuchungen sind schlichtweg irreversibel.



Professor Kreibich

Foto: IZT

Die großen Dinosaurier der Energiewirtschaft haben Jahrzehnte astronomische Gewinne eingefahren. Wo waren sie denn bei der Entwicklung einer neuen, sauberen Energiestrategie mit ihren derzeit geschätzten 165 Milliarden Euro flüssigem Kapital? Sie haben sich weder an der Entwicklung der erneuerbaren Energien noch an der Entwicklung und Einführung von Effizienztechnologien beteiligt und schon gar nicht an den Schadensfolgen in den meisten Lebensbereichen. Stattdessen verdienten sie massiv an den Folgeschäden der fossilen und nuklearen Verbrennung, sogar beim Aushandeln des Atomausstiegs mit 30 Milliarden Euro oder durch die Vergabe von Emissionszertifikaten durch den Staat zum Nulltarif. Alle diese Gewinne wurden zu Lasten der Steuerzahler und vor allem auch der Unternehmen gemacht, die zu schwach waren, um dem Treiben der Energiemonopolisten ein Ende zu setzen. Im Gegenteil, diese konnten zu Lasten der Allgemeinheit folglich die Energiepreise weiter fast beliebig erhöhen.

Grimmiger Zorn und heilige Freude

Wenn die großen Energieversorger wieder einmal die Strom- und die Gaspreise erhöhten, schwankte ich jeweils zwischen Zorn und Freude: Der Zorn stellt sich ein, weil man sich vor Augen halten musste, dass uns diese Monopolisten in ihrem abgegrenzten Versorgungsgebiet wieder ganz unverfroren in die Tasche griffen und so innerhalb der letzten fünf Jahre die Energiepreise im Durchschnitt um etwa 57 Prozent erhöhen konnten. Zum Glück gibt es wache Umwelt- und Verbraucherverbände wie die GRÜNE LIGA, den BUND oder die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher und mutige Bürger, die sich gegen diese sittenwidrigen Preiserhöhungen stemmen und vor Gericht ziehen – zum Glück in der Regel mit gutem Erfolg. Gleichwohl ist dieser Kampf der Davids gegen die Goliaths zermürbend und leider ist es bisher auch noch nicht gelungen, alle Karten und Tricks der großen Energieversorger ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Das Politmagazin des ZDF, „Frontal 21“, hat dankenswerterweise die Tricks und Absprachen im Hinblick auf die Manipulierung der Leipziger Energiebörse offen gelegt. Und so ist es höchst ermutigend, dass schon über eine Million Kunden Eon, RWE, Vattenfall und EnBW den Rücken gekehrt haben.

Vergnüglich stimmen mich die Strom- und Gaspreiserhöhungen der großen Energieversorger deshalb, weil sie der beste Motor sind, die Strategie der Energieeffizienz, der erneuerbaren Energien und der Energiespeichertechnologien voranzutreiben. Die Arroganz der Energiemacht hat die großen Konzernen offenbar blind gemacht für das, was sich derzeit wirklich abspielt:

* Windräder, Solarkraftwerke, Solarfabriken, Biomasseanlagen, geothermische Modellprojekte schießen wie Pilze aus der Erde mit zunehmenden wirtschaftlichen Erfolgen;
* Ausbaugewerbe und Zulieferer kommen manchmal nicht mehr nach, um die Nachfrage nach Systeminstallationen, Produkten und Halbprodukten zu erfüllen;
* die gesamte Branche erneuerbarer Energien und der Energie-Effizienztechnologien hat mit Abstand die meisten zukunftsträchtigen Arbeitsplätze geschaffen;
* Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen kommen kaum nach, um den Fachkräftebedarf zu decken;
* Kunden laufen den großen Energieversorgern scharenweise davon.

Späte Einsicht braucht Konsequenz

Natürlich haben die gigantischen Folgekatastrophen des Naturabbaus, des Klimawandels und der ungehemmten Wachstumseuphorie in Gestalt von Hurrikanen, Überschwemmungen und Landzerstörungen und eines auf Spielbank-Niveau organisierten Weltfinanzsystems dazu beigetragen, dass vielen Menschen auf dieser Erde klar geworden ist: Der Turbokapitalismus wird unsere Biosphäre und damit die natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen in relativ kurzer Zeit - ganz sicher noch in diesem Jahrhundert - zerstört haben, wenn nicht schnellstens in Richtung einer nachhaltig zukunftsfähigen Entwicklung umgesteuert wird.

Vor diesem Hintergrund ist nur zu wünschen, dass noch mehr Menschen erkennen, dass die neoliberale Wachstumsstrategie gescheitert ist und mit ihr die ganzen Mainstream-Apostel der etablierten Wirtschafts- und Finanzwissenschaften. Einzig allein diese waren es, die uns weismachen wollten, dass permanentes quantitatives Wirtschaftswachstum möglich ist - bei endlichen Ressourcen und endlichen ökologischen Absorptionssenken. In der gesamten Biosphäre gibt es nicht eine einzige Größe, die immer nur wächst; die etablierte Wirtschafts- und Finanzwissenschaft hat gleichwohl den Unfug vom unendlichen Wachstum erfunden. Im übrigen wissen wir heute, dass trotz des anhaltenden Wirtschaftswachstums der Industrieländer in den letzten dreißig Jahren die Lebensqualität (Human Development Index) sowohl laut Messwerten der Vereinten Nationen als auch der Weltbank seit etwa 1976 abgenommen hat.

Prof. Dr. Rolf Kreibich
IZT Berlin

www.izt.de

Castor – ein Tagebuch

Clowns, Polizisten und ganz viel Suppe – live dabei beim Anti-Atomprotest im Wendland

Castor-Transport 2008 - jemand schnappt irgendwo einen Flyer auf. „Wichtige Sache. Da fahren wir hin!“ - „Man könnte doch im RABEN RALF darüber berichten.“

20. Oktober

Ein erstes Treffen für Interessierte findet im Bethanien in Kreuzberg statt. Videos der letzten Jahre werden gezeigt, die Aktion X-tausendmal quer vorgestellt und offene Fragen beantwortet. Das Ganze erscheint uns allerdings etwas unorganisiert, weshalb wir uns entschließen, in einem anderen Bus zur Auftaktdemo zu fahren. Wir entscheiden uns dafür, in den Bussen der Grünen mitzufahren. Wir sind keine Sympathisanten, glauben aber, dass die große Partei ein zuverlässiger „Bus-Organisator“ ist.

3. November

In Berlin findet das dreitägige Endlagersymposium statt. Wir nehmen an der Aktion „Atom-Müll on Tour“ teil und ziehen mit unseren selbstgebauten „Castor-Behältern“ auf der Suche nach einem Endlager quer durch die Stadt. Die Präsenz des Themas in unseren Köpfen wächst.

8. November

Um 8 Uhr geht es los, bepackt mit Rucksäcken voll mit warmer Kleidung, Kleinigkeiten zum Essen, Wasser, Isomatten und Schlafsäcken. Am Hauptbahnhof starten tatsächlich sogar fünf Busse in Richtung Wendland, voll besetzt mit Grünen-Mitgliedern oder Mitreisenden wie uns. Im Bus werden Anti-Atomkraft-Buttons verteilt.

Ein wenig unsicher sind wir. Haben wir genug warme Sachen eingepackt? Werden wir Mitfahrgelegenheiten zu den Camps und zurück nach Berlin finden? Wie ist alles organisiert? Fragen über Fragen, über denen wir schließlich einschlafen, bis wir im nebeligen Wendland sind...

Gegen 13 Uhr gehen wir im Strom vieler Leute Richtung Gorleben. Das Ortsschild beeindruckt: Wir sind tatsächlich da! Wie oft haben wir diesen Namen in den Medien gehört und gelesen, jetzt sind wir selbst Teil des Ganzen.

Es geht los. Der betont langsame Demonstrationszug bewegt sich auf einer zwei Kilometer langen Strecke in Richtung Zwischenlager. Die Teilnehmer könnten unterschiedlicher nicht sein: Punks, Bauern, Kinder, Großmütter, Hunde, Clowns und Vertreter verschieden Parteien. Und doch sind sie sich in einem völlig einig: „Atomkraft nein danke!“ liest man auf fast jeder Jacke, jeder Mütze und jedem Transparent.

Die starke Polizeipräsenz verleiht dem Szenario etwas Beklemmendes. In dicken, schwarzen Einsatzanzügen, mit Helmen, Schlagstöcken und Kameras bewaffnet, lassen sie die Leute vorüberziehen und bilden einen krassen Gegensatz zur fröhlich-bunten Demo.

Besonders beeindruckend sind die Trecker. Unzählbar viele von ihnen stehen Spalier, geschmückt mit ebenso vielen Transparenten und den für den wendländischen Widerstand typischen Strohpuppen. Atomkraft und ein Endlager in Gorleben will hier niemand, obwohl uns zugetragen wurde, dass längst nicht alle Dorfbewohner an den Protesten teilnehmen. Der Wirtschaftsaufschwung, den Gorleben als Standort für ein Zwischen- und Endlager erlebt, lässt sie zu Hause verharren.

Die schmale Straße führt uns durch einen Kiefernwald. In den Bäumen links und rechts der Strecke haben sich Robin-Wood-Aktivisten mit riesigen Bannern abgeseilt. Vorbei am Zwischenlager erreichen wir eine Lichtung, auf der die Kundgebung stattfindet. Redner melden sich zu Wort: der Landrat, ein freier Autor, ein Vertreter der IG Metall, Sprecher/-innen verschiedener Umweltverbände. Zwischendurch treten kleine und größere Lokalbands auf und geben ihre Energie an die Menge weiter.

Die Redebeiträge werden von aktuellen Meldungen unterbrochen. Die Nachricht, dass der der Transport nahe der französischen Grenze gestoppt wurde, wird begeistert aufgenommen. Zwei Männer und eine Frau ketteten sich dort an einem im Gleisbett versteckten Betonblock fest. Großen Applaus gab es auch für Robin-Wood-Aktivistin Cecile Lecomte. Sie wurde zwei Tage zuvor bei einer Kletteraktion verhaftet.

Ankunft am Ort des Geschehens

Nach der Demo trampen wir zum Camp Hitzacker. Dort gibt es, wie vielerorts, Schlafplätze, Feuer und Verpflegung. Nach einer Stärkung durch die „Kokerellen“, ein belgisches Volxküchen-Team, nehmen wir an einem Plenum teil. Wir erfahren von den geplante Aktionen und stehen vor der Entscheidung: welcher Aktionsgruppe schließen wir uns an, wie soll unser Protest aussehen? Anschließend suchen wir uns einen Schlafplatz in einem der mit Stroh gepolsterten Zelte.

Unsere Wahl für den nächsten Tag fällt auf die Aktion „Widersetzen“. Grundsätzliche Richtlinie ist, dass die Aktion friedlich bleibt und tatsächlich eine reine Sitzblockade ist. Uns als „Castor-Anfängerinnen“ erscheint das Herausforderung genug, außerdem freuen wir uns über die gute Planung. Keine Spur von den oft in den Medien dargestellten Demo-Chaoten, sondern gute Konzepte!

9. November, 0.25 Uhr

Bei der Schienenblockade an der französischen Grenze befreit die Polizei die letzte Person aus dem Betonklotz, der Castor fährt weiter.

7.30 Uhr

Eine warme und bequeme Nacht sieht anders aus als das, was hinter uns liegt. Draußen der berühmte Wendlandnebel. Wir stärken uns beim Frühstück, zusammengestellt aus Lebensmittelspenden. Anschließend wird die „Zwergen-Aktion“ vorbereitet. Die Aktionsleiter stellen das Konzept vor, Mützen werden verteilt und Blockadeübungen gemacht. Dabei begleiten uns ein Team des NDR und einige Radioreporter. Den Organisatoren ist es wichtig zu zeigen, dass wir gut organisiert sind. Außenstehende sollen ermutigt werden mitzumachen, wenn sie sehen, dass Unerfahrene gut vorbereitet werden und sich problemlos anschließen können. Nach und nach vergrößert sich die Gruppe. Dorfbewohner kommen hinzu, Leute aus anderen Camps oder Privatunterkünften. Viele Wendländer/-innen stellen dieser Tage ihre Betten und Duschen zur Verfügung, bieten Fahrdienste an oder Sachspenden. Viele sind dankbar dafür, dass sie beim Kampf um ihre Heimat so viel Hilfe bekommen.

Wir bilden Bezugsgruppen. Niemand soll allein durch den Wald irren oder unbemerkt von den anderen in Gewahrsam genommen werden. Unsere Gruppe besteht aus 11 Leuten im Alter von 19 bis 49 Jahren. Studenten, Bäcker, Hausfrauen, wir alle haben ein Ziel: Den Atommüll-Transport so lange wie möglich aufzuhalten.

Am Infostand können wir Meldungen über bereits begonnene Sitzblockaden auf den Schienen und vor dem Zwischenlager hören. Wir sind gespannt, nervös. Wird alles klappen wie geplant? Besonders beschäftigt uns die Frage nach dem Verhalten der Polizei.

Pünktlich um 14.30 Uhr geht es los. Es bilden sich drei Autokolonnen mit verschiedenen Zielen. „Radio freies Wendland“ informiert uns ununterbrochen über den Transport und die Widerstandsgruppen. Immer wieder gibt es neue Blockadeaktionen, immer wieder Räumungen durch die Polizei. Unterwegs nehmen wir noch drei Clowns mit. Sie sind lustig, lockern die gespannte Stimmung etwas auf.

Nach einem kurzen Fußmarsch kommen wir zu einer „Mahnwache“ mit Lautsprecherwagen an einem Waldrand. Wir schlagen uns durch unwegsames Gelände und verlieren dabei einen Teil unserer Bezugsgruppe. Hubschrauber kreisen über dem Wald. Schließlich sind wir bei einer Sitzblockade. Ein junges Mädchen liegt schlammverschmiert auf dem Boden und hat offensichtlich Schmerzen. Ein berittener Polizist hat sie im vollen Galopp umgerissen.

Auf allen matschigen Waldwegen galoppieren auf einmal Reiterstaffeln der Polizei. Wir blicken hinauf zum Bahndamm. Die Polizisten haben uns längst gesehen. Es geht drei Meter steil bergauf, überall wächst stachliges Brombeergesträuch. Die Polizeihorden an den Schienen wirken gereizt, schreien uns an. Niemand soll die Schienen erreichen. Egal, wir wagen es, wir wissen, weshalb wir es tun.

Zwei, drei Schritte - wir sind am Hang, weitere fünf Schritte bergauf und wir sind auf dem Damm. Jetzt schnell den Kopf ausgeschaltet... Auf einmal sitzen wir auf den Schienen, halten uns aneinander fest, atmen auf. Nach und nach schaffen es mehr und mehr Leute, sich zu uns auf die Schiene zu kämpfen. Die anderen Demonstranten jubeln. Andere schaffen es nicht, werden von den Polizisten den Hügel hinuntergeschubst oder brutal festgehalten. Das umgerissene Mädchen liegt noch immer

auf dem Waldboden.

Eine erste Räumungsaufforderung der Polizei, eine zweite, eine dritte. Wir entschließen uns, wie viele andere „Zwerge“, die Schienen vorläufig zu verlassen, um handlungsfähig zu bleiben und keine sofortige Verhaftung zu riskieren.

19.00 Uhr

An einem Bahnübergang sitzen etwa achtzig Demonstranten auf den Schienen, im hellen Schein des auf sie gerichteten Wasserwerfers. Ein beeindruckendes Bild. Auch die üblichen Uniformierten haben sich eingefunden und die Sitzenden umstellt.

Ein Clown setzt sich zu den Blockierern, von der Polizei kaum beachtet. Und so gesellen auch wir uns dazu. Ein kurzer Sprint und wir sind wieder auf den Schienen. Andere, die plötzlich durchs Gebüsch brechen, werden von der Polizei mit Schlägen und Schubsen aufgehalten. Es werden mehr und mehr Polizisten. Wir werden über Lautsprecher aufgefordert zu gehen. Dreimal. Einige stehen auf, andere werden hochgezerrt.

Wir müssen uns in einen Kreis von Polizisten begeben. Uns wird erklärt, dass die Schienen auf Schäden untersucht werden. So lange müssten wir in dieser Position warten. Zwei spanische Clowns sind bei uns. Irgendwie ermunternd. Die Schienen sind heil. Nach einer Viertelstunde bekommen wir die Anweisung den Wald zu verlassen und zur Mahnwache zu gehen. Dort sind schon viele Demonstranten, minütlich scheinen es mehr zu werden. Immer wieder gibt es aktuelle News über das Vorankommen des Castorzuges und die verschiedenen Blockadeaktionen an der Strecke.

Der Castor-Zug fährt um 19.41 Uhr durch Uelzen.

Wir wärmen uns am Feuer, essen und trinken. Die Volxküche hat zahlreiche Spenden erhalten und auch zu den Sitzenden nach Gorleben liefern die Dorfbewohner Essen, Decken und Wärmflaschen. Die Solidarität ist ungebrochen.

Die Sprecher der Bezugsgruppen werden zusammengerufen. Es sind jetzt viel mehr Gruppen als noch vormittags in Hitzacker. Auf ein Kommando hin sammeln sich alle, die weiter demonstrieren wollen, etwa 300.

Plötzlich hören wir, dass Demonstranten in der Nähe auf dem Gleis sein müssen. Alle beginnen zu zählen, laut schreiend durch den ganzen Wald 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, 0 - die Masse stürmt los. Polizisten kommen auf uns zu gerannt, es ist laut im ganzen Wald. Wir laufen orientierungslos durchs Geäst. Aus den Geräuschen schließen wir, dass es einige unserer „Zwerge“ aufs Gleis geschafft haben. Später erfahren wir, dass tatsächlich fünfhundert Leute auf den Schienen saßen.

Trekker säumen den Demonstrationszug

Bei den Protesten ist Kreativität angesagt

Fotos: Laura Sophie Glienke und Marlis Heyer

Wieder das alte Zählspiel. Zwar sind wir jetzt weniger, doch mindestens genauso laut. Die Polizisten sind nervös, befürchten, dass nach dem Zählen eine weitere Riesengruppe aus dem Wald stürmt. Nachdem wir das Spiel ein paarmal gespielt haben, setzen wir uns an einen Bahndamm. Nur wenige Meter von uns entfernt stehen die Polizisten. Da keiner versucht auf die Schienen zu kommen, dulden sie uns dort.

Gelegentlich werden wir wieder in den Wald getrieben, ab und zu rennen wie verrückt brüllende Polizeitrupps vorbei, um uns einzuschüchtern. Es ist wie ein Katz-und-Maus-Spiel, wir werden getrieben und umkreist, dann ziehen die Polizisten wieder ab, dasselbe Spiel beginnt von vorn. Die Polizei will uns aus der 50-Meter-Sperrzone um den Bahndamm herum treiben. Ein Wasserwerfer steht ganz in der Nähe. Die riesigen Flutlichter lassen die Schienen taghell werden.

23.30 Uhr

Plötzlich geht eine Nachricht herum wie ein Lauffeuer: „Es sitzen drei Leute auf dem ersten Castorbehälter!“ Vom Castor-Newsticker wird die Nachricht bestätigt. Jubeln, Lachen, Johlen, damit hatte keiner gerechnet. Wir denken über die Menschen nach, die zu solchen Aktionen fähig sind. Solchen Mut und solche Risikobereitschaft könnten wir niemals aufbringen. Kurze Zeit später wird eine der Blockaden brutal mit Gaseinsatz geräumt, Sanitäter und Anwälte werden nicht durchgelassen.

Als wir die Hubschrauber näher kommen hören, die dem Castorzug den Weg leuchten, ziehen wir uns auf eine nahe gelegen Wiese zurück. Auf der Wiese brennt ein großes Lagerfeuer. Von dort aus sehen wir den Castor an uns vorbei rollen. Wie ein toter Geisterzug fährt er zwischen den Bäumen in Richtung Zwischenlager. Wir fühlen uns hilflos, entkräftet und niedergeschlagen.

Der Castorzug hat um 1.15 Uhr den Verladekran in Dannenberg erreicht.

10. November

Ziemlich gerädert wachen wir schon früh am Morgen auf. Unsere erste Tour führt uns zur berühmten „Essowiese“ in Dannenberg, wo sich neben Greenpeace und Robin Wood auch „Radio freies Wendland“ niedergelassen hat. Wir stärken uns gegen eine Spende in der Volxküche, deren Angebot keine Wünsche offen lässt. Eine sehr alte Frau geht herum und verteilt immer wieder neue Lebensmittel auf den langen Tischen.

Hier gibt es auch verschiedene Zeitungen. Die Presse ist uns größtenteils positiv gesinnt. Keine Schlagzeilen von verrückten Randalierern. Inzwischen haben wir unsere Mitfahrgelegenheit nach Hause organisiert.

Nach einem Abstecher zu der fast schon traditionellen „Treckerblockade“ in Quickborn inklusive längerer Polizeikontrollen wollen wir zur Sitzblockade nach Gorleben weiterfahren. Doch nach einigen Kilometern ist die Straße wieder durch die Polizei gesperrt. Wir in zwei Bussen fallen wohl auf und müssen anhalten. Die Busse werden durchsucht, unsere Personalien überprüft. Das Ganze zieht sich hin. Wir sind genervt, fühlen uns schikaniert.

In Grippel sehen wir eine Aktion, die später bundesweit Schlagzeilen macht. Mitten auf der Transportstrecke haben sich acht Mitglieder der „Bäuerlichen Notgemeinschaft“ an Betonpyramiden angekettet. Um die zwei Betonpyramiden herum stehen etwa 100 Unterstützer, Freunde und Kinder, es werden Decken, Kaffee und Kuchen verteilt und Spenden gesammelt. Nicht zum ersten Mal in diesen Tagen sind wir zu Tränen gerührt über den Zusammenhalt und das Wir-Gefühl, das allerorts vorherrscht.

Der Fortschritt bei der Befreiung der Angeketteten in Grippel ist minimal. Die Sitzblockaden in Laase und Gorleben werden nach und nach mehr oder weniger brutal geräumt, es entstehen kleine Kabbeleien mit den Polizisten, die Stimmung wird zunehmend gereizter. Auch in Quickborn, so erfahren wir, sind noch etwa 15 Trecker auf der Strecke. Der Castor-Transport soll aber erst vom Verladekran in Dannenberg starten, wenn alle Straßenblockaden beseitigt sind.

Da wir Berliner aus unserer Bezugsgruppe heute noch nach Hause wollen, beschließen wir gegen 20.30 Uhr das Ende unseres Wendlandaufenthalts. Zu diesem Zeitpunkt wird gerade die dritte Person aus der Pyramide „befreit“. Erschöpft, aber auch etwas traurig, nicht länger bleiben zu können, machen wir uns auf den weiten Weg nach Berlin. Unterwegs hören wir Radio. Gegen 22 Uhr steht nur noch ein Traktor in Quickborn „quer“. Um 22.15 Uhr wird in Grippel der letzte Aktivist von der Pyramide entfernt. Gegen Mitternacht gehen mehrere hundert Leute ruhig und entschlossen in Richtung Straße. Wasserwerfer werden eingesetzt, obwohl die Demonstranten sich außerhalb der 50-Meter-Sperrzone befinden. Nachdem der Castor-Transport Laase passiert hat, wird von der Polizei Gewalt angewendet. Ein Feld brennt.

Der erste der elf Castoren kommt um 0.25 Uhr am Zwischenlager an.

Laura Sophie Glienke
Marlis Heyer

Der Deutsche Umweltpreis 2008

Umweltelite ehrt Wissenschaftler - 500.000 Euro für Nachhaltigkeit und Biotechnologie

Die 15. Verleihung des mit 500.000 Euro höchstdotierten Umweltpreises Europas fand in diesem Jahr am 26. Oktober in der Stadthalle Rostock statt, weshalb es zahlreiche geladene Gäste aus Medien, Politik, Wirtschaft und der Umweltbranche an Deutschlands Ostseeküste zog.

Der Deutsche Umweltpreis wird alljährlich von der Bundesstiftung Umwelt (DBU) an besonders innovative Projekte und Engagierte rund um das Thema Umwelt vergeben.

Stefan Schulze-Hausmann, ZDF- und 3Sat-Moderator des täglichen Technik- und Zukunftsmagazins „nano“, führte dieses Jahr bereits zum achten Mal durch die Veranstaltung. Bei der 3Sat-Live-Übertragung der Preisverleihung bekamen alle interessierten Zuschauer/-innen, die an diesem Sonntagnachmittag anstelle eines Familienausflugs vor den Bildschirmen zu Hause verharrten, Zugang zu der ansonsten eher elitär wirkenden Veranstaltung.

Frauen in Roben, Professoren und Doktoren

Neben den angereisten Journalisten waren Aktive aus Landwirtschaft und Tierschutz eher gering vertreten, obwohl doch gerade das Thema Natur- und Umweltschutz die breite, betroffene Masse ansprechen sollte.

Zu Beginn der Veranstaltung plauderte ein betont lockerer Schulze-Hausmann mit ehemaligen Preisträgern über die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Preises und befragte diese nach ihren Erfahrungen nach der Ehrung. Dr. Franz Ehrnsenger, Biobrauerei- Eigentümer und Preisträger von 2001 erklärte zum Beispiel, dass er dank des Preises inzwischen sogar schon zum vierten Mal in der Lage sei, einen eigenen Nachhaltigkeitspreis zu verleihen.

Kritische Rede des Bundespräsidenten

Das Highlight der Veranstaltung war wohl die Festrede von Bundespräsident Professor Dr. Horst Köhler, die die Verleihung gleichzeitig eröffnete. Nachdem er den Preisträgern Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker und Dr. Holger Zinke gratuliert hatte, lobte er den Nachhaltigkeitsgedanken in der Arbeit beider. Köhler gratulierte auch der Jury zu ihrer,, einmal mehr überzeugenden Entscheidung“ und widersprach damit deutlich den im Vorfeld lautgewordenen Stimmen, die Zinke als Lobbyisten und Gentechniker bezeichnet hatten, welcher einen Deutschen Umweltpreis nicht verdient hätte. Auch war die „Wirtschafts- und Parteinähe“ der DBU kritisiert worden sowie die Tatsache dass die Stiftung ihr Vermögen aus dem Verkauf von bundeseigenen Firmen speise.

Anschließend pries Köhler den Wissenschaftler und Ex-Politiker, Professor Dr. Dr. h.c. Ernst Ulrich von Weizsäcker als einen Wissenschaftler mit kühlem Kopf, der stets neue Wege aufzeige und bezog auch persönlich Stellung, indem er anführte, dass es aufgrund der „Überforderung der Erde“ wichtig sei, ein neues Wohlstandsmodell zu entwickeln und vorzuleben. Außerdem forderte Köhler eine schnelle Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks der Industrieländer. Er räumte jedoch ein, dass diese davon noch weit entfernt seien.

Auch die Zunahme des weltweiten CO2-Ausstoßes, die sämtliche pessimistischen Vorhersagen des Weltklimarates IPCC noch übertroffen habe, sowie die vor kurzem von der Weltnaturschutzunion IUCN vorgestellte Rote Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten, die seit dem letzten Jahr um 1.300 Arten länger geworden ist, sei besorgniserregend.

Jedoch, so Köhler, empfinde er das offensichtlich zunehmende Bewusstsein für das Thema Nachhaltigkeit in der Bevölkerung als ermutigend. Die Aussage seinerseits, dass kleine Kurswechsel inzwischen nicht mehr reichten, bedachte das Publikum mit zustimmendem Applaus.

Seine anschließende Forderung „Weg von fossilen Brennstoffen und hin zu erneuerbaren Energien!“ bezeichnete er selbst als ehrgeizig, aber durchaus machbar. Fast pathetisch schloss der Bundespräsident mit der Aussage ,,Eine glücklichere Welt ist möglich“ und fügte noch ein Zitat von Muhammad Yunus, dem Friedensnobelpreisträger 2006 aus Bangladesch, an, das sich an die Jugend der Welt richtet und mit den Worten endet: “Sind sie bereit, dafür zu sorgen, dass ihr Lebensstil nicht das Leben anderer gefährdet? Ich hoffe, dass sie dazu bereit sind - und ich glaube es.“ Yunus‘ Optimismus bezeichnete Köhler abschließend als mutmachend, aber auch als harte Arbeit.

Die Ehrung der Preisträger

Die kritisch-optimistische Rede des Bundespräsidenten wurde von der breiten Masse im Saal mit langem Applaus gewürdigt, bevor Schulze-Hausmann in seiner Funktion als Moderator wieder das Wort ergriff und zur Preisverleihung an Dr. Zinke überging. Dieser, so der Moderator, sei die weltweite Nummer 1 auf dem Gebiet der „weißen“ Biotechnologie, in welcher daran gearbeitet werde, chemische Prozesse nach und nach durch biologische völlig zu ersetzen, so dass die Menschheit auch auf diesem Gebiet unabhängiger von begrenzten Ressourcen werde. Nach einem kurzen Film-Einspieler, in dem Zinkes Team und seine Firma vorgestellt wurden, berichtete der Wissenschaftler selbst im Interview mit Schulze-Hausmann über seine viel kritisierte Arbeit.

Bundespräsident Köhler bei seine Laudatio

Foto: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Die Firma BRAIN AG (Biotechnology Research And Information Network), die 1993 gegründet wurde, arbeitet hauptsächlich an der Entwicklung von Biokatalysatoren, die inzwischen auch vom Henkel Konzern als Ersatz für bestimmte Chemikalien in ihren Produkten verwendet werden. So hätten ehemals unnutzbare Mikroorganismen und deren Syntheseleistung erstmals für die Produktion nutzbar gemacht werden können. Auch arbeiteten er und sein Team daran, ein breit gefächertes „Bioarchiv“ mit den verschiedensten Mikroorganismen anzulegen, verteidigte Zinke seine Arbeit.

Während Gentech-Gegner Zinke als „Pionier der industriellen Gentechnik“ kritisieren, erklärte DBU-Generalsekretär Dr. Fritz Brickwedde: ,,Die industrielle oder ‚weiße‘ Biotechnologie hilft Energie und Materialien einzusparen, schont endliche Ressourcen, entlastet damit die Umwelt und erhöht die wirtschaftliche Wertschöpfung.“

Diese Kritikpunkte nahmen allerdings keinerlei Einfluss auf den Ablauf der Veranstaltung, so dass nach Ehrung Zinkes eine Talkrunde am „Baumstamm-Tisch“ mit Matthias Machnig, dem Staatssekretär im Bundesumweltministerium, dem Ministerpräsidenten Mecklenburg Vorpommerns, Erwin Sellering, und Hubert Weinzierl, dem Kuratoriumsvorsitzenden der DBU, stattfand, in welcher hauptsächlich die Schönheit und Vielfalt des Gastgeber-Bundeslandes gelobt wurde.

Nahtlos schloss sich dann die Ehrung Ernst Ulrich von Weizsäckers an, der den Preis für sein Lebenswerk erhielt. Weizsäcker verstehe es schon seit Jahren, so die Laudatio, schwierige umweltpolitische Themen verständlich zu machen und für Menschen aus unterschiedlichen Welten mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu übersetzen. Auch seine vorbildliche Beratung von Führungskräften aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft auf nationaler und internationaler Ebene und sein eigenes jahrzehntelanges Engagement in Wissenschaft und Politik machten ihn zum Ehrenpreisträger. Die Veröffentlichung seiner einflussreichen Bücher wie zum Beispiel „Faktor Vier“ (1995) habe ihn schon vor Jahren zum ständigen ‚Prediger‘ für nachhaltiges Wirtschaften werden lassen.

Nach dem darauf folgenden musikalischen Beitrag erfolgte die Preisübergabe durch den Bundespräsidenten sowie das traditionelle „Familienfoto“. Das offizielle Schlusswort von Brickwedde beendete die Veranstaltung, bevor am Nachmittag der feierliche Empfang der Gäste im Foyer der Rostocker Stadthalle stattfand.Für die Zukunft wäre es wünschenswert, die Verleihung des Deutschen Umweltpreises doch volksnäher zu gestalten und auch Kritikpunkte oder Diskussionsfragen nicht völlig zu ignorieren, so wie es in diesem Jahr, wohl der Harmonie der Veranstaltung zuliebe, geschehen ist.

Laura Sophie Glienke

Vulkaneifel bis Rheinmündung

Die Nette ist Flusslandschaft des Jahres 2008/2009

Seit dem Jahr 2000 rufen die Naturfreunde Deutschlands und der Deutsche Anglerverband im zweijährigen Rhythmus eine „Flusslandschaft des Jahres“ aus. Neben den geologischen Besonderheiten einer Landschaft sind es häufig die bedrohten Lebensgemeinschaften der Flüsse, die für die Wahl bestimmend sind. War es zuletzt die wunderschöne Flusslandschaft der Schwarza in Thüringen, richtet sich in diesem Jahr der Blick auf ein eher unscheinbares Fließgewässer. Mit 55 km Länge gehört die Nette zu den kleinen, aber dennoch nicht unbedeutenden deutschen Flüssen, die im Bundesland Rheinland-Pfalz von der Vulkaneifel bis zur Mündung im Rhein zwischen Weißenthurm und Andernach landschaftsprägend sind.

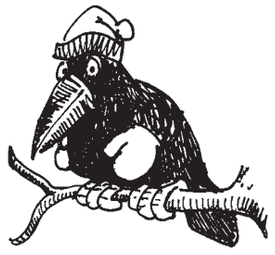
Warum ausgerechnet die kleine Nette? Sie gehört zu den wenigen, relativ unzerstörten Fließgewässern in Deutschland. Dank ihres sauberen Wassers konnte sich an den Ufern eine vielfältige Flora und Fauna halten. Während der Oberlauf durch Eichen- und Hainbuchenwälder führt, der an seinen Uferbereichen seltene Farne, das Knabenkraut oder den Roten Fingerhut aufweist, finden sich im unteren Talabschnitt der Nette die seltene Kuhschelle, die Graslilie und ein ganzes Dutzend Orchideenarten. In dieser Landschaft fühlen sich noch immer Pirol, Wasseramsel und sogar der Eisvogel zu Hause.

Und nun ist die Nette wieder vom Atlantischen Lachs entdeckt worden! Möglich wurde dieser Erfolg durch eine erste Renaturierungsmaßnahme im Mündungsbereich, die im Jahr 2007 umgesetzt wurde. Seitdem können so genannte Wanderfischarten wie Meerforelle und Lachs sich hier wieder ansiedeln.

In den kommenden Jahren soll in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung Umwelt die Renaturierung und Strukturgüteverbesserung der Nettemündung abgeschlossen werden. Damit steht hier auch für den nachhaltigen Tourismus eine überaus reizvolle Landschaft zur Verfügung, die in einem noch wenig bekannten Wander- und Erholungsgebiet liegt. Das Flussgebiet der Nette ist damit ein „grünes Anschauungsobjekt“ und ein weiteres Beispiel, dass Umweltschutz und sanfter Tourismus keine Gegensätze sein müssen. *Christoph Vinz*

An der Nette- Altes Rathaus

Foto: Nova/Wikimedia Commons



Blaue Blume der Romantik

Die Wegwarte ist Blume des Jahres 2009

Novalis beschrieb die Gemeine Wegwarte (Cichorium intybus) aufgrund ihrer strahlend blau-violetten Blüten als Symbol von Liebe und Romantik. So hat die Pflanze bis heute als „Blaue Blume der Romantik“ ihren Platz im öffentlichen Bewusstsein.

Jetzt schlagen die Stiftung Naturschutz Hamburg und die Loki-Schmidt-Stifung Alarm: Auch dieses eher anspruchslose Gewächs steht bereits in Niedersachsen und Hamburg auf der Roten Liste. Vor allem der stetige Rückgang unversiegelter Flächen und Standorte, die mindestens zwei Jahre nicht gemäht werden, bedroht die Wegwarte in ihrer Existenz als „wilde Blume am Wegrand“. Schließlich handelt es sich um eine so genannte zweijährige Pflanze, die im ersten Jahr nur eine Rosette ausbildet und erst im zweiten Jahr ihre blaue Blütenpracht entfaltet. Zwischen Juli und Oktober erreicht die Wegwarte dabei eine Höhe von mehr als einem Meter. Die weithin leuchtenden Blüten führten auch zu volkstümlichen Bezeichnungen wie „Wegeleuchte“ oder „Hansl am Weg“.

Gemeine Wegwarte

Foto: Alexander/Wikimedia Commons/Mayen

Eine andere, weit weniger poetische Funktion haben schon seit langer Zeit die Wurzeln dieser zur Familie der Korbblütler gehörenden Pflanze. Geröstet wurden sie früher dem einst teuren Bohnenkaffee beigemischt oder gar als Kaffee-Ersatz („Muckefuck“) in wirtschaftlich schlechten Zeiten getrunken. Ältere Leser werden sich noch mit gemischten Gefühlen an den berüchtigten „Kaffee-Mix“ aus DDR-Produktion erinnern, der vom aufgebrachten Volk als „Erichs Rache“ bezeichnet wurde.

Blüten, Blätter und vor allem die Wurzeln der Wegwarte dienten bereits Griechen und Römern als willkommenes Heilmittel, enthalten sie doch den begehrten Inhaltsstoff Inulin. Zuchtformen der bedrohten Wildpflanze sind wohl jedem vertraut, der schon Chicoree- oder Endiviensalat auf seinem Teller hatte. Und nicht zuletzt schätzen Finkenvögel, Hummeln und Bienen die Gemeine Wegwarte als Nahrungsquelle und Lebensraum. Noch ein Grund, der „Blauen Blume“ mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Christoph Vinz

Anzeigen

Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Gesundheit ist ein Menschenrecht

Deshalb hilft Ärzte ohne Grenzen in rund 70 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.

Helfen Sie mit!

MEDECINS SANS FRONTIERES ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Ärzte ohne Grenzen e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
Sparkasse KölnBonn • BLZ 380 500 00

ALKAHEST
BAUBIOLOGIE IN BERLIN

Bauen, renovieren und wohnen mit natürlichem Material

Wandfarben, Lasuren, Holzschutz, Kleber mit Produkten von AGLAIA und AURO
Bodenbeläge aus Wolle, Kokos, Kork und Linoleum
Dämmstoffe (Schall und Wärme) aus Kork, Jute, Wolle und Hanf

werktags 10 - 13 h und 14 - 18 h
Mi + Sa nur 10 - 13 h

Fechnerstr. 19, 10717 Berlin
Tel. + Fax. (030) 86 42 33 05

Gentechnik in Brandenburg

Ein Überblick zum Protest gegen gentechnisch veränderte Pflanzen

Auf den Feldern in Brandenburg ist der Anbau von Genmais in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr - um knapp zehn Prozent von 1.346 auf 1.244 Hektar zurückgegangen. Er liegt aber, bei Maisanbauflächen von insgesamt 150.000 Hektar (135.000 Hektar 2007) auf sehr niedrigem Niveau. Damit hat sich der Trend der Vorjahre zum verstärkten Anbau von Genmais erstmals seit 2005 umgekehrt. Da es keine systematische Untersuchung gibt, kann über die Gründe für den Rückgang nur spekuliert werden. Wahrscheinlich aber ist, dass die drei folgenden Rahmenbedingungen für die individuellen Entscheidungen von Landwirten und die allgemeine „Großwetterlage" mitentscheidend waren:

Kein Genmais im Naturpark

Foto: Christof Potthof

Erstens hat der Anbau von Genmais in den vorhergehenden Jahren nicht die erhofften Vorteile gebracht. Selbst Monsanto, der US-amerikanische Konzern, der in Deutschland den meisten Genmais verkauft, kann keinen substanziellen Ertragsvorteil erkennen. Dies wurde unter anderem auf einer Saatgut-Präsentation des Konzerns Anfang 2008 in Seelow deutlich. So bleibt ein „Nachbarschaftseffekt" aus. Tatsächlich kann man erkennen, dass praktisch keine neuen Anbauer hinzukommen. Hatte sich die Anbaufläche von Genmais in den vorangegangenen Jahren in Brandenburg erhöht, so ließ sich diese Entwicklung im Wesentlichen auf die Ausweitung des Anbaus bei den „alten Bekannten" zurückführen. Auf den Acker kam hier die einzige in Europa überhaupt für den kommerziellen Anbau zugelassene gentechnisch veränderte Pflanze, ein insektengiftiger Mais von Monsanto, der so genannte MON810. Der Mais produziert ein Gift, das ursprünglich aus dem bodenlebenden Bakterium Bacillus thuringiensis stammt, weshalb auch von Bt-Mais gesprochen wird.

Regionaler Protest mit Wirkung

Zweitens haben die regionalen Proteste ihre Wirkung bei den Landwirten nicht verfehlt: In vielen Gemeinden, Dörfern und Regionen entstehen spontane Initiativen, die den Anbau von Genmais zum Thema machen. Auch wenn dieser Mais eine Genehmigung aus Brüssel besitzt, ist sein Anbau nach übereinstimmender Meinung vieler an den Protesten Beteiligter nicht die Privatsache des anbauenden Landwirtes. Der Einsatz transgener Pflanzen ist ein großer Schritt in Richtung einer noch stärker industrialisierten Landwirtschaft. Konfliktstoff ist durch die nach wie vor nicht geklärten Folgen für Umwelt und Natur, für den Frieden auf den Dörfern und für den Ruf einer Region ausreichend vorhanden. Das nach dem Start des Genmaisanbaus in Brandenburg gegründete Aktionsbündnis für eine gentechnikfreie Landwirtschaft unterstützt diese Initiativen, zum Beispiel durch die Vermittlung von Referent/-innen und durch Informationen.

Drittens schließlich gibt es gerade auch unter Bäuerinnen und Bauern eine weit verbreitete Skepsis, ob mit dem Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen nicht die Büchse der Pandora geöffnet wird. Bei manchen sind es grundsätzliche Bedenken, ob der Mensch derart tief in die Geschicke des Lebens eingreifen sollte, andere sind eher in Sorge, dass sie unumkehrbar in die Abhängigkeit der multinationalen Konzerne geraten - wenn auch nicht mit der kurzfristigen Entscheidung für oder gegen den im Moment angebotenen Mais, so aber eben doch auf lange Sicht, wenn mehr und mehr patentrechtlich geschütztes Saatgut vermarktet wird. Letztere Position vertritt zum Beispiel auch der Bauernbund Brandenburg.

Bereits im vergangenen Jahr deutete sich an, dass das Land seine Gangart in Sachen Gentechnik verändert. Die Aussagen von Landwirtschaftsminister Dietmar Woidke wurden nach Jahren der Zurückhaltung deutlicher: Die Landesregierung habe, so wird der Minister zum Beispiel vom Berliner Tagesspiegel zitiert, „von Anfang an Zweifel an der Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von gentechnisch veränderten Pflanzen" gehabt.

Ein Landwirt, Jörg Piprek aus Hohenstein bei Strausberg, musste seinen gentechnisch veränderten Mais bereits im Juli dieses Jahres ernten. Auch das war Ausdruck eines neuen Vorgehens der Landesregierung, hatte er doch den Genmais innerhalb einer Schutzzone des europäischen FFH-Schutzgebietes Ruhlsdorfer Bruch ausgebracht und sich damit über eine Vorgabe des Landes Brandenburg hinweggesetzt. Eine richterliche Bestätigung der Anordnung des Landes tat ihr Übriges, um den „Feldbefreier wider Willen" zum Einlenken zu bewegen.

Zudem hat das Land im letzten Jahr Untersuchungen vorgenommen, die ergaben, dass der Pollen von gentechnisch verändertem Mais weiter fliegt als in der Vergangenheit angenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass zum Beispiel Schmetterlinge auch in einer Entfernung von mehr als hundert Metern zum Feldrand noch mit den Pollen des Bt-Mais in Kontakt kommen können und somit eine Gefährdung nicht ausgeschlossen werden kann. Konsequenterweise wurde in diesem Jahr ein Schutzabstand für gentechnisch veränderte Pflanzen von 800 Metern zu FFH-Gebieten festgelegt.

Die gentechnikfreien Regionen

Für den Widerstand gegen den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Brandenburg und anderswo sind gentechnikfreie Regionen weiterhin ein wichtiges Instrument. In Brandenburg sind dies die Regionen Fläming, Märkisch-Oderland, Müritz-Ruppiner Land, Parchim/Prignitz, Prignitz, Spreewald, Stechlin-Ruppiner Land und Uckermark-Barnim; weitere sind in Gründung, unter anderem im Havelland.

Gentechnikfreie Regionen sind vor allem deswegen so wichtig, weil nicht von der Politik in Potsdam, Berlin oder Brüssel über den Anbau von Gen-Pflanzen entschieden wird, sondern auf den Dörfern. Letztendlich liegt es an den einzelnen Landwirtinnen und Landwirten - da ist es gut, wenn vor Ort Farbe bekannt wird. Die Haltung der Bäuerinnen und Bauern in den Regionen übt außerdem Druck auf die Bundes- und EU-Politik aus.

Um diese Bewegung zu unterstützen und um sich über aktuelle Aktivitäten, aber auch über Schwierigkeiten in den gentechnikfreien Regionen auszutauschen, trafen sich deren Vertreterinnen und Vertreter Anfang November in Eggersdorf. Dort wurde deutlich, dass die Gründung in den meisten Regionen von Bio-Betrieben ausgeht. Schwierig ist dann häufig der nächste Schritt, wenn es darum geht, die konventionellen Kolleginnen und Kollegen mit ins Boot zu holen. Nicht, weil diese für den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft wären, aber es gibt Berührungsängste. Aber die, das versicherten die Aktiven aus den Regionen, lassen sich überwinden, wenn Nachbarn miteinander sprechen.

Anfang 2009 soll - wahrscheinlich in Potsdam - ein bundesweites Treffen der gentechnikfreien Regionen und anderer lokaler Initiativen stattfinden, das offen ist für alle Aktiven und die, die es noch werden wollen.

Saskia Dellwing
Bioland, Berliner Büro

Christof Potthof
Gen-ethisches Netzwerk

www.gentechnikfreies-brandenburgde
www.gentechnikfreie-regionen.de

Gentechnikfreie Region

Eine gentechnikfreie Region ist ein Gebiet, in dem die Eigentümer, Nutzer und Bewirtschafter vor allem land- und forstwirtschaftlicher Flächen wissentlich keine gentechnisch veränderten Kulturen verwenden. Darüber hinaus verpflichten sich einige gentechnikfreie Regionen, auch im Bereich der Tierhaltung keine gentechnisch veränderten Futtermittel einzusetzen.

Gentech-News

Australien: Unkraut resistent gegen Roundup

Die meisten genmanipulierten Pflanzen sind resistent gegen das Herbizid Roundup von Monsanto. Doch nun gibt es immer mehr Unkräuter, denen Roundup ebenfalls nichts mehr anhaben kann. Neben Echinochloa colona und Lolium rigidum wurden neu auch resistente Urochloa panicoides gefunden. Das gefährdet die Landwirtschaft, die ganz von Roundup abhängt.

(CRC, 25.8.08)

USA: Geklontes Fleisch

Fleisch und Milch von Nachkommen geklonter Tiere könnten in den USA schon in der Nahrungskette sein - das wird nicht kontrolliert. Zwanzig US-Lebensmittelfirmen haben vorsorglich deklariert, dass sie kein Fleisch und keine Milch geklonter Tiere verwenden wollen. Das EU-Parlament verlangt ein Verbot für das Klonen von Tieren für die Lebensmittelversorgung.

(Reuters, 2.9.08)

Schottland: Felder kontaminiert

Fälschlicherweise wurde an drei Standorten genmanipuliertes und nicht bewilligtes Saatgut ausgesät. Die Felder werden von Amts wegen zerstört. Schottland, Wales und Irland wollen gentechfrei werden.

(The Herald, 13.9.08)

Philippinen: Gentechfreier Reis im Restaurant

Die „Bistro Group of Companies“ startete mit Greenpeace die Kampagne „gentechfreie Reis-Restaurants“. Manche Spitzenrestaurants unterstützen die Kampagne. *(Inquirer Net, 13.9.08)*

Ecuador: Verfassung verlangt Gentechfreiheit

Die Bevölkerung Ecuadors hat mit großer Mehrheit einer Verfassung zugestimmt, die der Natur und Ökosystemen Rechte zugesteht. Zudem erklärt die Verfassung Ecuador als frei von genveränderten Pflanzen und Saatgut (Ausnahmen sind möglich). Sie verbietet auch sogenannte Biopiraterie-Patente, also Patente auf Produkte, die auf traditionellem Wissen um die Biodiversität aufbauen.

(OpEdNews, 26.9.08)

„Keltische Revolte“ gegen Gentech-Pflanzen

Schottland, Wales und Nordirland wollen unbedingt gentechfrei bleiben. Sie starteten eine neue Offensive, um ganz Großbritannien zum Verzicht auf genmanipulierte Pflanzen zu bewegen. *(Independent, 28.9.08)*

Deutschland: Sondermüll Honig

Ein Imker musste seine gesamte Jahresernte in einer Müllverbrennungsanlage entsorgen lassen, weil in seinem Honig Gentech-Pollen gefunden wurden. In der Umgebung wächst Gentech-Mais. Der Imker ergriff alle Vorsichtsmaßnahmen: Er erntete den Honig vor der Maisblüte und brachte dann seine Stöcke in eine andere Gegend. Zur großen Überraschung war sein Honig trotzdem kontaminiert. Dem Imker entstanden Kosten von rund 10.000 Euro.

(Mellifera, 24.9.08)

Kenia: Bienen können Gen-Pollen verbreiten

Eine neue Studie in Kenia zeigt: Bienen können Pollen von genmanipulierten Pflanzen in weitem Umkreis verbreiten. Sie besuchen Blumen, die bis zu sechs Kilometer von ihrem Stock entfernt sind.

(AlphaGalileo, 22.9.08)

Uganda: Bananen schädlingsfrei ohne Gentechnik

Bananenpflanzen Afrikas werden seit 2001 vom Banana Bacterial Wilt (BBW) bedroht. Gegen diesen Schädling gibt es keine resistenten Bananen. Vor zwei Jahren gründeten die FAO und die Regierung Ugandas Bauernschulen in betroffenen Gebieten. Bauern und Bäuerinnen lernten, mit einfachen Mitteln die Ausbreitung des Schädlings zu unterbinden. Heute ist das Problem in diesen Gebieten zu 75 Prozent gelöst, und die Erträge stiegen teilweise um das Doppelte und Dreifache.

(FAO, 15.9.08)

Europäer wollen keine Lebensmittel aus Klontieren

Eine Umfrage der Europäischen Kommission, zeigt, dass Europas Bürger das Klonen von Tieren zur Lebensmittelerzeugung prinzipiell negativ bewerten. 84 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass ungenügende Erfahrungswerte über langfristigen Folgen für die Gesundheit der Konsumenten vorliegen.

(EU-Kommission, 9.10.08)

USA: Gentechnikfrei-Kennzeichnung geplant

Ein breites Bündnis von über 400 Lebensmittelherstellern wird seine Produkte auf dem US-Markt im kommenden Jahr mit einem Gentechnikfrei-Label versehen. Die Grundlage sind ein einheitlicher, unabhängiger Standard sowie ein Zertifizierungsverfahren, das 28.000 Produkte durchlaufen sollen.

(Non-GMO Project, 2008)

EU: Genfood in sechs Ländern auf dem Markt

In sechs europäischen Ländern sind gekennzeichnete gentechnisch veränderte Lebensmittelprodukte auf dem Markt, die meisten in Tschechien, den Niederlanden und Estland. Etwa die Hälfte der Käufer solcher Produkte weiß jedoch nicht, dass diese aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt wurden.

(TransGen.de, 15.10.08)

EU: Mitgliedstaaten uneins über Zulassung

Die EU-Mitgliedstaaten haben weiterhin unterschiedliche Vorstellungen über mögliche Änderungen an den Zulassungsverfahren für Gentech-Pflanzen in Europa. Die Mitgliedstaaten stimmen darin überein, die Verfahren zu verbessern, mit denen die langfristigen Umweltwirkungen von Gentech-Pflanzen abgeschätzt werden. Auf der Ratssitzung im Dezember soll über Änderungen an den Zulassungsverfahren abschließend entschieden werden.

(TransGen.de, 21.10.08)

Höherer Eisengehalt - ohne Gentechnik

Über zwei Milliarden Menschen leiden weltweit unter Anämie, die vor allem durch Eisenmangel bedingt ist. Selektionsprogramme und konventionelle Züchtung für Hirse und Bohnen mit erhöhtem Eisengehalt sind viel versprechend.

(cgiarNews, September 2008)

Florianne Koechlin
Blauen-Institut, Schweiz
www.blauen-institut.ch

Lesen mit Ralf!

Ich bestelle den RABEN RALF
- ○ **ab der nächsten Ausgabe**
- ○ **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Zweckgebundene Spende RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird. (Spenden sind steuerlich absetzbar)

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Preis für Pflanzen-Professor

Herbert Sukopp mit dem EuroNatur-Preis gewürdigt

Am 15. Oktober erhielt der „Vater der Stadtökologie“ Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert Sukopp den Ehrenpreis der Stiftung Europäisches Naturerbe (EuroNatur). Der Präsident der am Bodensee ansässigen Organisation, Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, wies in seiner Laudatio darauf hin, dass Sukopp wesentlich dazu beigetragen hat, den europäischen Naturschutz auf ein solides wissenschaftliches Fundament zu stellen. Vogtmann weiter: „Herbert Sukopp hat sich stets dafür eingesetzt, Menschen und Natur zu verbinden und die Naturschutzpolitik in Europa voranzutreiben. Damit hat er wichtige Grundlagen geschaffen, um das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu sichern.“

Herbert Sukopp wird am 6. November 1930 in Berlin geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium zum Grauen Kloster 1949 studiert er Botanik, Geologie und Soziologie an der Freien Universität Berlin, wo er 1953 die Promotion zum Dr. rer. nat. erfolgreich verteidigt. 1968 erfolgt an der Technischen Universität Berlin seine Habilitation. Hier wirkt Sukopp von 1969 bis 1974.

Von 1974 bis zu seiner Emeritierung ist Sukopp Ordentlicher Professor und Leiter des Fachgebietes Ökosystemforschung und Vegetationskunde am Institut für Ökologie der TU. In den „Rat von Sachverständigen für Umweltfragen der Bundesregierung“ wird er im Jahr 1994 berufen. Viele Jahre engagiert sich Sukopp ehrenamtlich als Landesbeautragter für Naturschutz in seiner Heimatstadt.

Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert Sukopp

Foto: Peter Schmenger

1987 wird ihm der Verdienstorden des Landes Berlin verliehen. Auf seinen Hauptforschungsgebieten Stadtökologie, Vegetationskunde, biologische Invasion und natürlich dem Naturschutz hat sich der Pflanzen-Professor als „Hüter der Farne und Pflanzen“ und „Vater der Stadtökologie“ einen weit über die Grenzen Berlins ausstrahlenden Ruf erworben. Bereits vor dem Fall der Mauer arbeitete Herbert Sukopp blocküebergreifend mit Fachleuten aus Osteuropa zusammen. So wurde schon seit den 1960er Jahren die Vegetation vieler europäischer Landstriche der damaligen Tschechoslowakei, Polens und auch Estlands erfasst und kartiert.

Heute sind Sukopps wissenschaftliche Erkenntnisse die Basis für Umweltverträglichkeitsprüfungen in der Landschafts- und Stadtplanung. Aufgrund seiner langjährigen akribischen Beobachtungstätigkeit bei Farnen und Blütenpflanzen konnte die entsprechende „Rote Liste gefährdeter Arten“ erstellt werden - ab 1974 für Deutschland und 1978 für Europa.

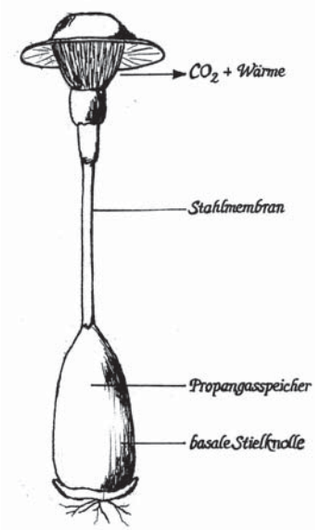
Seit fast fünfzig Jahren ist Professor Sukopp seiner Heimatstadt Berlin eng verbunden. Ihm ist es mit zu verdanken, dass Großstadtvegetation und „Grüne Lunge“ im Natur- und Umweltbewusstsein der Öffentlichkeit ihren selbstverständlichen Platz einnehmen. Immer wieder betont der Professor die Wichtigkeit eigener Anschauung: „Das Verteilen von Broschüren bringt gar nichts“, meint er und verweist stattdessen auf Projekte in Naturschutzzentren, die ökologische Zusammenhänge erkenn- und erlebbar machen. Nur so sei ein nachhaltiges Natur- und Umweltbewusstsein zu erreichen.

Christoph Vinz

Heizpilz auf Klimaflucht

Berliner führen hitzige Artenschutzdebatte über Fungus propanus profanus

Es geht auf das Jahresende zu, die Temperaturen sinken, doch die Debatten werden, vielleicht in Vorfreude aufs heimelige Weihnachtsfest, hitziger. Repolitisierung der Jugend, Randale in der Humboldt-Uni als Zeichen des Protests für mehr und bessere Bildung, Ypsilanti-Krise in Hessen. Und nun auch noch das: Debatten um den Gemeinen Heizpilz. Dieser metallene Einwanderer, der aus Schweden nach Deutschland gebracht wurde und dessen Verbreitungsgebiet sich inzwischen übers ganze kalte Europa erstreckt, soll ausgerottet werden. Damit gehört er zur langen Liste der Neophyten, die der Mensch selbst eingeschleppt hat und nun wieder loszuwerden sucht. Heute wird dem Fungus propanus profanus mit allen erdenklichen Mitteln zu Leibe gerückt. Gerade in Berlin werden verschiedenste Strategien ent- und wieder verworfen, wenn es um die Zurückdrängung des Stahlpilzes geht. Er soll möglichst schnell und gründlich aus der Stadt entfernt werden, da man ihm verschiedenste Vergehen zur Last legt. Er verschandele das Stadtbild mit seinen stählernen Fruchtkörpern, gefährde die Sicherheit durch seine glühenden Lamellen und verdränge außerdem



Fungus propanus profanus

Grafik: Marlis Heyer

Passanten von den ihnen zugedachten Bürgersteigen. Das stärkste Argument der Heizpilzgegner ist jedoch seine basale Stielknolle, die mit Propangas gefüllt ist. Der Pilz nutzt dieses Gas für seinen Stoffwechsel, wobei Wärme entsteht und CO2 abgegeben wird. Katastrophale Durchschnittswerte von 2,1 Kilogramm abgegebenem CO2 bei mittlerer Aktivität können gerade in einer Stadt mit Umweltplakettenzwang nicht akzeptiert werden. Doch wie bekämpft man einen Pilz? Da sich die Art als resistent gegen herkömmliche Fungizide erwiesen hat, sucht man nach Alternativen. Künstlicher Konkurrenzdruck schränkt das Revier der Heizpilze ein, die Verbreitung indigener Arten wie Wolldecke oder Wärmflasche drängt den als Giftpilz enttarnten Fungus zurück. Seine Haupttätigkeit, die Abgabe von Wärme, wird als „Beheizung von Freiflächen“ deklariert und soll verboten werden.

Doch der Heizpilz hat nicht nur Feinde - hoch lebe der Artenschutz und der Kampf für Biodiversität! Da der Pilz eine Symbiose mit frierenden Rauchern eingeht, wird er von vielen Gastwirten gepflegt. Sie erkämpfen Sondergenehmigungen, bauen ihm Gewächshäuser aus Zeltplanen und locken mit gut platzierten Sitzgelegenheiten unterm Pilzschirm scharenweise Raucher an, die mit ihren Kippenstummeln die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen. Der Pilz soll wachsen, gedeihen und sich vermehren, doch ähnlich wie etwa beim Anbau von Cannabis-Pflanzen bewegen sich die fungiphilen Gastronomen damit in einigen Bezirken auf illegalem Terrain. Die Ordnungsämter machen bereits Jagd auf die verhassten Pilzzuchten, verteilen Bußgelder und drohen gar mit Entzug der Gewerbegenehmigung. Die Zwistigkeit zwischen Pilzliebe und Angst vor Repressalien wird sicher in den nächsten Monaten in das Gesicht manches Wirtes tiefe Furchen graben. Dass die illegalen Kolonien, anders als beim Cannabis-Anbau, nicht in den Heimwerkerkeller oder Kleiderschrank verlagert werden können, da der Pilz hohe Ansprüche an seinen Lebensraum hat, macht den Konflikt umso spannender. Vielleicht kann schon im nächsten Herbst ein Resümee gezogen werden. Man wird sich an lauen Abenden im Biergarten angeregt unterhalten können über eine bis dahin in Berlin vielleicht ausgestorbene Art, die wegen ihrer klimaaufheizenden Eigenschaften im hitzigen Diskussionsklima der Stadt Berlin schließlich selbst zum Klimaflüchtling geworden ist.

Marlis Heyer

Aller guten Dinge sind drei!

Eröffnung des Großen Tropenhauses im Botanischen Garten Dahlem

Bereits im Jahr 1898 erfolgten erste Spatenstiche für den neuen Botanischen Garten in Dahlem auf einem früheren Kartoffelacker, nachdem der bisherige Standort in Schöneberg zu klein geworden war.

Heute ist diese weit über die Grenzen Berlins hinaus bekannte Anlage nach den englischen Royal Botanic Gardens bei London und dem Missouri Botanical Garden in St. Louis (USA) die drittgrößte ihrer Art in der Welt.

Die Besucher finden hier auf einer Fläche von 43 Hektar in verschiedenen Bereichen mehr als 22.000 Pflanzenarten. Größte Areale sind die Pflanzengeografische Abteilung mit 13 Hektar und das Arboretum mit 14 Hektar Fläche. Daneben gibt es Bereiche wie den Duft- und Tastgarten oder auch den Italienischen Garten. Neben den im Frühjahr üppig blühenden Freiflächen existiert das erst 1991 wieder eröffnete Botanische Museum am Eingang Königin-Luise-Straße mit seinen umfangreichen Sammlungen. Es ist das einzige seiner Art in Mitteleuropa mit zahlreichen Modellen der Pflanzenwelt, Dioramen und einer umfangreichen Bibliothek. Dieses Museum, das neben ständigen Expositionen auch Sonderausstellungen veranstaltet und Pilzberatungen durchführt, gilt unter Fachleuten als eine der drei führenden botanischen Institutionen der Welt.

Einen hohen Bekanntheitsgrad genießt jedoch ein Wahrzeichen des Gartens, das am Südwesthang des Fichtenberges errichtete Große Tropenhaus. Es dominiert einen rechteckig angelegten Komplex von vierzehn unterschiedlichen Gewächshäusern. Die gläserne Architektur mit ihren Dimensionen erinnert aus der Ferne an die außerirdische Station in einem Science-Fiction Film.

Großes Tropenhaus, Seitenansicht

Panorama vom Fichtenberg

Fotos: Christoph Vinz

Hundertjähriges Wunder aus Stahl und Glas

Was macht das Große Tropenhaus nicht nur optisch so einzigartig? Ein Blick zurück: Bereits in den Jahren 1905-1907 entstand nach Plänen des Königlichen Baurats Alfred Körner eins der imposantesten und größten freitragenden Gewächshäuser der Welt. Eine überaus raffinierte Konstruktion, die im Inneren ganz ohne Stützen und Pfeiler auskommt, ermöglicht seitdem staunenden Besuchern einen ungehinderten Blick „durch die Weiten des Tropenwaldes“.

Auch heute noch ist dies Pflanzenhaus eine der größten Stahl-Glas-Konstruktionen seiner Art. Das kuppelartige ingenieurtechnische Meisterwerk hat immerhin eine Länge von 60 Metern, ist fast 30 Meter breit und erreicht eine Höhe von 25 Metern. Über einer Grundfläche von etwa 1.750 qm wölbt sich ein Rauminhalt von beinahe unvorstellbaren 40.000 Kubikmetern.

Im Kriegsherbst 1943 hatten die Druckwellen explodierender Bomben die gesamte Verglasung zerstört. In der Folge erfroren fast alle tropischen Pflanzen in den Gewächshäusern. Ab 1949 begann der Wiederaufbau des zerstörten Komplexes. Doch erst 1968 konnte das Große Tropenhaus für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden.

2004 musste das Hauwegen starker baulicher Mängel, gerissener Acrylglasscheiben, maroder Deckenlampen und immenser Wärmeverluste geschlossen werden. Damals betrugen in einem durchschnittlichen Winter allein die Heizkosten etwa 600.000 Euro.

2006 begann endlich eine umfassende Sanierung mit einem Budget von 16 Millionen Euro und einer symbolischen Grundsteinlegung. Der Präsident der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Dieter Lenzen, erklärte aus diesem Anlass: „Die Erforschung der Pflanzenwelt ist nicht nur eine Voraussetzung für ihre Erhaltung. Sie ist auch die Voraussetzung für das Überleben der Menschheit. Hierzu trägt auch das Große Tropenhaus - eine „Arche Noah“ für seltene und gefährdete Pflanzenarten - bei.“ Und am 26. Juni 2008 konnte über dem botanischen Glaspalast die Richtkrone aufgezogen werden.

Pflanzen-Arche mit modernstem Innenleben

Wenn nun 2009 zum dritten Mal das gläserne Symbol des Botanischen Gartens zur Freude der Berliner und ihrer Gäste eröffnet wird, verfügt es über ein energiesparendes Heizsystem, das drei Bereiche sinnvoll miteinander kombiniert: Fassaden-, Fußboden- und Luftheizung. Im Inneren des Hauses (auch dies ein Novum) saugen zwei sog. „Umlufttürme“ von je 16 Meter Höhe die aufsteigende Wärme ab, speichern diese und geben die abgekühlte Luft am unteren Ende wieder ab. Erst gegen Abend wird die Wärme des Tages wieder „freigelassen“ und hilft, den Zeitpunkt des Heizungsbeginns hinauszuschieben. Das neue, computergestützte System soll den Energieverbrauch halbieren und die Kosten um rund 100.000 Euro pro Jahr reduzieren. Die Bewässerung der Pflanzen durch den Einsatz von Regenwasser wird auch helfen, künftig diesen Kostenfaktor zu senken.

Für die Zeit der Sanierung mussten fast 4.000 Pflanzen ausgegraben, eingetopft und in anderen Häusern sicher untergestellt werden. Zur Freude der Mitarbeiter haben fast alle Gewächse dies unbeschadet überstanden. Als älteste „Bewohner“ des Hauses gelten die fast 18 Meter hohen Palmfarne, die mit ihrem Alter von bis zu 160 Jahren als einzige den letzten Krieg wie durch ein Wunder überstanden haben und nun ihren angestammten Platz wieder einnehmen können.

Mit der (Wieder-)Eröffnung des Großen Tropenhauses im Botanischen Garten Dahlem bekommt Berlin 2009 ein architektonisches Kleinod mit einem einzigartigen tropischen Innenleben zurück.

Erstaunlich, was aus einem preußischen Kartoffelacker werden kann!

Christoph Vinz

Großes Tropenhaus im Botanischen Garten Dahlem
Haupteingang:
Königin-Luise-Straße
(Botanisches Museum)
Bus 101/ Bus X 83
Zweiter Eingang:
Unter den Eichen
(Restaurant/ Cafe) Bus M 48

Anzeige

Welt-Toiletten-Tag 2008

Eine Sitzung auf dem Washingtonplatz

Der 19. November ist der 323. Tag des Gregorianischen Kalenders (der 324. in Schaltjahren), somit bleiben 42 Tage bis zum Jahresende. Außerdem ist es eben dieser Tag, an dem 1905 die Allgemeine Berliner Omnibus AG die beiden ersten motorisierten Omnibusse in Berlin verkehren lässt. Und was wären die Berliner/-innen ohne ihre Busse?

Würde man ihnen diese nehmen, wäre es, als nähme man einem Menschen unserer Gesellschaft das Recht auf eine sanitäre Grundversorgung. Weil aber etwa 2,6 Milliarden Menschen - 38 Prozent der Weltbevölkerung - ohne eine eben solche angemessene sanitäre Einrichtung - und wahrscheinlich größtenteils auch ohne Busse - leben, findet alljährlich am 19. November auch noch der „World Toilet Day“ statt.

Dieses Jahr sogar in einer ganz besonderen Konstellation, denn 2008 leben wir nicht nur im internationalen Jahr der Kartoffel, welches manchen Deutschen exorbitant wichtig erscheinen mag, wir zelebrieren gleichzeitig das „International Year of Sanitation “ oder ganz ohne Anglizismen gesprochen, das „Internationale Jahr der sanitären Grundversorgung“, zu welchem die UN dieses Jahr offiziell erklärte.

Das inzwischen über acht Jahre alte Millenniumsentwicklungsziel (MDG) - den Anteil der Menschheit ohne sanitäre Grundversorgung weltweit bis 2015 zu halbieren - liegt in diesem Jahr immer noch in weiter Ferne, weshalb am diesjährigen 19. November mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion auf dem Washingtonplatz nahe dem Hauptbahnhof auf das bestehende Problem aufmerksam gemacht wurde, initiiert vom Berliner Wassertisch, BORDA (Bremen Overseas Research and Development Association), GTO (German Toilet Organization), der GRÜNEN LIGA, SODI (Solidaritätsdienst International) und dem WECF (Women in Europe for a Common Future).

Aktivisten und Passanten lauschten interessiert

Michael Bender von der GRÜNEN LIGA fordert die Milleniumsentwicklungsziele ein

Bei kaltem Wetter harrten alle Interessierten aus

Fotos: Andreas Jost

Kibera - größtes Slumgebiet Afrikas

Im größten Slumgebiet Afrikas, Kibera, leben etwa eine Million Menschen. Kaum einer von ihnen ist wohl schon einmal Bus gefahren, so wie es Millionen Berliner täglich tun. Zwei Drittel der Kenianer in Kibera hat nicht einmal Zugang zu einer Toilette. Wäre dies in Berlin der Fall, würde man seinen Vermieter anrufen und sich an zuständige Behörden wenden. Doch die Stadtverwaltung der kenianischen Hauptstadt Nairobi ignoriert die Existenz des nicht in den Landkarten eingezeichneten Slumgebietes. So bleiben die Menschen allein mit ihren sanitären Problemen. Anstelle von Toiletten verwenden viele Menschen Plastiksäckchen für die Notdurft, wie es hierzulande Tierfreunde noch nicht einmal ihren Katzen oder Hunden zumuten würden.

Die eingetüteten Exkremente werden anschließend einfach weggeworfen, so dass diese zum deutlichen Sinnbild für die sanitäre Misere in Kibera und anderswo auf der Welt werden.

Auch die Grubenlatrinen, die während Regenzeiten in der „Dritten Welt“ oft einfach überlaufen wie in Deutschland die Gullys, sind eine Ursache für die fast unaufhaltsame Ausbreitung von Infektionskrankheiten.

Besonders Frauen und Mädchen in diesen Ländern leiden unter der praktisch nicht vorhandenen sanitären Versorgung. Scham und Religion zwingen sie, kilometerweite Märsche in Kauf zu nehmen, um ihre Notdurft an versteckten, nicht einsehbaren Plätzen verrichten zu können. Ein Berliner würde wohl auch diesen Weg mit einem Bus hinter sich bringen.

Je enger die Menschen zusammenleben, desto mehr werden menschliche Würde und Gesundheit gefährdet, wenn Toiletten fehlen.

50 Keramiktoiletten am Hauptbahnhof

Um dies plastisch ins Blickfeld der Berliner zu rücken, wurden auf dem Washington-Platz am 19. November fünfzig Keramiktoiletten nahe dem Hauptbahnhof und der dicht befahrenen Straße aufgestellt, von denen jede einzeln stellvertretend für die Sanitärkonzepte steht, die dringend weiterentwickelt und auch gefördert werden müssen.

Die Vertreter der einzelnen initiierenden Vereine stellten in kurzen und prägnanten Reden ihre Forderungen und Konzepte dar, bevor ein gemeinsam ausgearbeitetes Positionspapier vorgestellt wurde, welches unter dem Motto „100.000 zukunftsfähige Toiletten machen Schule“ vom Staatssekretär des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Herrn Erich Stather, entgegengenommen und kommentiert wurde.

Dieser ging jedoch viel eher auf die Qualität und Modernität der aufgestellten Toiletten ein, da er als Handwerkersohn, wie er sagte, „vom Fach“ sei. Stather sicherte zu, dass die Inhalte des Positionspapiers in seinem Hause auf offene Ohren stoßen. Auf kritische Fragen aus dem Publikum, das sich interessiert dazugesellt hatte, reagierte er aber eher bissig als souverän.

Neben dem Positionspapier standen verschiedene Alternativ-Toilettenmodelle im Vordergrund, welche gut anschaubar auf dem Sprecherpodium aufgebaut waren. Größtenteils handelte es sich hierbei um Trockentoiletten und/oder Modelle, die feste und flüssige Fäkalien automatisch trennen (Trenntoilette) und so auch insbesondere die ökologische Umwandlung der Exkremente in beispielsweise Biogas extrem vereinfachen.

Die Aktion auf dem Washingtonplatz hat den eher unbekannten „Welt-Toiletten-Tag“ in diesem Jahr auf recht humorvolle und anschauliche Weise in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Interessierte Fragen und Annäherungen gab es von fast allen Passanten, so dass dieser Aktionstag im übertragenen Sinne *kein* „Griff ins Klo“ war.

Laura Sophie Glienke

Anzeige

MEDIBÜRO BERLIN

Das MediBüro Berlin vermittelt anonym und kostenlos qualifizierte medizinische Behandlung für PatientInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus.
Kosten für Medikamente, orthopädische Hilfsmittel, Brillen, labortechnische Untersuchungen, bildgebende Verfahren, Geburten etc. finanzieren wir über Spendengelder.

www.medibuero.de | info@medibuero.de

Spendenkonto: c/o Flüchtlingsrat Berlin e.V.
Stichwort “Medizinische Hilfe”
Kontonr. 3260302 | BLZ 10020500
[steuerabzugsfähige Spenden]

Büro für medizinische Flüchtlingshilfe - Berlin
Gneisenaustr. 2a D-10961 | 030/694 67 46

Filtern für den Frieden

Wasserprobleme in Israel können durch einfache Kläranlagen behoben werden

Der Boden zwischen den Olivenbäumen in dem Dorf Beit Sahur im Westjordanland ist ausgedörrt und steinhart. In der Mittagshitze sucht ein Esel nach Futter. Doch außer ein paar vertrockneten Grashalmen gibt es nichts mehr. Zwischen Mai und Oktober fällt hier bei Bethlehem kein einziger Tropfen vom Himmel.

Der ganze Nahe Osten leidet seit vier Jahren unter akutem Wassermangel. In diesem Sommer ist nur die Hälfte des sonst üblichen Niederschlags gefallen. Die Lage ist so dramatisch, dass Zypern Wasser aus Griechenland einschiffen lassen muss. In Israel wurde fast jede Woche ein neuer Tiefstand des Sees Genezareth gemeldet. Er ist die wichtigste Frischwasserquelle des Landes.

Bau des Abwassersystems nahe Bethlehem

In Beit Sahur soll ein anderer Weg gegangen werden. Im Sommer zogen vier junge Briten in ein steinernes Bauernhaus in einem Wadi nahe Betlehem, tauften den Ort „Bustan Qaraaqa“ („Schildkrötengarten“) und begannen, nach Möglichkeiten der Wasserkonservierung in der regenarmen Region zu suchen.

Mit der Unterstützung von Freiwilligen bauen die Engländer Zisternen für Regenwasser - und eine simple Kläranlage. Mit dem System aus Rohren, Heu und anderen natürlichen Filtern kann jeder das eigene Abwasser aus Küche und Bad für die Landwirtschaft nutzen. Dieses Recycling soll den Palästinensern aus der Wassernot helfen. „Es gibt hier eine Mentalität, alles auf die israelische Besatzung zu schieben“, sagt der Ökologe und Projektinitiator Nicholas Marcroft. Dabei könne man mit einfachen Mitteln und wenig Geld vorhandene Ressourcen besser nutzen. „Für nur 160 US-Dollar bekommt man schon das Material für die Kläranlage“, erklärt Projektmitglied Tom Fearnly-Pearson.

Die Rohrleitungen in Wadi

Fotos: www.greenintifada.blogspot.com

Im Moment ist man dabei, den Einwohnern das Projekt näher zu bringen. „Wir wollen sie nicht belehren, sondern mit ihnen zusammen arbeiten“, betont Marcroft. In der Westbank, wo viele in Depression und Apathie versänken, sei vor allem die Anregung zur Selbstständigkeit wichtig. „Wir wollen, dass die Leute selbstbewusster werden“, sagt Marcroft. Denn erst dann könne man über gemeinsame Projekte mit Israelis nachdenken.

Da Israel zwei der drei unter der Westbank gelegenen Grundwasserströme kontrolliert, sind die Palästinenser abhängig von der Versorgung durch den israelischen Wasseranbieter Mekorot. In einem kürzlich veröffentlichten Bericht wirft die israelische Menschenrechtsorganisation Btselem der Mekorot vor, bei der Verteilung „rassistisch“ zu handeln. Pro Kopf würden die Israelis laut dem Bericht dreieinhalb mal so viel Wasser konsumieren wie die Palästinenser. Dabei verbrauchten letztere mit täglich rund 66 Litern pro Person nur zwei Drittel des von der Weltgesundheitsorganisation WHO festgelegten Minimums. Abgesehen davon sind über 200.000 Palästinenser gar nicht an das Wassersystem angeschlossen und daher auf die Versorgung durch teures Wasser aus Tanks angewiesen. In diesem Sommer drohe in Palästina eine „ernsthafte Wasserkrise“.

Auch im Konflikt mit Syrien und dem Libanon sowie in den Beziehungen zum befreundeten Jordanien spielt Wasser eine Rolle. Bei der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Amman 1994 verpflichtete Israel sich, jährlich 50 Millionen Kubikmeter Wasser in das Nachbarland weiterzuleiten. „Das Abkommen wurde nie erfüllt“, sagt Zafer Alem, ehemaliger jordanischer Wasserminister. Jordanien sei „eines der ärmsten Länder der Welt, was Wasser betrifft“. Syrien und Israel, die direkten Zugang zum Fluss Jordan haben, nähmen sich Wasser ohne Rücksicht auf Jordanien.

Israel will den stark steigenden Bedarf langfristig vor allem durch Entsalzungsanlagen decken. Die drei existierenden Anlagen produzieren 15 Prozent des Trinkwassers. In Zukunft sollen es bis zu 80 Prozent werden. Doch Gidon Bromberg von der israelisch-jordanisch-palästinensischen Organisation „Freunde der Erde Naher Osten“ (FOEME) warnt davor, die energieintensiven und teuren Entsalzungsanlagen als Patentrezept zu sehen. „Wir im Nahen Osten benehmen uns, als lebten wir in Nordeuropa “, sagt er. In viel zu großem Umfang würden etwa rund ums Jahr tropische Früchte angebaut und Grünanlagen bewässert. Für die Umweltaktivisten ist daher nicht mehr Wasserproduktion, sondern ein sparsamerer Umgang die richtige Lösung für die Region.

„Es gibt bei uns alle sieben bis zehn Jahre eine Dürre“, so Bromberg. „Aber jedes Mal wird so getan, als wäre es eine Naturkatastrophe.“ Vor allem müssten Menschen erkennen, dass grenzübergreifende Kooperation der Schlüssel zur Lösung des Wasserproblems ist: „Wir teilen alle ein Schicksal“, sagt Bromberg. *Isabelle Nguyen*

www.greenintifada.blogspot.com

Anzeigen

Schlechte Zeiten für Klimaschutz

Alarmierende Fakten zum Klimawandel und ein fauler EU-Kompromiss bei CO_2-Grenzwerten für Pkw

Der Klimawandel könnte weitaus schneller und drastischer verlaufen als bisher angenommen. Das ist das Ergebnis mehrerer Studien, die Wissenschaftler des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung, des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel und des Max-Planck-Instituts für Meteorologie zusammen mit Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) im Oktober vorstellten.

Der Meeresspiegel soll bis 2100 um knapp einen Meter ansteigen. Bisher gingen Forscher von maximal 60 Zentimetern aus. Auch die Erwärmung der Erdatmosphäre könnte nach den neuen Berechnungen über dem bisher erwarteten Wert liegen. Mit prognostizierten 2,4 Grad für die mittlere globale Temperaturerhöhung würde die kritische Marke von zwei Grad durchbrochen werden. Diese gilt bisher als der maximale Wert, bei dem die Auswirkungen des Klimawandels noch beherrschbar blieben.

„Mit einer Steigerung um mehr als zwei Grad würden sogenannte Kipp-Elemente das Klimasystem zusätzlich belasten“, erklärt Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Als solches Kipp-Element gilt zum Beispiel das Eis in der Arktis. Würde das abschmelzen, stiege nicht nur der Meeresspiegel stärker. Es würden große Mengen Treibhausgase freigesetzt, die zuvor im Eis gespeichert waren. Das könnte die Erwärmung weiter verstärken.

Angesichts dieser alarmierenden Forschungsergebnisse ist die Anfang Dezember von den EU-Regierungen und dem europäischen Parlament getroffene Entscheidung zum CO_2-Grenzwert für Pkw - danach soll ein Grenzwert von 130 Gramm CO_2 pro Kilometer stufenweise bis 2015 für alle Neuwagen eingeführt werden - ein Armutszeugnis für die europäische Klima- und Verkehrspolitik.

Eisbär im schmelzenden Eis auf Spitzbergen

Foto: Martha Jong-Lantink

Schonfrist für CO2-Schleudern

Diese Einigung der Europäischen Union über künftige Emissionen von Autos ist das vorläufige Ende eines langen Kampfes. Weil der Straßenverkehr in Europa rund 14 Prozent des klimaschädlichen Kohlendioxids (CO_2) in die Atmosphäre ausstößt, beschloss der EU-Umweltministerrat bereits im Jahr 1995, den CO_2-Ausstoß pro Kilometer bis 2005 auf 120 Gramm zu reduzieren. Ein Jahr später wurde die Frist bereits bis 2010 verlängert. 1998 versprach schließlich die Autoindustrie, bis 2008 einen Wert von 140 Gramm zu erreichen. Im Gegenzug hat die EU das 120-Gramm-Ziel erneut auf 2012 verschoben.

Im vorigen Jahr weichte die EU ihre Klimaziele weiter auf: Zunächst hieß es, dass 10 Gramm CO_2 - völlig unabhängig vom Verbrauch der Autos - für den geplanten Einsatz von Biosprit angerechnet werden sollen. Jetzt nutzten die Autohersteller das jüngste Absatzproblem mit Erfolg, um die künftigen Klimavorgaben weiter zu entschärfen. Dass die deutsche Autolobby intensiv gegen die Regeln gekämpft hat, ist leicht zu erklären: Ihre Modelle stoßen im internationalen Vergleich besonders viel CO_2 aus. Auch der europäische Durchschnittswert lag 2007 mit 158 Gramm CO_2 pro Kilometer weit über der Selbstverpflichtung. Aber die Autos von VW (166,7 Gramm pro Kilometer), BMW (173 Gramm), Daimler (184 Gramm), Audi (185,4 Gramm) und Porsche (287 Gramm) übertrafen diesen nach aktuellen Greenpeace-Berechnungen weit.

Allzu große Sorgen müssen sich die deutschen Autoproduzenten aber nicht machen. In den Verhandlungen setzten sie nämlich durch, dass für die Hersteller großer Autos höhere CO_2-Grenzwerte gelten. Der Wert von 130 Gramm CO_2 pro Kilometer ist kein Maximalwert, den kein Fahrzeug überschreiten darf, sondern ein europaweiter Durchschnitt. Für jeden Hersteller gilt eine eigene Zielmarke, die vom Gewicht der jeweils produzierten Modelle abhängig ist. Und diese Zielmarke, die zwischen 122 (Fiat) und 138 Gramm (Daimler-Benz) liegt, ist wiederum der Durchschnitt aller von diesem Hersteller produzierten Fahrzeuge. Ausgenommen von dieser Regelung sind nicht nur Lastwagen, sondern auch Kleintransporter ab einem Gewicht von 2.600 Kilogramm.

Außerdem werden 10 Gramm CO_2 für den Einsatz von Biosprit und Leichtlaufreifen angerechnet, sodass die Hersteller nur einen CO_2-Emissionswert von 130 Gramm pro Kilometer erreichen müssen. Das entspricht einem Verbrauch von 5,6 Liter Benzin oder 5 Liter Diesel auf 100 Kilometer. Weitere Gutschriften von bis zu 7 Gramm pro Kilometer soll es für „Ökoinnovationen“ wie zum Beispiel solarbetriebene Fensterheber geben. Die Details dazu sind noch offen.

Die EU-Einigung enthält aber auch ein längerfristiges Ziel: Bis zum Jahr 2020 sollen die klimaschädlichen Emissionen auf 95 Gramm CO_2 pro Kilometer sinken. Diese Entscheidung sei nach Auskunft des Bundesumweltministeriums aber noch nicht verbindlich, sondern stehe unter dem Vorbehalt einer „Folgeabschätzung“ der EU-Kommission, die bis zum Jahr 2013 erfolgen solle.

Angesichts dieser Verhandlungsergebnisse sind die ersten Reaktionen von Umweltminister Sigmar Gabriel (SPD) und der deutschen Autoindustrie auf den EU-Kompromiss nicht verwunderlich. Gabriel nannte die Einigung einen „guten Kompromiss“. Es sei für das Weltklima nicht entscheidend, ob die Autoindustrie im Jahr 2012 bereits 100 Prozent der Auflagen erfülle oder nur einen Teil, sagte er. Auch die Industrie ist zufrieden: Mit der „Einführungsphase über mehrere Jahre hinweg“ sei eine zentrale Forderung der Industrie erfüllt worden, sagte Matthias Wissmann, Präsident des Verbands der Automobilindustrie. „Ich bin zuversichtlich, dass unsere Hersteller und Zulieferer diese Herausforderung meistern können“, so Wissmann.

Weniger Klimaschutz im Verkehrsbereich

Dass die Industrie mit der Einigung keine Probleme hat, verwundert die EU-Abgeordnete Rebecca Harms (Grüne) nicht: „Die neue Regelung erlaubt im Jahr 2012 faktisch mehr CO_2-Emissionen, als aktuell von der EU-Fahrzeugflotte ausgestoßen wird“, kritisiert sie. Das sieht WWF-Verkehrsexpertin Viviane Raddatz genauso: „Die Verschiebung um drei Jahre bedeutet, dass die meisten Hersteller bis 2012 oder länger fast nichts machen müssen, um den Verbrauch ihrer Fahrzeuge zu senken“.

„Die EU verabschiedet sich damit vom Klimaschutz im Verkehrsbereich“, sagte der Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe, Jürgen Resch. Die Hersteller klimaschädigender Spritfresser könnten die nächsten vier Jahre nun weiter machen wie bisher. Auch der ökologisch orientierte Verkehrsclub Deutschland (VCD) sprach von einem „schwarzen Tag für den Klimaschutz im Verkehr“. Mit dem Kompromiss werde die jahrelange klimaschädliche Modellpolitik der europäischen Autoindustrie belohnt, sagte der verkehrspolitische Sprecher des VCD Gerhard Lottsiepen.

Das Erschreckende an der EU-Einigung ist, dass die Autolobby praktisch mit allem durchkommt. Sie hat ihre Selbstverpflichtung gebrochen, die Abgas-Grenzwerte mehrfach aufgeweicht und jetzt auch noch aufgeschoben. Aber die Autolobby wird von ihrem Sieg nur kurzfristig profitieren. Denn wenn die Ölpreise bald wieder steigen und immer mehr Staaten die Autos nach Verbrauch besteuern, werden Spritschlucker in Zukunft unverkäuflich, egal ob sie aus den USA oder aus Deutschland stammen.

Jochen Mühlbauer

Schwierige Klimabilanz

Die Erfolge bei der der CO_2-Reduktion in Berlin stehen zum Teil nur auf dem Papier

Die Bilanz unserer Stadt in der Erzeugung von Treibhausgasen ist ohne Zweifel ein wichtiges Kriterium für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Dazu wird in allen Bundesländern als ein Merkmal die Emission von Kohlendioxid regelmäßig errechnet. In der Lokalen Agenda 21 der Stadt ist als Mindestziel festgelegt, dass sich der Ausstoß dieses Gases, der von Berlin aus verursacht wird, bis 2010 um mindestens 25 Prozent und bis 2020 um mindestens 40 Prozent verringern muss. Mindestens: Denn die alarmierenden Berichte der Klimaforschung geben jeden Anlass, den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger erheblich zu beschleunigen.

Wo steht Berlin in der wichtigen Aufgabe der CO_2-Reduktion? Der Verein Berlin 21 bemüht sich seit fast einem Jahr vergeblich, vom Senat zuverlässige Daten zu erhalten. Zwar erklärte die Umweltsenatorin noch im Juli 2008, dass die CO_2-Erzeugung in Berlin von 1990 bis 2004 um 19,9 Prozent gesunken sei, eine genauere Sichtung der vorliegenden Statistiken lässt daran jedoch Zweifel aufkommen. Die CO_2-Bilanzen und die Zahlen zum Energieverbrauch ziehen in der Jahresfolge regelrechte Achterbahnen, ohne dass Sinn und Logik der Zu- und Abnahmen nachvollziehbar sind. Besonders rätselhaft ist der Wechsel vom Jahr 2002 zum Jahr 2003: Ohne erkennbaren Grund sinken die CO_2 -Emissionen um deutliche 5,5 Prozent, während zur gleichen Zeit der Energieverbrauch in Berlin um 4 Prozent ansteigt.

Nachfragen beim Amt für Statistik ergaben, dass der Grund für solche rätselhaften Auf- und Abschwünge unterschiedliche Berechnungsmethoden sein mögen, die seit 1990 - und so auch von 2002 nach 2003 - mehrfach verändert worden sind. Zum Beispiel mussten früher alle Bundesländer die CO_2 -Bilanz der Fernwärme unabhängig davon berechnen, ob sie mit gleichzeitiger Stromerzeugung gewonnen wurde oder nicht. Seit 2003 nun geht in die Berechnung ein, dass vielerorts Heizkraftwerke sowie zunehmend kleine Blockheizkraftwerke mit der Heizwärme zugleich

Foto: Berlin 21

Strom erzeugen. Gerade Berlin hat mit seinem ausgedehnten Fernwärmenetz einen besonders hohen Anteil an dieser doppelten Energienutzung.

Berlin steht also seitdem in der statistischen Bilanzierung klimawirksamer Gase etwas günstiger dar, als es die Bilanzen bis 2002 erkennen ließen. Doch ändert die überfällige Korrektur natürlich nicht das Maß der relativen Verringerung des CO_2-Ausstoßes. Denn natürlich war der Anteil der gekoppelten Strom-Wärme Erzeugung 1990 ähnlich hoch wie 2003 und dürfte sich in dieser Zeit wenig verändert haben. Um die relative CO_2-Verringerung aber geht es, wenn wir Erfolg oder Scheitern von Klimaschutzpolitik in Berlin bewerten wollen.

Hier hat unsere Korrespondenz mit der Berliner Umweltsenatorin bedauerlicherweise bisher zu nichts geführt. Wir haben Frau Lompscher mehrfach vorgeschlagen, eine - zugegeben nicht ganz leichte - Rückberechnung der CO_2-Emissionen nach der heute angewendeten Methode für 1990 in Auftrag zu geben, um so die relative CO_2-Verringerung für Berlin erstmals einigermaßen zuverlässig feststellen zu können. Dieser Vorschlag wurde leider nicht aufgegriffen. Die Konsequenz allerdings ist fatal: Angesichts des mehrfachen Wechsels der Berechnungsmethoden können wir überhaupt nicht wissen, wo Berlin in seiner CO_2-Bilanz steht. Dass es - wie der Senat erklärt - 19,9 Prozent sind, wäre ein geradezu märchenhafter Zufall. Berlin kann genauso gut deutlich schlechter - oder vielleicht besser dastehen.

Wir befürchten allerdings, dass Berlin schlechter dasteht; denn wir haben uns versuchsweise selbst an eine Teilarbeit der Rückberechnung gemacht. Wir unterstellen dabei, dass von 2002 bis 2003 die CO_2-Emissionen Berlins sich etwa entsprechend dem Energieverbrauch in der Stadt entwickelt haben. Wie bereits gesagt, ist dieser damals um 4 Prozent gestiegen. Wenn wir den nur geringen Zuwachs erneuerbarer Energien 2002-2003 nicht in Betracht ziehen, entspricht dem Energiezuwachs ein analoger Anstieg von CO_2-Emissionen. Um einen Vergleich zum Jahr 1990 mit derselben Berechnungsmethode anzustellen, müssen wir folglich zur CO_2-Bilanz von 2004 rund 10 Prozent dazu rechnen. Wir kommen dann auf eine CO_2-Reduktion von 1990 bis 2004, die gerade einmal 11,8 beträgt!

Mittlerweile liegen auch die CO_2-Daten für 2005 vor. Sie ergeben eine auf den ersten Blick erfreuliche Reduktion von 6,8 Prozent gegenüber dem Jahr 2004. Zugleich hat laut Statistik der Energieverbrauch in Berlin um 4,2 Prozent abgenommen. Auch diese Inkongruenz ist rätselhaft und bedarf dringend der Aufklärung. Mit dem Vorbehalt des ausstehenden Klärungsbedarfs können wir somit für den Zeitraum 1990-2005 eine maximale CO_2-Reduktion von 17,8 Prozent errechnen.

Auf jeden Fall ist die Stadt um Längen vom Mindestziel, minus 25 Prozent bis 2010 und minus 40 Prozent bis 2020, entfernt! Berlins Klimapolitik darf sich nicht auf unverdienten Lorbeeren ausruhen. Vielmehr muss ein entschiedenes Engagement für eine klimaverträgliche Stadt- und Lebensgestaltung erst noch richtig beginnen.

Hartwig Berger, Berlin 21

Anzeige

Schlupflöcher im CO_2-Handel

Unterwandern „faule“ Zertifikate das europäische Treibhausgashandelssystem?

Der Emissionshandel gilt als wichtigstes Instrument im deutschen Klimaschutz. In der Idealwelt soll er zweierlei garantieren: Zum einen die Einhaltung eines festgesetzten Klimaschutzziels, weil es feste Emissionsobergrenzen für Kohlendioxid gibt. So dürfen Energieversorger und Industrie in den Jahren 2008 bis 2012 höchstens 453 Millionen Tonnen ausstoßen, sieben Prozent weniger als im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2005. Zum anderen soll der Emissionshandel effizienten Klimaschutz gewährleisten, weil über den Markt - die Zertifikate sind handelbar - vor allem preiswerte Möglichkeiten zur CO2-Einsparung gesucht werden.

Schöne heile Welt. Doch die hat ihre Tücken. Beispielsweise streichen die Energieversorger infolge der bisher weitgehend kostenlosen Vergabe der Emissionsrechte Extraprofite in Milliardenhöhe ein. Schließlich können sie den Börsenpreis der Zertifikate auf den Strompreis umlegen. Zudem wird das CO2-Preissignal infolge des Verschenkens der Zertifikate und durch kohlefreundliche Zuteilungsregeln momentan so gut wie ausgeschaltet. Neuinvestitionen in CO2-arme Gaskraftwerke anstatt in Kohlemeiler werden so kaum gefördert.

Der Deckel hat ein Loch

Manche entgegnen solchen Vorwürfen, etwaige Fehler im Zuteilungssystem würden durch fixe Emissionsobergrenzen aufgefangen: Der feste Deckel zwinge die Firmen letztlich zur CO2-Einsparung. Doch das stimmt nicht, denn der Deckel hat ein Loch. Die Hintertür nennt sich „Clean Development Mechanism“ (CDM). Dahinter verbirgt sich ein Instrument des Kyoto-Protokolls, bei dem Investoren aus Industriestaaten in Entwicklungsländern Klimaschutzinvestitionen durchführen. Dafür bekommen sie von den Vereinten Nationen Emissionsgutschriften, die sie mit ihren Einsparverpflichtungen zu Hause verrechnen oder verkaufen können. Für die Firmen ist CDM lukrativ. Schließlich kostet es in Deutschland wesentlich mehr, eine Tonne CO2 einzusparen, als in China oder Brasilien.

Bis 2012 sollen in der Bundesrepublik 22 Prozent der jährlichen Zuteilungsmenge, das sind 90 Millionen Tonnen, mittels Klimaschutzinvestitionen im Ausland abgerechnet werden können. Die emissionshandelspflichtigen Unternehmen haben bis dahin aber nur eine Einsparverpflichtung von 30 Millionen Tonnen CO2. Sie können folglich ihren Ausstoß von Treibhausgasen sogar deutlich ausweiten, wenn sie dafür Emissionsgutschriften aus Projekten im Süden vorlegen.

Das alles wäre zumindest aus Sicht des Klimaschutzes dann kein gravierendes Problem, wenn alle 4.151 CDM-Projekte, die sich gegenwärtig in Asien, Mittel- und Südamerika oder Afrika in Vorbereitung befinden beziehungsweise bereits von der UN genehmigt sind, tatsächlich zusätzlichen Klimaschutz zum „business as usual“ liefern würden. Denn dann wäre CDM zwar immer noch nicht das Instrument zur Emissionsminderung, als das es vielfach fälschlich beschrieben wird, aber doch wenigstens ein Nullsummenspiel: Was im Süden eingespart wird, darf im Norden mehr ausgestoßen werden.

Betrug in großem Umfang

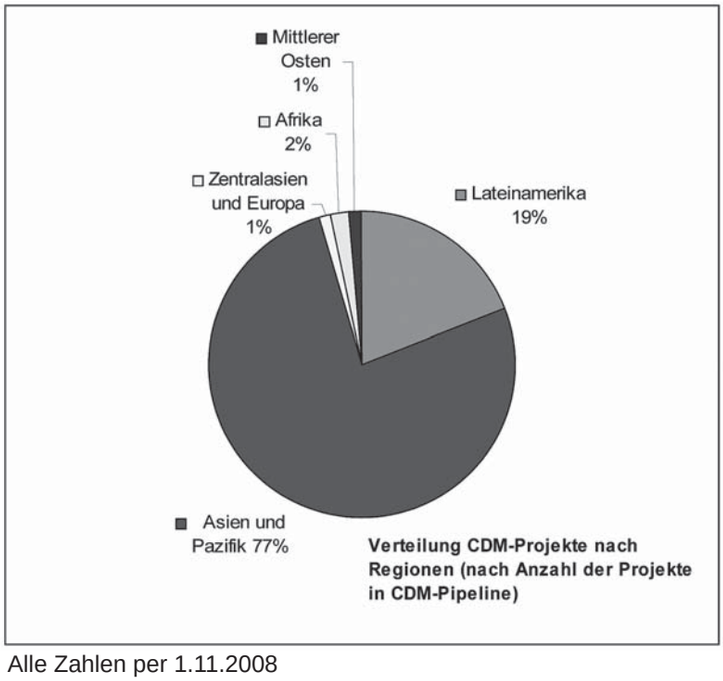
Doch der Mechanismus hält nicht was er verspricht. Es wird im großen Umfang betrogen. Der Wissenschaftler Lambert Schneider vom Öko-Institut hat beim Studium von rund einhundert Projektdokumentationen herausgefunden, dass zirka 40 Prozent der untersuchten Vorhaben nicht plausibel nachweisen konnten, dass sie ohne die Einnahmen aus den CDM-Zertifikaten keine Realisierungschance gehabt hätten. Demnach wären sie wohl ohnehin gebaut worden. Folglich produzierte fast die Hälfte der Vorhaben keinen zusätzlichen Klimaschutz zum Status quo. Die Ablehnungsquote der UN für eingereichte CDM-Projekte lag in der Vergangenheit jedoch nur bei drei bis zehn Prozent - die Differenz sorgt für jede Menge faule Zertifikate.

Eine strenge „Additionalitätsprüfung“, wie sie Schneider durchführte, sollte bei der UN eigentlich der Dreh- und Angelpunkt des CDM-Mechanismus sein. Denn wandern „faule“ Gutschriften auf den europäischen Emissionshandelsmarkt, führen sie in Europa automatisch zu einem Mehrausstoß an Treibhausgasen, welcher dann nicht durch zusätzliche Minderungen in Asien oder anderswo gedeckt ist. Infolgedessen würde die ökologische Integrität sowohl des Kyoto-Protokolls als auch des europäischen Emissionshandelsystems untergraben werden.

Doch selbst wenn jede einzelne Emissionsgutschrift aus CDM auf echten Klimagaseinsparungen außerhalb Europas beruhen würde, wirkt die große Menge, die eingeführt werden darf, als Hemmschuh für den innereuropäischen Strukturwandel hin zu einer kohlenstoffarmen Energieversorgung - die vielen gegenwärtig geplanten neuen Kohlekraftwerke lassen grüßen.

Zum 1. November waren weltweit 1.109 Wasserkraftprojekte unter CDM in Vorbereitung oder von der UN bereits genehmigt. Gerade sie sind für Manipulationen anfällig. Ziel solchen Betrugs ist es, nachzuweisen, dass das jeweilige Vorhaben ohne die erwartetenden Einnahmen aus den CDM-Zertifikaten nicht rentabel wäre. Oder dass es ohne die Emissionsgutschriften unmöglich wäre, andere Investitionsbarrieren zu überwinden. Die Mogelei fängt an bei falsch kalkulierten Baukosten, Wassermengen und Zinssätzen. Sie geht weiter über angebliche geologische Erschwernisse, die nicht belegt werden, und endet gelegentlich bei der plumpen Fälschung von Dokumenten.

Einen gängigen Trick in China beschreibt der UN-Gutachter Axel Michaelowa: „Für das künftige Wasserkraftwerk wird in der Projektdokumentation eine unrealistisch niedrige Auslastung von 40 bis 50 Prozent prognostiziert, obwohl in Südchina das Jahr über genug Wasser fließt.“ Als Beispiel nennt der Wissenschaftler der Universität Zürich das österreichische 72-Megawatt-Projekt in Dongping, in der Provinz Hunan.



Alle Zahlen per 1.11.2008

Grafik: Uwe Witt

RWE baut CDM-Geschäft aus

RWE baut gegenwärtig sein CDM-Geschäft rasant aus. Im Januar dieses Jahres waren in China 22 Wasserkraftanlagen in der CDM-Pipeline des Konzerns, im August schon 39. Hinzu kommen sechs Vorhaben in Vietnam. Dabei ist auffällig, dass nicht nur beim Dongping-Staudamm, sondern auch bei vielen anderen RWE-Projekten der Baubeginn Jahre vor der Beantragung als CDM-Projekt lag. Insofern steht in Frage, ob diese alle das Kriterium erfüllen, nach dem der CDM vor Projektbeginn ernsthaft berücksichtigt worden sein muss. Möglicherweise hat sich das Unternehmen in einigen Fällen schlicht in laufende Projekte eingekauft und diese dann als CDM-Projekt angemeldet.

Mit den jährlich rund vier Millionen Zertifikaten aus diesen Anlagen kann RWE beispielsweise ab 2010 rund drei Viertel der Zertifikatsmenge abdecken, die zum Betrieb der gigantischen neuen 2.200-Megawatt-Braunkohleblöcke in Neurath südwestlich von Düsseldorf zur Vollausstattung mit Emissionsrechten fehlen.

Europa erhöht mit seinen CDM-Bestimmungen den Nachfragedruck auf CDM-Projekte enorm. Der Missbrauch dieser Vorhaben könnte dadurch noch zunehmen. Ein Grund, warum die umweltpolitische Sprecherin der Linksfraktion im Bundestag, Eva Bulling-Schröter, ein Moratorium für die Anrechnung von CDM-Projekten fordert. Es solle solange gelten, bis die Prüfmechanismen auf UN-Ebene wirksam verschärft seien. Zudem setzen Kritiker auf die gerade laufende Revision der EU-Emissionshandelsrichtlinie. Die Anrechnung solcher Projekte soll nach dem Willen von EU-Kommission und -Parlament stark beschränkt werden. Leider wird ausgerechnet dieser Passus von der Bundesregierung bekämpft.

Uwe Witt
Der Autor ist persönlicher Mitarbeiter der Bundestagsabgeordneten Eva Bulling-Schröter (Linkspartei)

Bis an die Grenzen Europas

Ein Abenteuer entlang der kompletten Kontinentgrenze zwischen Europa und Asien - Teil 2

Mit unseren Bergführern Sascha und Wolodja wollen wir über das Tian Shan-Gebirge wandern, von Kasachstan nach Kirgisistan. Bei leichtem Regen erreichen wir den ersten Pass. Weder ein Schild noch eine Markierung zeigen an, dass wir Kasachstan verlassen und kirgisisches Hoheitsgebiet betreten. Besonders bei Flussüberquerungen ist der Regen lästig, denn beim ständigen An- und Ausziehen von Bergstiefeln, Socken und Hosen regnet alles nass. Unser Anblick an den Flüssen muss recht komisch sein: Gegen den Regen sind wir mit dicken Jacken, Hut und Folien geschützt und untenherum tragen wir nur eine Unterhose. Am nächsten Tag trauen wir unseren Augen kaum: Kein Wölkchen am Himmel, die Schneegrenze war über Nacht bis auf 200 Höhenmeter an unser Lager hernieder gerutscht.

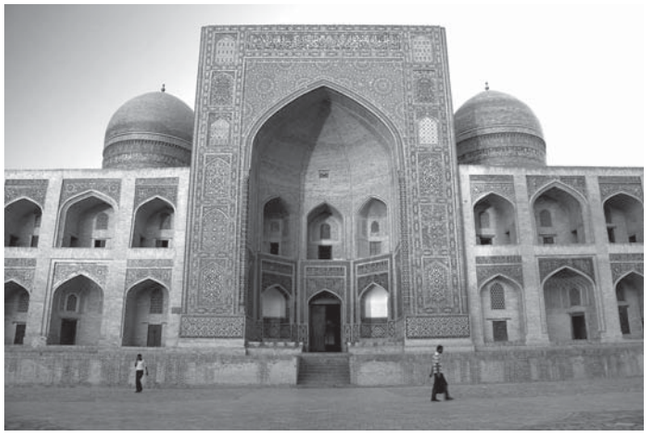
Nachmittags zieht sich das Wetter zu und wir stehen schlagartig im Schneetreiben. Zu Füßen des Gletschers bauen wir unsere Zelte auf und lauschen hinaus in den Sturm. Als am Abend schon fünf Zentimeter Schnee liegen, beginnen wir, uns um unsere weitere Route zu sorgen. Zu Unrecht: Am nächsten Morgen empfängt uns ein stahlblauer Himmel, die Schneedecke schmilzt in der aggressiven Höhensonne dahin. Wir steigen einen blütenweißen Gletscher hinauf. Ganz weit oben sieht man wie zum Hohn den nahezu unerreichbar scheinenden Pass. Auf 4052 Metern Höhe genießen wir endlich den grandiosen Ausblick.

Nun geht es nur noch bergab: Die Landschaft wird grüner, die nächsten Tage vergehen, wir laufen, rasten und lagern zwischen halbwilden Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen. Den Kontrollposten der kirgisischen Armee umgehen wir mangels offiziellen Einreisestempels geschickt. Unter dem Verdeck eines Jeeps fahren wir unbehelligt durch die Kontrolle. Wolodja kommentiert trocken: „Es ist Sonntagmittag, also sind die alle noch total blau."

Der Yssyk Kyl, der zweitgrößter Bergsee der Welt ist ein Inbegriff von Idylle: Im türkisblauen Wasser spiegeln sich die schneeweißen Gipfel des Tian Shan. Tausende Einheimische zieht es hier zum Baden her - auch wir springen in die Fluten.

Im bunten Basargetümmel von Obst-, Gemüse-, Fleisch-, Käse-, Honig-, Kleider- und Schuhhändlern fühlen wir uns in ein orientalisches Märchen versetzt. Probieren, Kosten und ständiges Feilschen zwischen den riesigen Bergen aus Melonen, Aprikosen, Pfirsichen und Weintrauben vermitteln eine ungebrochene Authentizität, zumal es so gut wie keine ausländischen Touristen gibt.

Eine frühchristliche Wallfahrtskirche



Baukunst aus Tausendundeiner Nacht

Fotos: Thomas Heinze

Der orientalische Prunk Usbekistans

Samarkand in Usbekistan verdankt seinen orientalischen Prunk der Seidenstraße, auf der früher Karawanen mit Handelswaren zwischen China und Europa unterwegs waren. Die Stadt verströmt ein Flair wie in den Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Die drei wunderschönen Medressen (islamische Schulen) auf dem weltberühmten Registanplatz sind von kunstvollen Mosaiken geziert und führen in die etwas schattigeren Innenhöfe der ehemaligen Universitäten. Heute gibt es hier Tee und süße Leckereien.

Sobald man die Innenhöfe verlässt, schlagen einem 50 Grad Celsius und mehr ins Gesicht. Wir fahren daher nachts nach Buchara. Die Stadt verdankt ihre Bedeutung ebenfalls dem Handel auf der Seidenstraße. Besonders im warmen Abendlicht ist der malerische Anblick orientalischer Baukunst unvergesslich. Auch die bunten Basare mit den riesigen Melonenstapeln, herum tollenden Kindern und Wasser holenden Frauen strömen einen exotischen Zauber aus. Ein Zauber, der uns in Deutschland mit unseren sterilen Supermärkten und abgeschlossenen Wohnräumen schon lange verloren gegangen ist.

Die Seidenstraßen-Städte Buchara, Samarkand und Chiwa in Usbekistan liegen hinter uns und wir brechen zum vorletzten großen Etappenziel auf: Mit dem Flieger geht es nach Baku und damit hinein in den Kaukasus. Schon beim Anflug auf Aserbaidschans Hauptstadt wird das wirtschaftliche Rückgrat des Landes deutlich. Die Küste des Kaspischen Meeres ist mit Ölplattformen zugebaut, in Raffinerien wird das Schwarze Gold veredelt und in Pipelines verschickt. Ein Ölfilm lässt das Meerwasser in Regenbogenfarben schillern, die Einheimischen baden dennoch.

Dank der Milliarden aus dem Ölgeschäft wird in Baku ein Hochhaus neben dem anderen aus dem Boden gestampft. Nach einer Stippvisite in Qobustan, einer Fundstätte prähistorischer Felszeichnungen, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, fahren wir mit dem Zug weiter nach Georgien.

Kaukasus - Grenzgebirge zwischen Europa und Asien

Einige Tage schauen wir uns Tbilissi, die Hauptstadt und den kleinen Kaukasus im Süden des Landes an, bevor wir weiterfahren in den kleinen Ort Kasbegi im Nordkaukasus. Auf der löchrigen Teerstraße grunzen Schweine und gackern Hühner; westliche Errungenschaften wie Bankautomaten, Internet und Supermärkte sind dagegen Fehlanzeige. Die spektakuläre Natur macht das wett. Malerisch fügt sich die Wallfahrtskirche Sminda Sameba in die Landschaft, dahinter scheint der Kasbek sprichwörtlich am Himmel zu kratzen. Der 5047 Meter hohe Berg gehört zum Kaukasus-Hauptkamm und ist damit Teil des Grenzgebirges zwischen Europa und Asien. Wir wollen auf der imaginären Kontinentgrenze stehen und haben also einen guten Grund den Berg zu erklimmen, an den der Sage nach Prometheus gekettet war.

Am nächsten Morgen brechen wir früh auf und marschieren mit einem Riesentempo den Berg hinauf. In rund fünf Stunden treibt uns Surabi, unser Bergführer, mit nur einer kurzen Pause von zehn Minuten die kompletten 2000 Höhenmeter hinauf zum Basislager.

Ein Uhr nachts heißt es Wecken oder besser gesagt Aufstehen, denn schlafen konnte keiner. Kein Mond und kein Stern mindern die Dunkelheit. Unsere einfachen Lampen leuchten nur wenige Meter aus. Im Gänsemarsch folgen wir Surabi.

Von Anfang an gefällt ihm der Wind nicht, der schon am Basislager weht. Er soll Recht behalten. Schon nach wenigen hundert Höhenmetern Aufstieg mischen sich erste Schneeflocken in den nun stark auffrischenden Wind. Surabi erklärt, das sei nur ein Vorgeschmack auf die wirklich gefährlichen Teile des Aufstiegs. Es sei sinnvoll, unsere Kräfte für einen zweiten Versuch am nächsten Morgen zu schonen. Doch auch am nächsten Tag platzt der Traum von der Kasbek-Besteigung. Nach schönem Wetter am Tag tobt in der Nacht ein Schneesturm mit Blitz und Donner. Vier Lawinen hören wir ins Tal rauschen. Der Aufbruch gen Berg ist unmöglich und wir steigen ab.

Richtung Westen fahren wir nach Megrelien, hier wachsen Feigen, Melonen, Granatäpfel, Kiwi, Wein und hochwertiger Tee. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sprichwörtlich. „Stecke einen Stock in die Erde und komme zurück um zu ernten!", ist eines der vielen georgischen Sprichwörter. Am Abend erreichen wir das Schwarze Meer, das uns einen traumhaften Sonnenuntergang vergönnt.

Nach drei Wochen verlassen wir Georgien und brechen zu unserem letzten großen Etappenziel Istanbul auf.

Hier bleiben wir noch einige Tage, besuchen klassische Touristenziele wie Hagia Sophia und Blaue Moschee, schlendern über Basare und genießen am Goldenen Horn ein wenig den „Abspann" der abenteuerlichen Tour.

Die 3.000 Kilometer mit dem Kleintransporter zurück ins thüringische Rudolstadt sind eigentlich auch schon eine kleine Weltreise - für uns sind sie jetzt nicht viel mehr als ein sprichwörtlicher Katzensprung.

Thomas Heinze

www.heinze-thomas.de

Ökologisch und hierarchiearm

In Weißensee entsteht das soziokulturelle Zentrum „KuBiZ Raoul Wallenberg“

Im zweiten Anlauf soll es diesmal klappen: Seit einigen Jahren kämpft eine Initiative für den Aufbau eines ökologisch und antifaschistisch orientierten soziokulturellen Zentrums im Berliner Nordosten. Doch dem ursprünglichen Ziel, ein altes Krankenhaus im Stadtteil Weißensee vor dem Verfall zu retten und hier ein neues “Kultur- und Bildungszentrum” (KuBiZ) aufzubauen, machte der Liegenschaftsfonds des Berliner Senats vor vier Jahren einen Strich durch die Rechnung. Er verkaufte das Gelände in letzter Minute an einen russischen “Investor”, der es bis heute weiter verfallen lässt.

Inzwischen gelang es jedoch mit Hilfe des Bezirks Pankow, einen neuen Standort für das Projekt zu finden: Unweit des Krankenhauses wurde vor zwei Jahren ein Schulgebäude der Raoul-Wallenberg-Oberschule geschlossen - dieses hat der Bezirk nun der KuBiZ-Initiative zur Erbpacht angeboten. Der Name “Raoul Wallenberg” soll sogar weitergeführt werden. Da der schwedische Diplomat 1944 in Budapest etwa 10.000 JüdInnen mit Schutzpässen versorgt und dadurch vor der Deportation nach Auschwitz bewahrt hatte, ist er der ideale Namensgeber für das neue “KuBiZ Raoul Wallenberg”.

Fröhliche Runde im KuBiZ

Foto: KuBiZ

Kultur, Wohnen, Bildung, Umwelt

Gemeinsame Grundlage aller am Projekt Beteiligten ist der Einsatz für ökologische, hierarchiearme und emanzipatorische Lebensweisen und soziales Engagement, jenseits von rassistischen, antisemitischen, patriarchalen, sexistischen und autoritären Denk- und Handlungsmustern. Das konkrete Konzept des KuBiZ beruht dabei auf den großen Bereichen Kultur, Wohnen, Bildung und Ökologie. Die Schule bietet mit rund 3.000 Quadratmetern Grundfläche sowie dem umliegenden Grundstück reichlich Platz, um all dies umzusetzen.

Der Kulturbereich lebt bisher vor allem von den Aktivitäten des Kulturvereins “Raoul Wallenberg” und seiner Theater-AG, den Aktivitäten der nahegelegenen Musikschule sowie dem alternativen Jugendclub “Bunte Kuh”. Eine Aula mit Theaterbühne bietet eine gute Ausgangssituation hierfür. Im Bildungsbereich sollen Angebote sowohl bei der Jugendbildung als auch für Erwachsene entstehen. Schwerpunkte werden dabei die Bereiche politische Bildung, Nachhaltigkeit, Theater und Kunst sowie Erwachsenenbildung sein. Kooperationen mit regionalen und überregionalen Bildungsträgern bestehen bereits und werden ausgebaut. Geplant ist auch die Einrichtung eines Seminarhauses. Die Aula bietet sich auch für größere Tagungen und Veranstaltungen an.

Eine wichtige Basis stellt im soziokulturell bisher eher wenig erschlossenen Bezirk Weißensee der Aufbau eines größeren Wohnprojekts dar. Deshalb sollen 800 Quadratmeter für etwa 25 Personen als Wohnraum ausgebaut werden. Angestrebt sind neben einem kommunitär organisierten Wohnprojekt auch Wohngemeinschaften; intergenerativ und integrativ Wohnen ist erwünscht. Werkstätten, ein Tanz- und Bewegungsraum, ein “offener Raum” mit Druckerei, Büros, Ateliers und Archiven, ein Medienpool sowie ein Stadtteil-Café runden das KuBiZ-Konzept ab. Die angebotenen Produkte sollen möglichst ökologisch hergestellt und fair gehandelt sein.

Mit Umsonstladen und Upcyclinghof

Weitere Projekte, die eine ressourcenschonende Lebensweise in den Mittelpunkt stellen, sind der Umsonstladen, eine Upcycling-Werkstatt sowie der Nachbarschaftsgarten. Dieser steht allen zur Verfügung, die in Kooperation miteinander gärtnern, gestalten und spielen wollen. Der erste Schritt wird die Freilegung der asphaltierten Flächen sein, anschließend können diese mit Pflanzen und Bäumen begrünt werden, ein Teil davon wird Abenteuerspielplatz. Auch ein Naturlehrgarten soll entstehen (Kontakt: garten@kubiz-wallenberg.de).

Der zunächst notwendige Umbau des Schulgebäudes soll umweltgerecht vorgenommen werden - von Dämmstoffen über Solarenergie bis zur Regenwassernutzung. Die Maßnahmen werden dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht. Das Haus bietet mit seinem Seminarbereich und dem entstehenden Umweltarchiv die Möglichkeit der Weiterbildung in Ökologie und Umweltschutz und steht für die Entwicklung von Alternativen zur Verfügung (Kontakt: umweltschutz@kubiz-wallenberg.de).

Doch zuerst müssen noch die Verhandlungen mit dem Bezirk zu einem glücklichen Ende gebracht werden. Stichtag ist der 1. Februar 2009, dann soll der Erbpachtvertrag unterschrieben sein. Anschließend können sofort die Baumaßnahmen beginnen und schrittweise die Projekte ihre Arbeit aufnehmen. Dabei ist Unterstützung in jeder Form willkommen: praktisch-handwerklich, finanziell in Form von Bürgschaften oder zinsgünstigen Darlehen - oder auch durch ein eigenes Projekt, das im KuBiZ angesiedelt sein kann. Die Kontaktaufnahme erfolgt am besten persönlich bei der “Infostunde” jeden Mittwoch von 16-18 Uhr oder telefonisch beziehungsweise per E-Mail. *Thorsten Lampe*

KuBiZ Raoul Wallenberg
Bernkasteler Str. 78, 13088 Berlin
Tel. 96201345
kontakt@kubiz-wallenberg.de
www.kubiz-wallenberg.de

Regelmäßige Termine: Mi 15 Uhr Hausaufgabenhilfe, Raum 113
Mi 16 Uhr Infostunde, KuBiZ-Büro 1. Stock; Do 19 Uhr Info-Café

Anzeigen

TAILORMADE CLOTHES

PΦH BERLIN

manufactured in Berlin

www.payet-hartmann.com
Payet & Hartmann
maison de couture
Tel. 030-43024912
Charlottenburger Str. 141 · Berlin Weißensee

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de/natour

Sie suchen besonders Leckeres?

Bio-Obst?
Bio-Gemüse?
Bio-Honig?
und mehr...
selbstverständlich regional,
aber auch außergewöhlich - einfach anders
Wir haben es!

frisch & frei !!!!!!

* Ihr Marktstand in Berlin-Friedenau, Breslauer Platz, Do 13-18 h, Sa 8-13 h
* charismatische Ferienwohnung in der Nähe Neuhardenbergs

Informationen:
Tel. 033477 - 4380, Fax - 54845
www.frisch-frei.de

Bloß nicht die Krise kriegen!

Globalisierungskritischer „Börsengang“ und andere Einmischungen

Als die Gästeführerin der Frankfurter Börse AG mit ihrem Einführungsvortrag für Besuchergruppen begann, waren die „Trojaner“ schon durch die Sicherheitsschleusen hindurch. Rund 20 Attac-Aktive hatten sich unabhängig voneinander für eine Führung angemeldet und saßen verteilt im Publikum in dem kinoartigen Saal. Das Timing war perfekt: Nach knapp einer dreiviertel Stunde einführendem Vortrag sollte die Gruppe die Besuchertribüne über dem Börsenparkett erreichen und damit kurz vor mehreren Nachrichten-Liveschaltungen am richtigen Ort sein. Wäre die Dame von der Öffentlichkeitsarbeit aufmerksamer gewesen, hätte sie vielleicht das plötzliche Grinsen auf 20 Gesichtern im Publikum bemerkt, als sie sagte: „Eigentlich war für heute der Börsengang der Bahn AG vorgesehen. Da hätten Sie ein Spektakel erleben können!“ Nun: Mehdorns Privatisierungsprojekt wurde wegen der Finanzkrise verschoben, Attac hatte stattdessen einen Börsengang samt Spektakel gut vorbereitet.

Nach dem Vortrag betraten alle 60 Börsengäste die Tribüne. Und dann ging es ganz schnell: Die Längsten bildeten die Räuberleiter, die Kletterer und Kletterinnen stiegen ihnen auf die Hände und die Schultern und wurden so weit wie möglich unterstützt, die drei Meter fünfzig hohe Glastrennwand zur Pressetribüne zu übersteigen. Auf der anderen Seite waren es nur wenige Schritte bis zur Balustrade, genau dort, wo die weltbekannte Dax-Tafel hängt. Als um 12 Uhr n-tv online ging, hing dort ein großes Banner der Dax-Kurve im Weg: „Finanzmärkte entmachten! Mensch und Umwelt vor Shareholder Value!“. Als die ersten Flugblätter ihrem Namen alle Ehre machten und gen Parkett segelten, brandete Applaus auf. Eindeutig von den Journalisten, aber auch von etlichen Parkett-Arbeitern. Die Bilder gingen um die Welt.

Aktion gelungen!

Foto: Sami Atma

Noch hält sich der Protest in Grenzen

Die Börsen-Aktion am 27. Oktober war eine von etlichen Protestaktionen der letzten Wochen. Mit der Finanzmarktkrise ist vieles eingetreten, was die globalisierungskritische Bewegung seit Jahren vorhergesagt hat. Dennoch erweist es sich als gar nicht so einfach, jetzt Menschen zum Protest gegen das medienwirksame, aber halbherzige Krisenmanagement der Bundesregierung zu mobilisieren.

Eigentlich müsste es möglich sein. Die Propagandalügen der letzten dreißig Jahre, dass der freie Markt alles wunderbar gut lösen würde, haben sich in Luft aufgelöst. Das Vertrauen in die Markt-Radikalen ist auf dem Nullpunkt angekommen. Während es ein festes Dogma der Neoliberalen war, die Zurückhaltung des Staates zu fordern, sind plötzlich ganz neue Töne von den Verantwortlichen aus Konzernen und Banken zu hören. Auch die Politiker, die uns lange erklärten, warum die Marktorientierung die einzige Perspektive sei, schwenken um. Vor fünf Jahren wäre es noch undenkbar gewesen, dass die FDP mangelnde Regulierung kritisiert. Der französische Ministerpräsident schlägt vor, Schlüsselindustrien zu enteignen. In den USA, England und anderswo werden Banken verstaatlicht.

Die Brandstifter gehören zum Team der Regierungen

Wer die Nachrichten aufmerksam verfolgt, stellt fest: Eine richtige Lösung hat niemand zu bieten. Es geht sicherlich sehr häufig um eigennützige Besitzstandswahrung. Dennoch wird heute auch Neues diskutiert, manches ist möglich geworden. Hinzu kommt die Wahl Obamas, die Hoffnungen und Erwartungen geweckt hat.

Klug ist allerdings, sich nicht auf hoffnungsfrohes Warten auf einen oder ein paar regierende Welthelden zu beschränken. Auch tatenloses, resigniertes Bangen um eigene Ersparnisse oder Arbeitsplätze wird nicht helfen. Es wurde in den letzten Wochen deutlich, dass die Brandstifter am Steuer des Löschzuges sitzen werden, wenn es keinen deutlichen Widerspruch gibt:

In Washington wurde der IWF „neu entdeckt“ und soll eine wichtige Rolle bei der Problemlösung im globalen Finanz- und Wirtschaftsprojekt bekommen. Ausgerechnet der IWF, der viele Menschenleben auf dem Gewissen hat, der jahrelang allen Ländern, die bei ihm um Kredite bitten mussten, unsoziale Strukturanpassungsmaßnahmen aufzwang. Der IWF hat brutal das neoliberale Konzept exportiert – zum Wohle großer Konzerne und zum Schaden von Millionen von Menschen.

Auch die Krisenmanager der Bundesregierung lassen sich von Wirtschaftsvertretern und Ökonomen beraten, die diese Krisensuppe mit eingebrockt haben. Und dann treten im Blitzlichtgewitter der Medien andere, nicht minder dramatische Krisen in den Hintergrund: Es gibt trotz einiger Ansätze keinen Ausweg aus der Klimakrise, die das Leben auf dem Planeten einschneidend verändern und Millionen von Menschen zu Klimaflüchtlingen machen wird. Im Jahr 2008 erreicht die Zahl der Hungernden auf der Welt voraussichtlich eine Milliarde. Die Lebensmittelpreise explodierten im Frühjahr. In über 30 Ländern gab es Hungeraufstände.

Einmischung zählt!

Es ist eine gute Idee, sich einzumischen. Zum Beispiel mit dringenden Fragen nach demokratischen Mindeststandards: Wie konnte es sein, dass das 500-Milliarden-Euro-Gesetz zur Rettung der Banken ohne weitere Kontrolle des Bundestages von einem Minigremium verwaltet wird? Oder mit der Forderung, jetztauf keinen Fall weitere zentrale Bereiche den Finanzmärkten auszuliefern.

In den letzten Jahren hat die Kampagne „Bahn für alle“ deutlich gemacht, dass es für Beschäftigte, Reisende und für die Umwelt schlechter ist, wenn die Bahn per Börsengang komplett auf diese Renditemaschine umgestellt werden würde. Jetzt besteht die Chance, das Projekt ganz zu begraben.

Oder wie wäre es mit einer deutlichen Erinnerung an den Gesamtzustand unseres blauen Planeten, wenn die Bundesregierung über Konjunkturprogramme spricht und dabei die Förderung der Automobilbranche meint. Wenn es so wäre, dass ein Konjunkturprogramm jetzt kommen soll, dann muss es dazu beitragen, Hunger und Klimakatastrophe zu stoppen und nicht erneut den alten Profiteuren zu dienen!

Jutta Sundermann

www.casino-schliessen.de

Anzeigen

Natur am Bau
Handel mit natürlichen Baumaterialien
Angenehmes Wohnklima durch:
- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Gesundheit ist ein Menschenrecht
Deshalb hilft Ärzte ohne Grenzen in rund 70 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.
Helfen Sie mit!
Medecins sans frontieres
Ärzte ohne Grenzen e.V.
Ärzte ohne Grenzen e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de
Spendenkonto 97 0 97
Sparkasse KölnBonn • BLZ 380 500 00

Klimaschutz - Was fällt euch ein?

Neuer Wettbewerb sucht „Berliner Klimaschulen“

Der Orangensaft zum Frühstück, die Urlaubsreise mit dem Fahrrad oder dem Flugzeug, Strom aus Wind oder aus Braunkohle - all das hat mit unserem Klima zu tun. Ob wir Energie sparen oder wie wir unsere Stadt planen und unsere Häuser bauen - schon Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein dafür, wie sehr jeder und jede Einzelne auf das Klima einwirkt. Deshalb zielt der Wettbewerb „Berliner Klimaschulen“ nicht nur auf Stromsparen und effizientes Heizen (obwohl innovative und überzeugende Beiträge auch auf diesem Gebiet willkommen sind!), sondern lässt den Ideen und Projekten der Schülerinnen und Schüler sehr viel Spielraum.

Wo überall ist Klimaschutz drin?

Wie wird sich der Klimawandel bei uns auswirken - und wie an anderen Orten, zum Beispiel dort, wo unsere Schule eine Partnerschule hat? Im Geografieunterricht können die Auswirkungen des Klimawandels auf die Wirtschaft und das Leben bei uns und in anderen Ländern sowie auch mögliche Handlungsstrategien diskutiert werden. Warum ist es so mühsam, Klimaschutz in persönliches und politisches Handeln umzusetzen und wie kann das geändert werden? Solche Fragen bieten Diskussionsstoff für Gesellschaftskunde oder den Politikwissenschaftskurs - und die Grundlage für einen Wettbewerbsbeitrag bei den „Berliner Klimaschulen“. Auch der Kunstunterricht oder die Theater-AG bieten Möglichkeiten - Plakate oder Spielszenen schaffen Bewusstsein und regen zum Handeln an. Viele unterschiedliche Präsentationsformen, vom Podcast über den Roman bis hin zum kleinen Forschungsprojekt, sind möglich und können am Wettbewerb teilnehmen.

Auch kleine Gruppen können mitmachen

Alle Berliner Schülerinnen und Schüler, alle Klassen, Kurse, AGs und Gruppen von mindestens drei Personen können sich am Wettbewerb beteiligen. Eine finanzielle Unterstützung von bis zu 500 Euro für aufwendige Projekte ist möglich. Anfragen dazu beantwortet das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU), das auch Messgeräte und Energie-Experimentierkoffer verleiht, Teilnehmer berät und einen Schulrundgang zum Thema Energie vermitteln kann.

Abgabeschluss für die Wettbewerbsbeiträge aus dem jetzt laufenden Schuljahr ist der 15. Mai 2009. Die Preisverleihung findet dann Anfang Juli statt.

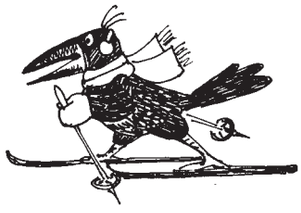
Was gibt es zu gewinnen?

Die teilnehmenden Schüler können Sach- und Reisepreise im Wert von bis zu 5000 Euro gewinnen. Schulen, aus denen hervorragende Wettbewerbsbeiträge kommen, erhalten den Titel „Berliner Klimaschule 2009“ und werden bei der Vergabe von Mitteln aus dem Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm besonders berücksichtigt. Mitmachen lohnt sich also nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler und ihre Bildungseinrichtungen.

Der Wettbewerb „Berliner Klimaschulen“ wurde von den Senatsverwaltungen für Bildung und für Umwelt, dem Gesamtverband Versicherungswirtschaft (GDV) und der Umweltstiftung WWF für drei Jahre ausgelobt.

Almuth Tharan

UfU e.V., Tel.: 428499321
www.berliner-klimaschulen.de



Car-Sharing

Autofahren: umweltfreundlich, mobil und zum fairen Preis

Viele Berliner/-innen nutzen das Auto gar nicht so häufig. Die Rechnungen für Versicherung, Steuern oder Reparaturen flattern aber trotzdem regelmäßig ins Haus. Manch einem wird das bekannt vorkommen. Wer sich darüber nicht länger ärgern möchte, aber auch nicht ganz auf ein Auto verzichten kann, dem bietet sich eine attraktive Alternative. Denn Car-Sharing hat komfortable Vorteile, ist preislich akzeptabel und deutlich umweltfreundlicher als die herkömmliche Autonutzung. Auch für alle Bahn-, Bus- und Fahrradfahrer, die kein eigenes Auto besitzen, kann Car-Sharing ein Plus an Flexibilität bedeuten.

Die Vorteile für die Umwelt: Im Durchschnitt sind Car-Sharing-Fahrzeuge jünger als die private Auto-Flotte und mit modernerer Technik ausgestattet, effizientere Antriebstechnik oder bessere Schadstoffminderung entlasten die Umwelt. Und weil beim Car-Sharing die Kosten für Einzel-Fahrten aufgezeigt werden, können Verbraucher besser vergleichen, ob sich bei einigen Fahrten der Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel lohnt.

Ein Car-Sharing-Auto ersetzt fünf bis zehn Fahrzeuge, die verkauft oder gar nicht erst gekauft werden. Gesellschaft und Umwelt profitieren vom Car-Sharing. Es wird geringerer Raum verbraucht, da weniger Autos ungenutzt geparkt werden. Ressourcen werden eingespart, da weniger Fahrzeuge produziert werden müssen. Häufig werden Alternativen zum Auto wahrgenommen, deshalb entstehen weniger Abgase.

Kundenbüro Gneisenaustraße 97 in Kreuzberg

Foto: Andreas Schoelzel

cambio CarSharing in Berlin

Seit einigen Monaten gibt es in Berlin einen neuen Car-Sharing Anbieter. In mehreren romanischen Sprachen steht „cambio“ für „Wechsel“. Mit insgesamt zehn Autos startete cambio CarSharing Berlin in diesem Sommer vorerst in Kreuzberg und Schöneberg. Fünf Stationen für Car-Sharing Kunden wurden bisher in beiden Stadtteilen eröffnet. „Ein dichtes Stationsnetz, dort wo die Menschen leben und arbeiten. Das ist unser Konzept“, so Reemt Abelbeck, Geschäftsführer von cambio CarSharing Berlin. „Deshalb konzentrieren wir uns zunächst auf zwei Stadtteile. Unser Kundenbüro in der Gneisenaustraße liegt mitten im Gebiet, und wir können auf Wünsche schnell reagieren. Ich freue mich darauf, die Berliner für cambio zu begeistern“, so Abelbeck weiter.

An allen cambio-Stationen stehen elektronische Tresore. Diese ermöglichen es, auch Tiefgaragen und abgeschlossene Innenhöfe als Station zu nutzen. So ist sichergestellt, dass der Car-Sharing-Parkplatz auch bei der Rückkehr noch frei ist. Zudem wird bei der Schlüsselrückgabe am Tresor der Rest der Buchungszeit automatisch storniert und die anstehenden Buchungen neu optimiert. Im Ergebnis ist an den Tresorstationen oft spontan noch ein Wagen frei.

Langfristige und partnerschaftliche Zusammenarbeit ist das Ziel von cambio in Berlin, zum Beispiel mit Unternehmen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Car-Sharing und ÖPNV ergänzen sich ideal, denn wer oft mit Bus und Bahn fährt, braucht nicht täglich ein Auto. Wo aber der takt- und liniengebundene öffentliche Verkehr an seine Grenzen stößt, erleichtert Car-Sharing das Weiterkommen. Hier bietet cambio CarSharing Berlin ein akzeptables Angebot. *jm*

Information und Anmeldung:
cambio Berlin im Reisebüro Passat
Gneisenaustraße 97
10961 Berlin
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-15 Uhr
Tel.: 91206791
berlin@cambio-CarSharing.de
www.cambiocar.com

Der lachende Rabe

Ornithologische News

Jeder, der sich mit Vögeln beschäftigt, bemerkt recht bald, dass unsere munteren Gesellen durchaus eigene Charaktere und arttypische Verhaltensweisen besitzen.

So konnte der vertraute „Kuckucks-Ruf“ lediglich beim scheuen Schwirrer nachgewiesen werden. Auch das Flugverhalten des Kolibris wurde bei Eulenvögeln noch nicht beobachtet.

Wenn vor Jahrzehnten der bekannte Professor Grzimek das aufregende Balzverhalten unseres einheimischen Auerhahns anschaulich vor der Kamera wippend und trippelnd demonstrierte oder der unvergessene Heinz Sielmann sich für Schutz und Erhalt des liebenswerten Sittich einsetzte, mag uns das ein nachhaltiger Ansporn sein, Problemen der Ornithologie und ihren neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Foto: Michael Machatschek

Denn aktuelle Forschungen beweisen, dass auch unsere gefiederten Nachbarn ausgeprägte Charaktere besitzen, die oft im Flug ausgelebt werden.

So wollen wir heute in einer kleinen Auswahl lobenswerte Anlagen wie auch dunkle Seiten der possierlichen Gefiederträger ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit rücken. Beginnen wir bei den nicht korrekten Charakteren und reaktionären Flattermännern:

Als Kreatur mit einer fast pathologischen Machtattitüde und einem ewigen Hang zum Aussitzen zeigt sich die wohlgenährte Kohlmeise. Königs- und Kaiserpinguin, Mandarinente und Zaunkönig gelten in aufgeklärten Gesellschaften als typische Vertreter überlebter, feudaler Welten. Weitere Schwirrer können hinzugerechnet werden: im Federkleid braun eingefärbt und mit deutlichem Rechtsdrall zeigt sich das Odinshühnchen, während der Mauersegler als erfolgreicher Flüchter jüngster Vergangenheit noch immer nicht bemerkt hat, dass dieses Monstrum weg ist. Im gesunden Zeitalter des Nichtraucherschutzes stößt die Rauchschwalbe historisch an ihre Grenzen. Und der Kuckuck als permanenter Vaterschafts- und Alimentenverweigerer ist nur noch wegen seiner Stimme durch die Schwarzwälder Uhrenlobby geschützt.

Als absolut nicht integrationsfähig erweisen sich Schönbürzel und Schwanzmeise aufgrund ihres dominanten Sexismus (Pfui!).

Sumpfmeise, Schmutzgeier, Schmarotzerraubmöve und Sumpfohreule zählen zu den sozial schwachen, oft in besetzten Nestern liederlich hausenden Bewohnern. Zum Schluss ein Streiflicht auf das fliegende Prekariat, zu dem unter anderem Schnatterente, Trottellumme und Aaskräh zählen.

Doch wenden wir uns endlich den guten, ökologisch-korrekten Piepern zu!

Grünfinken, Grünschenkel und Grünspechte sind - nomen est omen - progressive Vertreter der heimischen Vogelwelt (Grünschnäbel zählen nicht dazu). Mehr von ihrer sportlichen Seite präsentieren sich Flussufer- und Meerstrandläufer sowie der putzige Gartenbaumläufer. Sie gelten als typische Vertreter des Vogel-Joggings.

Der im Freistaat Bayern vorkommende Alpensegler ist der fliegende Beweis, dass Luftreisen kerosin- und lärmfrei möglich sind (Holla-Diho!).

Und wenn die Lachmöve Natur von ihrer heitersten Seite zeigt, so ist der putzige Kernbeißer die knackige Alternative zur traurigen Gestalt des mampfenden Müsliessers.

Neuen ornithologischen Studien zufolge muss der weise Rabe (Corvus Ralf) zu den herausragendsten Vertretern unserer Vogelwelt gezählt werden. Außen vornehmschwarz, innen progressiv-grün ist diese nachhaltige Kreatur dank überragender Intelligenz und hoher Lern- und Teamfähigkeit quasi der Intellektuelle unter den Vögeln.

Was haben wir gelernt?

All‘ unsere gefiedeten Sänger und munteren Schwirrer bilden ein gutes Stück mobiler Biodiversität, an deren piepender, zwitschernder und krächzender Vielfalt wir uns auch morgen noch erfreuen wollen.

Und im nächsten Betrag entlarven wir das umweltschädliche Fressverhalten der scheuen Steinlaus. *Otis T.*

Anzeigen

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

Versöhnungsbund – Begegnung von palästinensischen und israelischen Jugendlichen

GEWALTFREIE KOMMUNIKATION Beitragen zum persönlichen und gesellschaftlichen Wandel · Wir sprechen kraftvoll, einfühlend und aufrichtig · Versöhnungsprojekt: Wie können wir einander nur je verstehen – bei soviel Schmerz? · Vom Slumkind zum Friedensstifter: Marshall Rosenberg · Erfolgsfaktor Empathie · GFK im Kindergarten und Familie: Magische Momente in der Giraffenecke · Strafvollzug: Den Menschen hinter dem Inhaftierten sehen · GFK mit den »Unberührbaren« in Indien WIRTSCHAFT Die große Illusion – Mega-Blase Weltwirtschaft FEMINISMUS Feministische Anschläge ZENTREN KTS Freiburg: Utopien leben KULTUR Ein neuer Roman von p.m. – Rezension und Interview · Film über Kibbuzim in Israel: Sweet Mud – Im Himmel gefangen PERSONEN Die Ökofeminstin Maria Mies zieht Bilanz: Subsistenz vereint, Geld teilt GEMEINSCHAFTEN Hof Ulenkrug: Erst die Energie, dann das Essen · 25 Jahre Basisgemeinde Wulfshagenerhütten u.v.m.

Archiv CD & Reader der AlternativMedien
siehe: www.contraste.org/archiv-cd.htm

Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden. Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten

BIp
Biologische Beratung
bei Insektenproblemen,
Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841

www.biologische-beratung.de

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Der Gattungsname dieses Wildkrautes soll auf die heilige Barbara, Nothelferin sowie Schutzpatronin der Bergmänner, Kanoniere, Steinbrucharbeiter und Zimmerleute zurückgehen. Die bei diesen Berufsgruppen häufigen Verletzungen wurden früher gern mit Auflagen von Blättern dieses Krautes behandelt, und nicht nur im Sommer, sondern auch und gerade im Winter. Es grünt tatsächlich noch an seinem ehemaligen traditionellen Erntetag, am Feiertag dieser Heiligen, am 4. Dezember, das

Barbarakraut, Echtes, Gewöhnliches oder Wildes

(Barbarea vulgaris),

ein Kreuzblütengewächs, auch Winterkresse, echtes Barbenkraut, gemeine Wasserkresse, Pferdekresse genannt.

Botanische Merkmale: Die zweijährige, zwischen 30 und 90 cm hoch wachsende Pflanze ist äußerst vielgestaltig. Sie ist unbehaart mit aufrechten Stängeln. Die sattgrünen, glatten, glänzenden, etwas fleischigen Blätter sind rundlich-eiförmig, in ungleiche Abschnitte geteilt. Die unteren meist mit rundem Endlappen, die oberen einfach nur etwas eingeschnitten und Stängel umfassend. Im zweiten Jahr bilden sich ab April leuchtend gelbe Blüten in ziemlich großen endständigen Trauben. Die Früchte, schmale, lange Schoten, stehen steif aufrecht vom Stängel ab und beherbergen in jeder Hälfte eine Reihe Samen. Nur bei längerem, schneefreien Frost verliert die Grundrosette der Pflanze ihre Blätter.

Vorkommen: sonnig bis halbschattig, auf feuchten, nährstoffreichen, oft lehmigen Böden, an Fluss- und Bachufern, feuchten Schuttplätzen, feuchten Rasen, Kies- und Sandbänken, in Gräben, auf Rainen, an Wegrändern.

Ernte und Erntezeit: die Pflanze - Blätter, Grundrosette - ganzjährig (außer bei strengem Frost), Stängel mit Knospen und Blättern kurz vor Blütezeit, die Blüten von April bis September, die Samen im Herbst.

Hauptinhaltsstoffe: Carotinoide, reichlich Vitamin C, Vitamin B1 und B2, die Mineralstoffe Calcium, Eisen, Magnesium, Mangan, Senfölglykoside, Stärke, Saponine.

Geschmack: scharf-würzig bis streng, bitter, an Kresse erinnernd

Verwendung in der Küche: Die frischen Blätter, jungen Triebe und Blüten dienen roh oder gekocht als eine deftige Zutat an frische Salate, Gemüsegerichte, Suppen, Aufläufe, Quiches. Sie können wie Kresse, Senf oder Meerrettich verwendet werden, wie auch in geschlagener Sahne als Dip. Blätter, Blüten und Knospen mit den zarten Stängeln bis zum Beginn der Blütezeit lassen sich wie Brokkoli zubereiten. Die im Winter gesammelten Blätter ergeben ein spinatähnliches Gemüse. Das Kraut passt sehr gut zu Rind, Fisch, Eiern und Fondues. Feingehackte Blätter sind Grundlage für Brotaufstriche mit Butter oder Quark. Die Samen werden zerdrückt und in Wein angesetzt für ein harntreibendes Getränk. Für die Ölgewinnung werden sie geschrotet. Der Schrot wird in der Ölmühle gepresst oder in heißes Wasser gelegt, von dem das Öl abgeschöpft wird.

Gesundheitlicher Wert: Barbarakraut wird innerlich und äußerlich verwendet, allerdings nur frisch, da es beim Trocknen seinen gesundheitlichen Wert verliert. Es wirkt blutreinigend, wundheilend, appetit- und stoffwechselanregend, entwässernd und somit harntreibend. Die Blätter wurden früher als Auflage verwendet gegen Geschwüre und innerlich bei Vitamin-C-Mangel (Skorbut) eingesetzt. Aus zerdrückten Samen wurden Gichtpflaster hergestellt sowie harntreibender Wein, der Steinerkrankungen heilen oder lindern sollte.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin der GRÜNEN LIGA und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Do. 12–19 Uhr, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg), Tel. 44 33 91 48

Apfelzwerge

Weihnachtliches Dessert

Zutaten für 4 Personen

4 große oder 6 kleine grüne Äpfel
600 ml Wasser
2 EL Zitronensaft
125g Zucker
4 ganze Nelken
4 Minz-Zweige
6 frische Basilikumblätter
zum Servieren: Sahne oder wJoghurt

Äpfel schälen, vierteln und Kerngehäuse entfernen. Wasser, Saft, Zucker, Nelken und Minze bei schwacher Hitze in einem Topf erwärmen, bis der Zucker sich aufgelöst hat. Zum Kochen bringen und anschließend die Äpfel in den Topf geben. Bei schwacher Hitze mit leicht geöffnetem Deckel etwa 10 Minuten kochen bis die Äpfel weich sind, aber nicht zerfallen. Basilikum hinzufügen, das Ganze vom Herd nehmen und zum Abkühlen beiseite stellen.

Anschließend die Äpfel herausnehmen und in eine Schüssel geben. Den entstandenen Sirup durch ein Sieb darüber gießen und dann gekühlt mit Beeren und Sahne oder Joghurt servieren.

Laura Sophie Glienke

Advents-Baiser

Leckeres Gebäck mit Datteln und Mandeln

Zutaten

2 Eiweiß
140 g Zucker
Salz
½ TL Zitronensaft
140g gehackte Mandeln
140g getrocknete Datteln

Die Eier trennen und das Eiweiß in einer fettfreien Schüssel zu steifem Eischnee schlagen. Dabei den Zucker langsam einrieseln lassen und mit einer Priese Salz und dem Zitronensaft würzen. Anschließend die gehackten Mandeln unter den steifen Eischnee heben, die Datteln entkernen und in sehr kleine Stückchen schneiden. Diese ebenfalls gut unter den Eischnee rühren.

Mit einem Teelöffel die Masse in kleinen Häufchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech setzen. Zwischen den einzelnen „Häufchen“ etwas Platz lassen. Im vorgeheizten Backofen bei 180 Grad etwa 20 Minuten backen, bis sich eine goldgelbe Färbung zeigt.

Die Baisers mit dem Papier vom Backblech nehmen und abkühlen lassen. Am besten frisch genießen.

Guten Appetit.

Laura Sophie Glienke

Anzeige

MachMitMuseum

Steckt man dieser Tage seine neugierige Nase durch die Tür des Berliner MachMitMuseums, bemerkt man einen süßen Duft in der Luft. Es riecht nach Schokolade! Wie kommt denn der Geruch von Schokolade in eine alte Kirche? Ganz einfach - im Museum gibt es eine neue Ausstellung. „Schokolade macht glücklich“ heißt die und beschäftigt sich mit der Lieblingssüßigkeit vieler Kinder (und Erwachsenen...).

Beim Betreten der Ausstellungsräume, sieht man als erstes einen wunderschönen Baum. An ihm hängen gelbe und rote Früchte, die ein bisschen an Paprika erinnern. Dieser Baum ist ein Kakaobaum, aus seinen Samen wird Schokolade gemacht!

Wie das geht, kann man in der oberen Etage lernen. Und zwar nicht mit s chlauen Büchern, sondern beim Selbermachen! Das ist ganz schön anstrengend, aber es lohnt sich! Das Ergebnis ist feinste Schokolade.

Doch wie kommt es eigentlich, dass uns diese braune Masse so gut schmeckt? Antwort auf diese Frage findet ihr in der Zungenecke. Hier hängt eine riesige Stoffzunge von der Decke. Es wird erklärt, wie unser Geschmackssinn funktioniert. Außerdem kann man die fünf Geschmacksrichtungen lernen - oder kennst du die schon?

Im Museum gibt es noch viel mehr zu sehen und zu bestaunen: Woher kommt Kakao und wer hat ihn als erstes entdeckt? Wie sieht es in einer Schokoladenfabrik aus, wo tonnenweise Schokolade hergestellt wird? Und wer verdient eigentlich an der Nascherei?

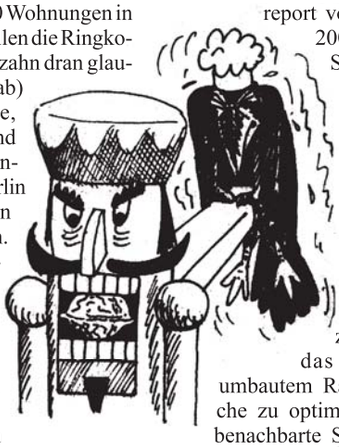
Wer genug geschnuppert, probiert und gelernt hat, kann wie immer im Kletterregal herumtoben oder mit Mama und Papa einen Kakao im Museumscafe trinken. Wir wünschen euch viel Spaß!

Das MachMitMuseum hat von Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr geöffnet, der Eintritt kostet 4,50 Euro für große und 3 Euro für kleine Besucher. Ihr findet das Museum in der Senefelderstraße 5 im Prenzlauer Berg. Die Ausstellung ist noch bis zum 3. Mai 2009 zu sehen.

Abreißen

Koste es was es wolle – Eine Polemik

Abreißen und Neu-Bauen von öffentlichen Bauten ist nach wie vor der Politiker liebstes Kind, ob es sich, wie zum Beispiel vor 40 Jahren um die Leipziger Universitätskirche oder das Schloss in Braunschweig handelt oder gestern um den Berliner Palast der Republik, das Gesundheitsministerium am Alex oder die architektonisch schöne und unter Denkmalschutz stehende Gaststätte Ahornblatt. Und heute plant man den Abriss der Deutschlandhalle oder der „überflüssigen“ 100 000 Wohnungen in Ostdeutschland. Nun sollen die Ringkolonnaden in Berlin-Marzahn dran glauben. Und es gibt (oder gab) schon Gedankenspiele, das Bauministerium und das Internationale Congress Center (ICC) in Berlin oder den Kulturpalast in Dresden zu beseitigen. Es lassen sich Dutzende weitere Beispiele in Deutschland, aber auch anderswo, benennen, wo mit angeblich wirtschaftlichen Argumenten moralisch, politisch oder wirklich verschlissene öffentliche Bauwerke abgerissen werden sollen. Es wird suggeriert, dass eine Rekonstruktion zu teuer wird oder einfach politisch nicht mehr in die Zeit passt. Die Argumentation der Ingenieure, Architekten, Kulturfunktionäre und Politiker ist häufig ein Armutszeugnis, ist oberflächlich und besonders energiepolitisch abzulehnen.



Trotz des wachsenden Energiebewusstseins kommt bisher kaum jemand auf den Gedanken, dass jedes Gebäude gebundene (Verarbeitungs-)Energie enthält, die beim Abriss unwiederbringlich vernichtet wird einschließlich der Energie für den Abriss. Gleichzeitig werden wertvolle Materialien ebenfalls zerstört.

Da man die verbrauchten Kilokalorien gut in Tonnen CO2 umrechnen kann, erkennt man sehr deutlich, was die Abrissideologie für Auswirkungen auf das Klima hat. Zukünftig muss bei einer Ausschreibung dem Energieaufwand für den Neubau die Abrissenergie hinzugefügt werden und ins Verhältnis zur Rekonstruktion gesetzt werden.

Damit wird nicht mehr eine Billiglösung, sondern die energetisch effiziente, die etwas mehr körperliche Arbeit enthaltende Lösung zur wirtschaftlichsten. Sie wird der energiepolitischen Vernunft gerecht, mit dem Modewort NACHHALTIG umschrieben. Nach derzeitigen Wirtschaftlichkeits- und Berechnungsmethoden wird sie leider noch teurer. Dies zu ändern ist eine Aufgabe der Berliner Politik und des Druckes der Bürger. Lassen wir mal das unsägliche Beispiel des Palastes der Republik beiseite, auch die so genannte Modernisierung der Staatsoper Unter den Linden und wenden uns einem ganz aktuellen Beispiel zu. Da melden sich Marzahner Politiker, Kulturfunktionäre und Architekten zu Wort und wollen die Ringkolonnaden abreißen. Fällt denn keinem der Verantwortlichen die Energiebilanz ein. Es muss doch möglich sein, nach soviel aufrüttelnder Literatur und Konferenzen der letzten 35 Jahre („Die Grenzen des Wachstums“ von Meadows 1972; Weltklimakonferenz 1992 in Rio de Janeiro; Klimawandelreport von Nicholas Stern 2006), dass sich eine Stadt auf die Fahne schreibt, energiesparend mit ihrer öffentlichen Bausubstanz umzugehen. Es muss sich doch bestimmt „lohnen“, die Marzahner Kolonnaden zu modernisieren, zu rekonstruieren, das Verhältnis von umbautem Raum und Nutzfläche zu optimieren und für die benachbarte Schule ergänzende Einrichtungen vorzusehen. Zum Glück läuft in Marzahn gerade ein Bürgerbegehren an.

Also bitte: Bis zum Februar 2009 unterschreiben.

Dresden

Genauso ist Dresden gut beraten, auf Abrisse zu verzichten - gerade wird die Gewerbezeile am Postplatz dafür freigeräumt. Zurzeit sind die Abrissideen für den ach so ideologisch verseuchten Kulturpalast (Weg der Roten Fahne in der Schlossstraße) vom Tisch und es läuft ein Wettbewerb. Man sollte mit pfiffigen Anbauten, Veränderungen des Verhältnisses von Verkehrs- zu Nutzungsfläche oder geringen Nutzungsverlagerungen dem alten Anliegen gerecht werden, eine multifunktionale Bürger - oder Stadthalle im Zentrum Dresdens wiederzugewinnen.

Köln

Die Kölner Stadtväter mit ihrem Gürzenich von 1444 machen das seit über 500 Jahren vor. Und genau die gleichen Gedanken sollte man sich beim ICC oder den Ringkolonnaden in Berlin, aber auch bei den Tausenden Wohnungen in Marzahn und 100.000 Wohnungen in Ostdeutschland machen, die auf der Abrissliste stehen. Zumal in Schwaben und Bayern zur gleichen Zeit 100.000 neue Wohnungen mit staatlichen Zuschüssen errichtet werden. Und die Verlagerungsideen der Unternehmen, die täglich durch die Medien gehen, sind meist auch mit Abrissen verbunden. Da werden die Berliner Callcenter von Telekom „konzentriert“ und zum Teil nach Frankfurt an der Oder verlagert; da wird in Hamburg eine ungenutzte Kirche abgerissen, weil man sie nicht als Moschee umwidmen will; da gliedert Thyssen seine Reparatur- und Servicesparte aus; da verlagert Henkel seine Flüssigwaschmittelproduktion von Genthin nach Düsseldorf; da legt die Deutsche Bahn Hunderte von Bahnhöfen still, lässt sie verrotten und schließlich abreißen, wie kürzlich den Güterbahnhof in Berlin-Pankow. Dabei gibt es so gute Beispiele für eine Umwidmung in Berlin, wie das alte Glaswerk in Kreuzberg für die Berlinische Galerie. Aber es sind immer noch Einzelbeispiele und keine generell wirtschaftliche oder gar energiepolitische Strategie.

Alle führen das Wort Nachhaltigkeit im Munde, doch danach gehandelt wird nicht. Mögen die Architekten, Politiker und Kulturfunktionäre ihre Entscheidungen doch unter dem Gesichtspunkt der Energieeinsparung treffen, denn der billige Neubau wird unsere Welt und Umwelt und deren Klima einmal teuer zu stehen kommen. Ganz abgesehen davon, dass viele arbeitslose Bauarbeiter darauf warten, dass recht bald Energie so wertvoll und teuer wird, dass ihre Arbeitskraft wieder lieb und teuer ist.

Wolfgang Heger

Anzeigen

Zentral - dezentral - nicht egal

Erneuerbaren-Historie: Vom Dach-Windrädchen zum Offshore-Windpark

Auf dem Weg – dies ist der Hinweis, dass es um die Menschen geht und wie sie die Technik voranbringen. Vorgestellt wird eine wissenschaftlich-soziologische Studie, die auf Experteninterviews basiert und beispielhaft die Entwicklung der Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien beleuchtet. Damit wird keine leicht lesbare Kost verabreicht. Wer sich aber daran wagt, findet vielleicht wie ich eigene Erfahrungen wieder. Zumindest trägt die Studie sehr zum Verstehen des Entwicklungsprozesses von den ersten selbst gebastelten Solaranlagen und Dach-Windrädchen bis zu Offshore-Windparks und virtuellen Kraftwerken für erneuerbare Energien bei.

Den Beginn kann man durchaus als fundamentale Gesellschaftskritik nach ´68 sehen. Basisorientiertheit und neue Genossenschaftsbewegung griffen die Ökologiedefizite und die zentralistischen Strukturen der Energiewirtschaft auf und an. Entstanden in privaten und gesellschaftlichen Nischen, brauchte es eine Lernkurve, um die Technik verbreiten zu können. Bürger als Stromerzeuger, das war so neu, dass es Neugier weckte. Es waren Pioniere gefordert, auch Landwirte, die nicht nur als Idealisten auftraten, sondern erste wirtschaftliche Alternativen aufzeigten. Mit dem Tschernobyl-Unglück wurde auch der Druck auf die Politik so stark, dass erste Fördermöglichkeiten für dezentrale Energiesysteme geschaffen wurden. Bis dahin war es üblich, nur industrielle Forschung und Entwicklung zu fördern. Damit kam eine Boomphase in Gang, eine Diffusion in die gesellschaftlichen Strukturen. Die

Energiekonzerne verspürten nun den Druck und die langfristigen Gefahren für ihr Versorgungsmonopol, und sie begannen Widerstand aufzubauen.

Die Netzwerke waren aber schon so stark und die Technik so weit, dass eine Umkehr nicht mehr möglich war. Je stärker die Verbreitung und je größer die Anlagen, umso wichtiger wurde allerdings das Zusammenspiel mit den Energieversorgern. Die Netzintegration, die Geldbeschaffung und die teilweise Zentralisierung gaben den Konzernen die Chance, Bremsen einzubauen und gleichzeitig als Förderer aufzutreten. Das Beharrungsvermögen der Bürokratie als weitere Entwicklungsbremse scheint mir jedoch in der Studie unterbelichtet.

Für die zukünftige Entwicklung stellt sich die Frage, wie viel Dezentralisierung noch möglich ist. Entscheidend wird sein, wie aufnahme- und anpassungsfähig die Stromnetze hergerichtet werden. Können Stadtwerke als „halbgroße“ Versorger als Bindeglied zwischen Einspeisern und Netzbetreibern fungieren oder dominiert schon die Verflechtung mit den Konzernen? Die Tendenz bei Windkraft geht eindeutig in Richtung Zentralisierung (Offshore, Anlagengröße), bei Biogas auch zu Anlagengrößen, welche mehr als den Vor-Ort-Bedarf decken (Einspeisung ins Gasnetz), bei Solarstrom in beide Richtungen (Anlagen am Haus und sehr große Freiflächenanlagen). Die Entwicklung hin zum massenhaften Einsatz von Klein-BHKWs oder Haus-Brennstoffzellen ist noch offen.

So spannend die Entwicklung bisher war, wird es auch künftig weitergehen. Die Möglichkeiten für eine rasche Energiewende sind da, nur wie können sie genutzt werden? *Tilo Wille*

Der Autor ist Sprecher für Energiepolitik der Grünen Liga. Seine Rezension erschien zuerst in den Nachrichten aus der Umweltbibliothek Leipzig. Das Buch kann kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden: www.kurzlink.de/energiewende.pdf

R. Mautz, A. Byzio, W. Rosenbaum
Auf dem Weg zur Energiewende
Die Entwicklung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien in Deutschland
Universitätsverlag Göttingen, 2008
174 Seiten, 15 Euro
ISBN 978-3-938616-98-7

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch die meisten der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über “Anders Leben” bis Widerstand.

Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

Fast ganz unten

Wie man in Deutschland mit Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird

Es ist eine verkehrte Welt: Viele Menschen hungern sich durchs Leben, während die Wohlstandsgesellschaft 20 bis 40 Prozent aller produzierten Lebensmittel in den Müll kippt, nur weil sie nicht mehr ansehnlich genug erscheinen oder das Verfallsdatum bevorsteht. Heile Früchte werden entsorgt, wenn sie in Größe und Form nicht der Norm entsprechen.

Prof. Stefan Selke sagt: “Die Tafeln entstanden als Reaktion auf genau diesen Widerspruch einer zunehmenden und sich verbreitenden Armut einerseits und der Vernichtung überschüssiger Waren in Produktion und Handel andererseits.”

Dem Phänomen Armut nachgehend studiert Professor Selke, auch durch praktische Teilnahme an der Tafelarbeit, wie in aufopferungsvollem Einsatz der freiwilligen Helfer der Wohlstandsmüll

an die gesellschaftlich Unwichtigen, an die Armen, weitergereicht wird. Die Ausgangsfrage in seinem Buch ist, ob die Tafeln “Teil einer Lösung oder vielmehr Teil des Problems sind”.

Am Schluss seiner Sozialreportage fasst der Autor seine vielschichtige, kritische Analyse in acht Thesen zusammen. Er fordert auf zu einer umfangreichen gesellschaftlichen Diskussion über die Zukunft des Sozialstaates. Bereits etwa 800 Einrichtungen versorgen fast eine Million Bedürftige. Menschen stehen im Wohlstandsstaat täglich nach gespendeten Lebensmitteln an, um sich satt essen zu können. Politik und Gesellschaft sind aufgefordert, diesen menschenunwürdigen Zustand endlich zu verändern.

Prof. Selke hat gleichzeitig eine Internetplattform als Diskussionsforum eingerichtet (www.tafelforum.de).

Ich halte dieses Buch, welches weit mehr als die Problematik der Tafel umfasst, für wichtig wie auch eine breite Diskussion darüber. Es hat mich tief beeindruckt. Schöner wäre, die einzige Kritik meinerseits, wenn der Sprachstil etwas populärer, allgemeinverständlicher gewählt worden wäre.

Elisabeth Westphal

Stefan Selke
Fast ganz unten
Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird
Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2008
232 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-89691-754-6

Mi 10.12.

Zimtstern und Pfefferkuchen - Gewürzpflanzen aus fernen Ländern
14 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Diplom-Biologin Beate Senska Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt: Botanischer Garten in Berlin-Dahlem vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Zeitzeugen lesen Augenzeugenberichte - Vietnamkrieg
19 Uhr
Günter Herlt liest „Kein schöner Land in dieser Zeit... "
Helle Panke e.V., Kopenhagener Straße 9, Berlin-Prenzlauer Berg

Do 11.12.

Der Fels im Meer - ein Sommer auf Helgoland
18 Uhr
NABU-Vortragsreihe mit Helga Schölzel
Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Ribbeck-Haus (Berlinsaal), Breite Str. 36, Berlin-Mitte

Sa 13.12.

Wintergäste am Tegeler See
10 Uhr
NABU-Exkursion mit Helga Schölzel
Dauer: ca. 3 Stunden, Treffpunkt: U-Bahnhof Tegel vor C&A .

Wege in den Entwicklungsdienst
10-16 Uhr
Workshop an der VHS Friedrichshain-Kreuzberg, Frankfurter Allee 37,
Anmeldung: www.vhsit.berlin.de

So 14.12.

Weihnachtsbäckerei - mit Mandelkern und Zimtstern
11-16 Uhr
Duftende Leckereien aus dem Ofen, dazu gibt es Weihnachtsgeschichten aus anderen Ländern mit Regina Höfele. Kosten zuzüglich Material: Erwachsener 3 Euro, Kind 1 Euro, Familie 6 Euro. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Friedhöfe in Berlins Mitte
11-14 Uhr
Exkursion mit Gunter Martin zu Fontanes Grab.
Treffpunkt: Eingang Dorotheenstädtischer Friedhof, Chausseestr. 126, Berlin-Mitte.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Am Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg duftet es auch in diesem Jahr wieder nach Lebkuchen und Glühwein. Mit seiner stimmungsvollen Atmosphäre, herrlichen Leckereien, Geschenkideen, Düften und Kinderattraktionen ist der Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA ein traditioneller Kieztreff zur Weihnachtszeit. Nähere Informationen: Elisabeth Westphal, Ökomarkt am Kollwitzplatz, Tel.: 44339148

Adventsmusik mit dem Mariendorfer Bläserkreis
12-13 Uhr
Der Advent ist die besinnlichste Zeit des Jahres. An den Adventssonntagen sorgt der Mariendorfer Bläserkreis für weihnachtliche Atmosphäre.
Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Grotten am Café am See

Mo 15.12.

The Dark Side of Cyberspace
14-16 Uhr
19-21 Uhr
Ein Blick hinter die saubere Fassade der Computerindustrie. Chinesische Aktivist\-innen berichten über die Auswirkungen der Finanzkrise und die Arbeitsbedingungen in Chinas Weltmarktfabriken. Veranstalter: WEED.
Achtung: 2 Veranstaltungsorte!
14:00 Uhr TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, Hauptgebäude, Raum H 0106. 19:00 Uhr IG Metall Haus, Alte Jakobstraße 149, Raum E01-E02.

Agent Orange - Informationsveranstaltung
18 Uhr
Drei vietnamesichsce Agent Orange-Opfer reichten Klage gegen die US-Hersteller ein und forderten Entschädigungszahlungen. Prof. Dr. Norman Paech vermittelt völkerrechtliche Grundlagen der bisher abgewiesenen Klage. Juristische Fakultät der Humboldt Universität, Bebelplatz 1, Raum BE 1,144

Transistion Town Friedrichshain: die Energiewende wird kommen - von uns!
20 Uhr
Warum es notwendig und inspirierend ist, sich das Leben „nach dem Öl" vorzustellen und zukunftsfähige Lebensweisen zu entwickeln. Diskussionsveranstaltung und Planung der weiteren Schritte. Bei SONED e.V., Kreutzigerstr. 19, Berlin-Friedrichshain, Tel.: 2945401, energiewende.wordpress.com

Do 18.12.

Naturparadiese in Nordostgriechenland
19-20.30 Uhr
Über Mönchsgeier und andere Greifvögel im Nationalpark Dadia, Wasservögel in den Flusslandschaften von Evros und Nestos sowie die letzten Krauskopfpelikane im versinkenden Auwald des Kerkini. Ein Bildvortrag zu Naturschönheiten und gravierenden Naturschutzproblemen mit Dr. Andreas Meißner. Geschäftsstelle des NABU Berlin, Wollankstr. 4, Berlin-Pankow.

Fr 19.12.

Gestaltet eure Stadt!
18 Uhr
Anwohner/-innendialog zur Stadtentwicklung rund um das RAW-Gelände in Friedrichshain. Vorher gibt es Suppe und Glühwein RAW-Gelände, Revaler Straße 99, Berlin-Friedrichshain

So 21.12.

Winterbeginn im Britzer Garten
9 Uhr
Adventsspaziergang durch die Parklandschaft mit Jürgen Hermann und Blick auf die Vogelwelt. Kosten: 2,30 Euro, ermäßigt 1,50 Euro. Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, Berlin-Neukölln, Parkeingang Buckower Damm.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Am Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg duftet es auch in diesem Jahr wieder nach Lebkuchen und Glühwein. Mit seiner stimmungsvollen Atmosphäre, herrlichen Leckereien, Geschenkideen, Düften und Kinderattraktionen ist der Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA ein traditioneller Kieztreff zur Weihnachtszeit. Nähere Informationen: Elisabeth Westphal, Ökomarkt am Kollwitzplatz, Tel.: 44339148

Rund um das Wasser
12.30-13.30 Uhr
Eine Rallye des Wissens durch die Ausstellung WASSERLEBEN für die ganze Familie.
Kosten: Erwachsener 3 Euro, Kind 1 Euro, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Sa 27.12.

Vom Köpchensee nach Schildow
10 Uhr
NABU-Exkursion mit Wolfgang Heger zur winterlichen Vogelwelt am Tegeler Fließ, Jahresausklang mit Apfelpunsch, Treffpunkt: Bushaltestelle Lübarser Weg (Linie 107)

So 4.1.

Verblüffende Vielfalt der Aronstabgewächse
10 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl.-Biologin Beate Senska. Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt: Botanischer Garten in Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

So 11.1.

Bäume im Winter
12 Uhr
Wie man Bäume auch im Winter erkennen und unterscheiden kann, zeigt Beate Schönfeld bei einem Spaziergang durch den Britzer Garten.
Kosten: 2,30 Euro, ermäßigt 1,50 Euro, Freilandlabor Britz, Sangerhauser Weg 1, Berlin-Neukölln, www.freilandlabor-britz.de

So 18.1.

Fuchsie, Begonie, Strelitzie – Pflanzen und ihre Namenspatrone
10 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl. Biologin Beate Senska, Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt: Botanischer Garten in Berlin-Dahlem vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Das vergeht doch alles! - Pflanzenreste als Zeugen zur Wirtschafts- und Umweltgeschichte
15 Uhr
Vortragsveranstaltung mit Dr. Reinder Neef im Blütensaal, Kosten: Normaler Museumseintritt 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, Führung 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Sa 24.1.

NSG Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ (Köpchensee) in Pankow- Blankenfelde
10 Uhr-12:30 Uhr
Kleiner Spaziergang mit Müllsammlung unter Leitung von Wolfgang Heger vom NABU Berlin, Dauer: ca. 3 Stunden
Treffpunkt: am Grenzweg, Straßenbahn M1 Richtung Schillerstraße bis Waldstraße und Anschluss an Bus 107 bis Lübarser Weg, 10 min Fußweg nach Westen bis Grenzweg oder Bus 222 bis Altlübars und 15 Minuten Fußweg nach Osten,

So 25.1.

Vögel der Marienfelder Feldmark
9 Uhr-12 Uhr
Eine Exkursion mit Gunter Berstorff vom NABU Berlin, Rundweg, Dauer: ca. 3 Stunden
Treffpunkt: Motzener Straße / Ecke Nahmitzer Damm, S-Bhf. Buckower Chaussee, Bus M11, 183 und 277

Do 29.1.

Salzlagunen und Marschen in der South Bay von San Francisco - ein anspruchsvolles Renaturierungsprojekt in Kalifornien
18.30 Uhr-20 Uhr
Ein Vortrag von Dr. Hans-Jürgen Stork vom NABU Reinickendorf Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Ribbeck-Haus (Berlinsaal), Breite Str. 36, Berlin-Mitte

So 1.2.

Naturerleben am Hermsdorfer See: Moore – wichtige CO2-Senken
10 Uhr-12 Uhr
Eine Exkursion mit Dr. Hans-Jürgen Stork vom NABU Reinickendorf
Treffpunkt: Heimatmuseum, Alt-Hermsdorf, Bus 120

Auswärts

Mi 10.12.

Wer hat Angst vorm bösen Wolf?
19 Uhr
Dokumentarfilm des RBB von Marlis Hartmann, Wolfgang Albus und Jan Urbanski über die Rückkehr des geschützten Raubtiers nach Brandenburg. Das Land versteht sich als das deutsche Haupteinwanderungsgebiet für Wölfe. Und seit 2007 ist es auch amtlich: In den vergangenen Monaten wurden in der Niederlausitz mehrfach nicht nur seine Spuren gesehen. Es gibt dort wieder ein territoriales Wolfspaar, mit Nachwuchs ist zu rechnen. Filmgespräch mit dem Biologen und Filmemacher Sebastian Koerner, Moderation: Ernst-Alfred Müller, Fernsehjournalist, FÖN e.V.

Kino unterm Sonnendach, Reimar-Gilsenbach-Saal im Haus der Natur, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam

Do 11.12.

Paschtunen zwischen Kolonialherrschaft und Taliban
19.30 Uhr
Im Ökolea-Bildungswerk findet ein Diavortrag zum Thema: „Paschtunen zwischen Kolonialherrschaft und Taliban in Afghanistan" statt, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind.
ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930, Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, www.bildungswerk.oekolea.de

Sa 13.12.

Plätzchenessen und Glühweintrinken
16 Uhr
Bio-Glühwei(h)n-Nacht auf dem Ökohof Kuhhorst
Wir läuten das Jahr am 2. Dezemberwochenende aus mit einem nachmittäglichen Plätzchenessen und Glühweintrinken. Sie sind herzlich eingeladen!
Ökohof Kuhhorst, 16818 Deutschhof-Kuhhorst, Anmeldung empfohlen, Tel.: 033922/ 60803

Fr 26.12

11 Uhr
Frühschoppen am Backhaus am zweiten Weihnachtsfeiertag
Ökohof Kuhhorst, 16818 Deutschhof-Kuhhorst, Tel.: 033922/ 60803

Ausstellungen Seminare

29.5.08 -11.1.09

Wasserwelten
Di-So 10-18Uhr, Do 10-20 Uhr.
Eine Fernsehausstellung für Kinder im Museum für Film und Fernsehen mit Kino-Sonderprogramm. Potsdamer Str. 2, 10785 Berlin, S-/U-Bahnhof Potsdamer Platz. Tel.: 3009030, www.deutsche-kinemathek.de

17.10.08 -3.5.09

Ackern, Flößen, Jagen. Ernährung und Holznutzung in Berlin und Brandenburg in vorindustrieller Zeit.
Täglich 10–18 Uhr
Sonderausstellung im Botanischen Museum, präsentiert vom Deutschen Archäologischen Institut in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie des Landes Brandenburg und dem Botanischen Museum Berlin-Dahlem.
Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, bei Gartenbesuch Eintritt frei. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 838-50100

28.11.08 -27.1.09

Abstrakte Schönheiten - Heilpflanzen GRÜNE LIGA
Die GRÜNE LIGA Berlin zeigt Fotobilder der Naturfotografin Julia Jarô Oberer
Mo-Do 9-17.30 Uhr, Fr 9-15 Uhr
Durch Ausloten fotografischer Techniken, wie dem Spiel mit Schärfe und Unschärfe, löst die in Berlin ansässige Künstlerin herkömmliche Sehmuster auf.

Bekannte Pflanzen werden zu sinnlich-abstrakten Kunstwerken. „Insgesamt sind mein Leben und künstlerisches Werk stark durch meine intensive Verbindung zur Natur geprägt. Grundlage für mein Engagement und für meine Kunst ist mein Empfinden der Kostbarkeit und Schönheit unseres Planeten“, so Julia Jarô Oberer über ihre Arbeit. „Als Künstlerin interessiert es mich, diese Schönheit herauszuarbeiten und andere Menschen an meinen Entdeckungen und Wahrnehmungen teilhaben zu lassen“. Landesgeschäftsstelle der GRÜNEN LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 230, Berlin-Prenzlauer Berg, Tel.: 4433910

1.12.08 -26.2.09

„Die Reisterrassen der Ifugao“
Mo-Do 10-15.30 Uhr
Eine Fotoausstellung über ein 2000-jähriges Weltkulturerbe im Norden der Philippinen. Umweltladen Mitte, Seestraße 49, Berlin-Wedding, U6 Seestraße, U6 / U9 Leopoldplatz, Tram 50, M13, Bus 106, 120, Tel.: 200946081/-82

11.12.08 -22.2.09

Die Welt der Orangenkiste – Plakatkunst aus Spanien
Täglich 10-18 Uhr
Eine Ausstellung des Orangenpapiermuseums in Salzgitter (OPIUM) in der Galerie des Botanischen Museums Berlin-Dahlem, Normaler Museumseintritt 2 Euro, ermäßigt 1 Euro (bei Gartenbesuch Museumseintritt frei), Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

23.1.09 -25.1.09

Grundlagen der Permakultur - Hintergründe verstehen.
Fr 12 Uhr-So 16 Uhr
Permakultur ist das beste Werkzeug für die Planung einer Energiewende und von zukunftsfähigen Lebensweisen. Ein Blick auf die Entwicklung der Permakultur-Gedanken und ihre ethischen Grundlagen steht deshalb am Anfang des insgesamt vierteiligen Permakultur-Designkurses, Teile zwei bis vier Februar bis April 2009. Ein Schnellkurs „Ökologie“ hilft uns, mit Permakultur-Prinzipien vertrauter zu werden und in ersten Übungen dieses Wissen einzusetzen.
Kosten: 170 EURO; Ermäßigungen nach Absprache, Gemeinschaftsraum Kreutzigerstr. 23, 10247 Berlin_Friedrichshain, Infos: Monika Frank, monika@fernetzt.org

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Umweltbüro am Weißen See/ Berliner Allee 125;
Tel. 90295 8073/4

Öffentlicher AK Lokale Agenda 21
2. Mo, alle 2 Monate, 16-18 Uhr
Treffen der Berliner LA21-Initiativen; Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Saal;
Info-Tel. 44339164

Pilzberatung GRÜNE LIGA
Mo-Mi, 9-15 Uhr
mit Elisabeth Westphal
GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg;

RBB - OZON
14-tägig 22.05 Uhr

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg;
Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv GRÜNE LIGA
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow
Tel. 98608370 NABU

Verkehrs-Rechtsberatung ADFC
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder GRÜNE LIGA

Grüne Radler Versammlung GRÜNE LIGA
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Infos und Beratung, zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain
infobüro fernetzt + SONED,
Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau GRÜNE LIGA
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Haus der Natur;
Info-Tel. 44339144

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.;
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & “Stadt sucht Leben”; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Schachzüge
2. Do, 19 Uhr
VCD-Diskussionsveranstaltung Verkehr; Yorckstr. 48, Schöneberg, Tel. 4463664;
www.vcd-berlin.de

Sonntags

ZDF.Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff letzter
So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
asag@grueneliga.de
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Schulhofdschungel: -71
schulhofdschungel@...de

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Einkaufsgemeinschaft im Wedding sucht Mitglieder. Öko, fair, regional, preiswerter. Foodcoop Wedding West www.snipr.com/foodcoop Tel.: 0173/ 4559785

Hilfe in einem Kleingarten an der Ostsee für hin und wieder gegen Urlaubsnutzung (Öko-Komfort) gesucht. Auto wäre praktisch, einige gärtnerische Kenntnisse und Fähigkeiten ebenso. Tel.: 4287708

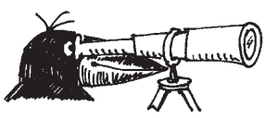
Suche Arbeitsunterstützung auf ökologischem Resthof im Hohen Fläming/Brandenburg gegen Kost und Logis: Renovieren, Sanieren, Holzsägen, Lacken, Tiere, Garten u.a. Statt ländlicher Idylle eher Schmutz und Durcheinander, aber mit Vision. Bei Interesse gern weitere Infos im Gespräch. Tel.: 76008998

Naturkindergarten „Die kleinen Pankgrafen“. Info/Anmeldung: www.die kleinenpankgrafen.de

Permakultur workshops (UKB) im Wagendorf Karow, Okt./Nov. jeweils samstags. Info/Anmeldung: www.interkarow.de

Gesucht sind selbständig Denkende, unternehmerisch Handelnde und motiviert Arbeitende als Partner in einem „Netzwerk Rund ums (Fahr-) Rad“. Es ist schon Vieles vorbereitet und ausprobiert, es sind Räume für praktische Umsetzungen vorhanden und die reichen Erfahrungen eines ökologisch engagierten Profis auch. Mehr dazu unter www.dienstrad.de und dort unter dem Stichwort „RadQuadRad“. schreib-an@dienstrad.

Naturnaher Nutzgarten - und Landschaftsbau für lebende Gärten, Harmonie und Ästethik. Roger Blesing, Tel: 45088479



IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Internet: www.grueneliga-berlin.de/raberalf

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Laura Sophie Glienke, Marlis Heyer, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Laura Sophie Glienke
Webseite: Martin Harnisch

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 20. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: bio-event AGENTUR
Berliner Straße 100, 13189 Berlin
Carina Röder, Tel.: 030/47370750, 0162/8827719, Fax: 030/94380977
carina.roeder@bio-eventagentur.de
www.bio-eventagentur.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Kontroverse Diskussion

Umweltschutz ist nicht grün - ...sondern braun, wenn man dem rechtsextremen Magazin Umwelt&Aktiv Glauben schenkt
von Marlis Heyer, DER RABE RALF Oktober/November 08, S. 16/17

Das Umwelt- und Naturschutzgedanken von konservativ-nationalen Köpfen aufgegriffen werden und dann im Verein mit Begriffen, wie „Heimatschutz" auftauchen, ist durchaus bekannt, es gibt einige Bücher und Veranstaltungen dazu. JA, es ist nicht schön, wenn die NPD mit diesen „weichen Themen" Wählerstimmen rekrutiert. Aber NEIN, Umweltschutz ist nicht grün oder links, zumindest ist die Inbesitznahme an dieser Stelle nicht angebracht. Angesichts des Artenschwunds, des Klimawandels, der Situation der Meere und Wälder, Luft und Böden und nicht zuletzt unseres ignoranten Lebensstils sind diese ideologischen Grabenkämpfe nicht zumutbar, weil sie zu nichts führen. In Witzenhausen, dem Mekka des Ökolandbaus gibt es eine studentische Verbindung namens „Agronomia" und eine Volkstanzgruppe, die von grünen und braunen Studenten gleichfalls genutzt wird. Man tanzt traditionell und Seite an Seite und stellt seine Ideologien hinten an. Meine Empfehlung: Freut Euch, dass es mehr als nur eine Möglichkeit gibt, die Welt zu sehen und dass es Menschen gibt, denen Umweltthemen nicht gleichgültig sind. Die Erde wird nicht danach fragen, ob zu den Händen, die sie retteten ein brauner oder grüner Kopf gehörte. Die Wähler haben am Ende immer noch die Wahl und wenn sie die Partei mit der fundierteren Politik siegen lassen, was kann daran falsch sein?

Marie Kalisch

Anmerkung unseres Redakteurs Matthias Bauer:

Die Zuschrift zeigt leider, wie nötig unser Artikel war. Ich bin entsetzt über die grenzenlose Naivität, die aus dem Brief spricht. Es fragt sich auch, was eigentlich in Witzenhausen los ist, wo Frau Kalisch selbst studiert hat und jetzt am renommierten Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) arbeitet. Die Auseinandersetzung mit rechtem Gedankengut in der Ökoszene muss also unbedingt weitergehen. Orientierung geben können dabei auch die früheren Raben-Artikel über braunen Naturschutz, siehe www.kurzlink.de/ns1 sowie 2 und 3.

Fragen und Anregungen

„Klima schützen - Kohle stoppen", DER RABE RALF August/September 08, Titelthema

Den Bau von Kohlekraftwerken kann man stoppen durch Stromeinsparungen. In den Lebensmittelgeschäften sind die Kühlaggregate 365 Tage im Einsatz. Dabei entsteht Abwärme. Wird diese Abwärme genutzt zur Wassererwärmung? Wieviel Strom könnte eingespart werden?

„Trocknen Moore und Waldseen aus?", DER RABE RALF August/September 08, S. 15

Wie sieht es in Berlin aus mit Staustufen und Rückhaltebecken? Wird das geklärte Abwasser von Waßmannsdorf in die Landschaft gepumpt?

„Der fleischige Essgenuss", DER RABE RALF Juni/Juli 08, S. 20

Schon im Mittelalter wurden Schweine zur Mast in Eichen- und Buchenwälder getrieben. Kastanien und Eicheln wurden aufgekauft von der Bevölkerung. Auch für den Tierpark Berlin. Eicheln wurden auch an Kaninchen verfüttert. Energiereiches, billiges Futter im Winter.

„Flurholz an der Bahn", DER RABE RALF August/September 08, S. 30

Nicht immer sind neben dem Schienenstrang Wege für KFZ-Verkehr. Wie sollte das Holz von Böschungen und Dämmen abtransportiert werden? Abtransport per Bahn = Streckensperrung für Personenverkehr. Zugfahrten und Arbeiten neben dem Gleis sind ein Sicherheitsproblem.

J. Hasche, 12462 Berlin

Anmerkung: Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe abzudrucken und zu kürzen. Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Neulich auf dem Amt

Ich muss ins Jobcenter, meine MAE-Stelle verlängern. 10.30 Uhr, da bin ich also. Ein Teil der Schlange.

Ich fühle mich todkrank, habe Fieber, mir läuft die Nase. Aber: Priorität hat die Klärung der nächsten 6 Monate. Endlich bin ich „Der Nächste bitte!" Die Dame ist freundlich, informiert meine Fallmanagerin über mein hier sein und mein Begehr. Ich darf hoch und quasi sofort eintreten.

„So, Frau B., Sie wollen also Ihre MAE-Stelle verlängern. Können Sie mir Gründe nennen?" Ich kann! „Ich habe ein Programm erlernt, lerne durch den Austausch mit meiner Kollegin, kann praktisch arbeiten, stecke in laufenden Projekten, neue sind geplant, ich will an der Volkshochschule noch Kurse besuchen." Unterm Strich erhöhe ich meine Chancen auf einen Job danach erheblich. Meint man. Nicht so Frau Fallmanagerin. „Also wenn Sie mir keine anderen Gründe nennen können, kann ich Ihrem Wunsch nicht zustimmen." Andere Gründe? Außer Chancenerhöhung und was tun für´s Geld? „Äh... was ist denn noch wichtiger? Was wäre denn ein Grund, der Grund genug ist?" „Mmmhhh, na beispielsweise gesundheitliche Gründe."Häh? Wenn ich krank bin, kann ich weiter arbeiten? „Wenn Sie mir ein ärztliches Attest bringen, so Gott will, und mein Drucker mitspielt, gebe ich Ihnen nächste Woche die Zuweisung mit" , sagt sie. „Reicht ein Attest meiner Hausärztin?" Lieber gleich nachfragen, Gottes Wille und der Lustfaktor des Druckers sind mir Unsicherheitsfaktoren genug.

Auf zu meiner Hausärztin. „Ich soll Sie krank schreiben, damit Sie arbeiten können?" „Äh, ja!" „Das verstehe ich nicht." „Das versteht keiner, aber es muss sein." Nach fünf Minuten und einer verzweifelten Ärztin auf der Suche nach der korrekten Formulierung bin ich also ab sofort „...physisch und psychisch nur für leichte Schreibtischtätigkeit geeignet". Danke! Ohne psychisch wäre schöner, aber was soll´s? Jetzt also nur noch Gott und Drucker.

Eine Woche später wieder im Jobcenter und siehe da, nur zwei Leute vor mir. Ich bin dran. Ich bin bereit. Wer leider nicht da ist, ist meine Bearbeiterin. Die ist zwar im Haus, nimmt jedoch an einer Schulung teil. Vielleicht ja „Kommunikation mit Gott" oder „How to use my printer". Immer noch krank und also umsonst bei Regen das Haus verlassen, lasse ich mein Attest da und warte nun auf ihren Anruf.

Ich warte zwei Tage vergeblich, dann rufe ich sie an. Und da Gott neulich mal wollte, bin ich im Besitz ihrer Durchwahl. Ha! Sie nimmt ab, ist erstaunt, dass ich ihre Nummer habe, doch endlich erhalte ich die Auskunft, auf die ich so lange warte. Ab Montag darf ich wieder arbeiten gehen, und so ihr Drucker will, schickt sie mir die Zuweisung. Der Drucker will erst Tage später, aber was sind beim Jobcenter schon ein paar Tage?

Frau Bärbel

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdorf) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T 0176-20459418, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzberg), www.squat.net/aap-berlin

Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884

Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de

Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenburg), T/F 4429603, bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Kompost-toilettenausstellung* Meyerbeer- 36/40, 13088 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 25794353, F 26551263

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de

Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80, www.berlin21.net

Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Löcknitz- 18, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673, bimueggelsee@yahoo.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599, www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527

BI Stadtring Süd (BISS) Harald Moritz, Bouché- 22, 12435 (Treptow), www.keineautobahntreptow.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schöneberg), T 787900-0, F -18 *BundesGSt* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de

Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzberg), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12*

Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzberg), T 61074411, www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 258986-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte), T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de

Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.foel.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37, www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl. Berg), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de

Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de *Bezirksgr. Köpenick (§29, Baumschutz, Verkehr)* Karl- 12, 12557, T/F 6519117 *Bezirksgr. Weißensee/BaUm e.V. (Naturwerkstatt, Jugendgr.)* c/o Petra König, T 9253070, baum@grueneliga.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Christian Kurt Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34, 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de ***Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU)*** T -15, F -16 ***Arbeitskreis Naturschutzgeschichte*** T -25, F -27 ***ARGUS*** *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12 ***Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN)*** T -35, F -36 ***GRÜNE LIGA Brandenburg*** T -20, F -22 ***Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände*** T -50, F -55 ***NaturFreunde Brandenburg*** T -40, F -44 ***Naturschutzbund NABU*** *LV Brandenburg* T -70, F -77 ***Naturschutzjugend*** *LV Brandenburg* T -75, F -78 ***VCD - Verkehrsclub Deutschland*** *LV Brandenburg T -60, F -66* **HOLON e.V.** *Fr*iedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Berg), T 44358090, F 4406003

IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergarten), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de

Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow-6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101, F -103, www.inwent.org

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzberg), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Berg), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de

Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642, www.kerngehaeuse-architekten.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593, www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin, T 0049(0)30-34089840

Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)

Linkspartei Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin,* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg), www.geocities.com/theloepa

Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Ring- 76, 12205 (Lichterfelde), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de

Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155 *Bundesvertretung* Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84

Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Berg), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de

Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de

Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050, www.oedp.de

ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de

per pedes e.V. Koppenpl. 12, 10115 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de

Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt*-Tel. 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de

Studiengesellschaft Brandenburg Berlin (SGBB) *Regionalentwicklung* Geschwister-Scholl- 12, 15745 Wildau, T/F 03375/501415

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de

Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenburg), T 314-24378, F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf), T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee), T 92091007 oder 92090480, F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10, www.umweltforum-berlin.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266

Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313

Umweltladen Mitte See- 49, 13347 (Wedding), T 2009460-81, F -80, www.berlin.de/ba-mitte/org

Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg), T 4463-664, F -703, www.vcd-berlin.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 030/280351-0, www.vcd.org

Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenburg), T 34389159, www.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.), T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de

Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 44 33 91-47, -0 Fax -33 raberalf@grueneliga.de

Uns geht's ums Ganze.
www.gruene-bundestag.de

Erhalten, was uns erhält

Turbokühe, Pestizide, Agro-Gentechnik – die Industrialisierung der Landwirtschaft gefährdet nicht nur die bäuerlichen Betriebe: Artenvielfalt und gewachsene Kulturlandschaften stehen auf dem Spiel. Daher kämpfen wir für eine nachhaltige Landwirtschaft und faire Erzeugerpreise.

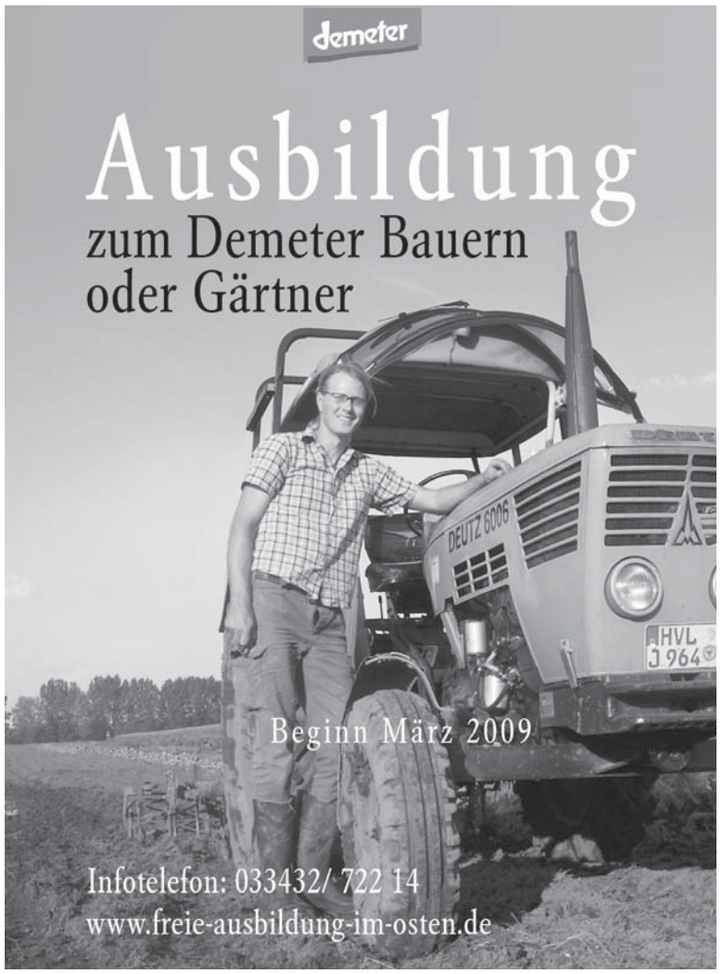
Besuchen Sie uns auf der Grünen Woche vom 16.- 25.1. im Biomarkt, Halle 6.2a: Infos und Aktionen rund um's Thema Artenvielfalt.

Infos unter:
» gruene-bundestag.de » Termine

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN
BUNDESTAGSFRAKTION

demeter

Ausbildung
zum Demeter Bauern
oder Gärtner



Beginn März 2009

Infotelefon: 033432/ 722 14
www.freie-ausbildung-im-osten.de

Es reicht!
2009 gentechnikfrei machen!

Über 50 Prozent aller angemeldeten Felder konnten 2008 verhindert werden. Das muss besser werden. Dafür gibt es die neue Broschüre:

„Upps – ein Genfeld! Was jetzt?“

20 Seiten voller Tipps:
- Wo gibt es Informationen?
- Mittel der Öffentlichkeitsarbeit
- Gegensaat, Besetzen, Befreien

Download oder gegen 1 Euro bei:
www.aktionsversand.de.vu

GID Nr.190
Kein Patent auf Leben!

GID

Bitte schicken Sie mir:
- ☐ allgemeines Infomaterial
- ☐ GID Nr.190 (6,50 Euro)
- ☐ 3 Hefte der Zeitschrift GID im Schnupperabo (15 Euro)
- ☐ Infos zur Mitgliedschaft

Gen-ethisches Netzwerk e.V.
Brunnenstr. 4 • 10119 Berlin
Tel.: 030/685 70 73
gen@gen-ethisches-netzwerk.de
www.**gen-ethisches-netzwerk**.de

Spendenkonto: 144 99 102
Postbank Berlin • BLZ 100 100 10